

The Times (London)

Nr. 43620

### COLUMBUS AS MAP MAKER.

A PARIS DISCOVERY.  
(FROM OUR OWN CORRESPONDENT.)

PARIS, APRIL 6.

M. de la Roncière, keeper of the Department of Prints of the Bibliothèque Nationale, has brought to the attention of the Académie des Inscriptions et Belles Lettres a map of the world which he believes to have been made under the direction of Christopher Columbus.

The map was catalogued as being Portuguese and as dating from the 16th century. M. de la Roncière pointed out, however, that it showed the coast of Africa down to the Cape of Good Hope, which was discovered in 1488, but that it did not show any of the discoveries of Columbus, which began in 1492. Moreover, it is not Portuguese; the Cape Verde Islands are shown with their name in Italian, and there is a note that they were discovered by a Genoese voyager. This note, together with a view of the port of Genoa which appears on the map, and an indication of the Giralda at Seville, had first led M. de la Roncière to suspect that the map was made by Columbus himself, who was born in the State of Genoa and knew Seville. Other details, however, contradicted this view and suggested that the actual drawing may have been done by Columbus's brother, Bartholomew.

The map corresponds with Columbus's ideas of the surface of the globe as an island surrounded by four oceans. The name given to Iceland, the mention of six months as the time needed to sail through the Red Sea, the formula used to indicate that the drawing of the flat map does not imply doubt of the roundness of the earth: all these details appear on the map and all of them are also to be found in the autographed notes of Columbus on the *Imago Mundi* of Cardinal Pierre d'Ailly. M. de la Roncière therefore concludes that the map may very well have been made under the direction of the great navigator in preparation for his voyages.

03403 - 0002 000

Columbus

Hamburgisches

Welt- Wirtschafts- Archiv.

Signatur

Datum 20. Mai 1924

## Deutsche La Plata-Zeitung (Buenos Aires)

Nr. 118

Die Weltkarte  
des Columbus.Gold und Silber — der wahre  
Beweggrund seiner Entdeckungsfahrt.

Wie bereits kurz gemeldet, hat der Rostos der Druckschriftenabteilung der französischen Nationalbibliothek, Ch. de La Ronciere, kürzlich der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Mitteilung gemacht, die man, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, gut und gern als sensationell bezeichnen darf. Beim Suchen nach Material für die Schlusskapitel einer „Geschichte der Entdeckung Afrikas“, die er im Auftrag des Königs von Aegypten für den in Kairo stattfindenden geographischen Kongress schreibt, hatte de La Ronciere eine Weltkarte entdeckt, die, wenn sie sich auch nicht gerade von Columbus' eigener Hand gezeichnet, doch als dessen geistiges Eigentum anzusprechen ist und kurz vor Antritt der Fahrt angefertigt wurde, die den kühnen Seefahrer zur Entdeckung Amerikas führte. Im letzten Heft der „Illustration“ verbreitet sich Herr de La Ronciere ausführlich über diese Columbus-Karte, von deren Existenz bisher niemand etwas geahnt hatte.

„Unter der harmlosen Aufschrift „Portugiesische Karte des 16. Jahrhunderts barg sich“, so führte der Gelehrte aus, „ein Schatz. Datum und Name des Verfassers fehlten. Aber auf einer gegerbten Kalbshaut befanden sich nebeneinander zwei Karten: eine Weltkarte in kleinem Maßstab und eine Karte von Afrika und Europa in großem Maßstab. Afrika erstreckte sich auf der Karte bis zum Kap der guten Hoffnung. Die Weltkarte verzeichnete keine Spur von Amerika und seinen Inseln. Das

Kap im Jahre 1488 entdeckt worden, und da die Entdeckung Amerikas in das Jahr 1492 fällt, mußte die Weltkarte zwischen diesen beiden Daten entstanden sein. Sie war nicht portugiesischen Ursprungs. Die Kapverdischen Inseln zeigten eine lange Unterschrift, die, wie alle Texterklärungen der Karte im üblichen Küchenslatein abgefaßt sind. Sie beginnt mit den Worten: „Diese Inseln heißen in lateinischer Sprache Capoverde, in lateinischer Cap Vert. Sie wurden von einem Genuesen namens Antonio de Noli entdeckt und tragen diesen Namen noch. Der Verfasser der Karte war demnach ein Italiener, der mit Genua und seiner Geschichte gut bekannt war. Meine weiteren Untersuchungen über die Person des angeblichen Genuesen gaben mir einen wertvollen Fingerzeig. Der Kartograph kannte Island, wie die Erläuterung auf der Karte bewies: „Frislanda“ eine Insel voll von Bergen, Schnee und Eis mit rauhem Klima, die man Island in der heimischen Sprache und Thilo in Lateinischem nennt. Wegen der großen Kälte gibt es dort keine andere Nahrung als gefrorene Fische, und die Inselbewohner tauschen diese gegen Getreide und Mehl aus, das die Engländer ihnen zuführen. „Nun war ein Matrose aus Genua im Februar 1477 angeblich bis 170 Meilen jenseits von Thilo gekommen und hatte nach einem lebhaften Handel treiben. Der Text des Christoph Columbus auf der Karte stimmt fast wörtlich mit diesem Bericht des Matrosen überein, ein Grund mehr für die Annahme, daß die Karte von Columbus inspiriert worden ist, was weiter dadurch bewiesen wird, daß ein Vergleich der Handschrift des Columbus genaue Übereinstimmung mit der auf der Karte zeigt. Die kartographische Ausführung selbst ist vermutlich von seinem jüngeren Bruder Bartolomäus ausgeführt worden, der als geschickter Kartenzeichner gerühmt

Wenden



Sehen wir uns jetzt einmal an Hand der Kartentexte an, welche geographischen Vorstellungen Columbus hatte, als er seine Reise antrat. Er nahm an, so erzählte uns sein Sohn Fernando, daß sich zwischen dem äußersten Punkt Spaniens und den Grenzen Indiens Inseln befänden. Um diese Inseln zu entdecken, waren bereits wiederholt Versuche gemacht worden. So hatte der Flamländer Ferdinand Van Olm am 24. Juli 1486 das Eigentumsrecht an einer großen Insel erworben, die, wie man annimmt, die Insel der Sieben Städte war. Diese Insel, die unter dem Namen Antillen übertragen wurde, war das geheimnisvolle Eiland, auf dem sieben portugiesische Bischöfe mit ihren Gemeindegliedern bei der Invasion der Mohammedaner Aufbruch gesucht hatten. Sie sollen dort eine Stadt gegründet und ihre Schiffe verbrannt haben, um sich so jede Möglichkeit der Rückkehr abzuschneiden. Gegen 1480 war hierher ein Schiff durch den Sturm verschlagen worden. Die ans Land gekommenen Matrosen waren von den Inselbewohnern gut aufgenommen worden, waren aber aus Angst, festgehalten zu werden, rasch wieder auf das Schiff zurückgekehrt. Trotz ihrem kurzen Aufenthalt war es ihnen nicht entgangen, daß der Sand, den sie zur Reinigung des Kopfgeschirrs mitgenommen hatten, stark mit seinem Gold vermischt war. Die fabelhafte Geschichte wird von Fernando Columbus ausführlich erzählt mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß er sie genau so wiedergebe, wie er sie in den Schriften seines Vaters gefunden habe.

„Beim Lesen dieser Stelle fiel es mir“, schreibt de La Ronciere, wie Schuppen von den Augen. In großer Entfernung von Irland befand sich jenseits einer Insel in der Gegend von Brasilien eine Fabelklärung, deren

Schrift so blaß war, daß man sie nicht entziffern konnte. Ich ließ diese Inschrift photographisch vergrößern und konnte nun klar und deutlich die in Latein verfaßte Erklärung lesen, die in Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Das ist die Insel der sieben Städte, eine Kolonie, die nach Aussagen spanischer Matrosen noch heute von Portugiesen bevölkert wird. Man findet dort, wie man versichert, im Sand reines Silber“. Aus diesen bedeutungsvollen Worten ergibt sich die interessante Tatsache, daß diese Insel Antilla oder die Insel der sieben Städte das geheime Ziel der Expedition des Columbus war. Der spanischen Kommission von Astrologen, von Philosophen und Kosmographen, die zur Prüfung seiner Vorschläge zusammengetreten war, hatte Columbus nicht ein Wort von diesem geheimen Endziel mitgeteilt. Er beschränkte sich auf die Versicherung, daß man angesichts der Kugelform unseres Planeten unbedingt Land erreichen müsse, ganz gleich, welche Richtung man auf der Seefahrt einschläge.

Die Karte belehrt uns im übrigen darüber, daß die geographischen und kosmographischen Kenntnisse und Vorstellungen des kühnen Seefahrers recht mangelhaft waren. Eine einzige positive Angabe enthält die Karte in der Bezeichnung Grönland. Als eine der Spitze Nordostasiens vorgelagerte Halbinsel war Grönland in Europa bekannt geworden. Die norwegische Kolonie war im Jahre 1418 durch den Einbruch von Wilden zerstört worden, die von einem Kontinent kamen, den Europa damals nicht kannte. Papst Nicolaus der 5. hatte im Jahre 1448 den Versuch gemacht, in Grönland das Kirchenregiment wieder einzuführen. Die zu dem Zweck ernannten Bischöfe waren aber außer Stande, das verlorene Land zu erreichen. Seitdem breitete sich über die „Grüne Erde“, auf der man im Mittelalter zwölf städtische Gemeinden und ein Dominikanerkloster zählte, das Schweigen des Todes. Der äußerste Osten stellt sich auf der Karte des Columbus als ein Aunerbunt dar, das sich aus Erinnerungen an Ptolemäus — *Serica, Carinaei, Bataks regio* —, aus Anklangen an die Bibel — *Gog und Magog* — und aus mittelalterlichen Vorstellungen über die Tartarei zusammensetzt. Besonders aber stützt sich Columbus bei seinen Texterläuterungen auf die im 11. Jahrhundert entstandene und weitverbreitete „*Nabuaatio Brendani*“, eine märchenhafte Beschreibung einer abenteuerlichen Reise, deren Held der irische Seelice Brendan war, und in der von den Diküsten Asiens allerlei Fabelhaftes erzählt wird.

Die Grundlagen dieser mythisch-archaischen Geographie fielen in dem Augenblick auseinander, als der kühne Gennese mit der Wirklichkeit zusammentraf. Er war auf der Suche nach märchenhaften Inseln und wunderbaren Ländern mit Edelmetallen, und fand schließlich einen unbekannten Erdteil. In diesem Augenblick vollzog bei Columbus eine vollständige Wandlung seiner früheren Vorstellungen. Mit aller Absichtlichkeit war er nun bemüht, über diese kindlichen Vorstellungen einen Schleier zu breiten und eine Fable convenue für die Nachwelt zu konstruieren. Deshalb wurden auch alle älteren Karten und Kartenabsichtlich der Vergessenheit überliefert und hieraus erklärt sich auch das Schicksal der kosibaren Karte, die jetzt in der Pariser Nationalbibliothek ans Licht gekommen ist.

der Kartentexte an, welche geographischen Vorstellungen Columbus hatte, als er seine Reise antrat. Er nahm an, so erzählte uns sein Sohn Fernando, daß sich zwischen dem äußersten Punkt Spaniens und den Grenzen Indiens Inseln befänden. Um diese Inseln zu entdecken, waren bereits wiederholt Versuche gemacht worden. So hatte der Flamländer Ferdinand Van Olm am 24. Juli 1486 das Eigentumsrecht an einer großen Insel erworben, die, wie man annimmt, die Insel der Sieben Städte war. Diese Insel, die unter dem Namen Antillen übertragen wurde, war das geheimnisvolle Eiland, auf dem sieben portugiesische Bischöfe mit ihren Gemeindegliedern bei der Inzestabstimmung der Mohammedaner Zusammentreffen hatten. Sie sollten dort eine Stadt gegründet und ihre Schiffe verbrannt haben, um sich so jede Möglichkeit der Rückkehr abzuschneiden. Gegen 1480 war hierher ein Schiff durch den Sturm verschlagen worden. Die ans Land gekommenen Matrosen waren von den Inselbewohnern gut aufgenommen worden, waren aber aus Angst, festgehalten zu werden, rasch wieder auf das Schiff zurückgekehrt. Trotz ihrem kurzen Aufenthalt war es ihnen nicht entgangen, daß der Sand, den sie zur Reinigung des Kochgeschirrs mitgenommen hatten, stark mit seinem Gold vermischt war. Die fabelhafte Geschichte wird von Fernando Columbus ausführlich erzählt mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß er sie genau so wiedergebe, wie er sie in den Schriften seines Vaters gefunden habe.

„Beim Lesen dieser Stelle fiel es mir“, schreibt de La Ronciere, wie Schuppen von den Augen. In großer Entfernung von Irland befand sich jenseits einer Insel in der Gegend von Brasilien eine Texterklärung, deren

entziffern konnte. Ich ließ diese Inschrift photographisch vergrößern und konnte nun klar und deutlich die in Latein verfaßte Erklärung lesen, die in Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Das ist die Insel der sieben Städte, eine Kolonie, die nach Aussagen spanischer Matrosen noch heute von Portugiesen bevölkert wird. Man findet dort, wie man versichert, im Sand reines Silber“. Aus diesen bedeutungsvollen Worten ergibt sich die interessante Tatsache, daß diese Insel Antilia oder die Insel der sieben Städte das geheime Ziel der Expedition des Columbus war. Der spanischen Kommission von Astrologen, von Philosophen und Kosmographen, die zur Prüfung seiner Vorschläge zusammengetreten war, hatte Columbus nicht ein Wort von diesem geheimen Endziel mitgeteilt. Er beschränkte sich auf die Versicherung, daß man angesichts der Kugelform unseres Planeten unbedingt Land erreichen müsse, ganz gleich, welche Richtung man auf der Seefahrt einschläge.

Die Karte belehrt uns im übrigen darüber, daß die geographischen und kosmographischen Kenntnisse und Vorstellungen des kühnen Seefahrers recht mittelmäßig waren. Eine einzige positive Angabe enthält die Karte in der Beschreibung Grönlands. Als eine der Spitze Nordostasiens vorgelagerte Halbinsel war Grönland in Europa bekannt geworden. Die norwegische Kolonie war im Jahre 1418 durch den Einbruch von Wilden zerstört worden, die von einem Kontinent kamen, den Europa damals nicht kannte. Papst Nicolaus der 5. hatte im Jahre 1448 den Versuch gemacht, in Grönland das Kirchenregiment wieder einzusetzen. Die zu dem Zweck ernannten Bischöfe waren aber außer Stande, das verlorene Land zu erreichen. Seitdem breitete sich über die „Grüne Erde“, auf der man im Mittelalter zwölf statliche Gemeinden und ein Dominikanerkloster zählte, das Schweigen des Todes. Der äußerste Osten stellt sich auf der Karte des Columbus als ein Runterbunt dar, das sich aus Erinnerungen an Ptolemäus — *Serica, Garinaei, Patalis regio* —, aus Anklangen an die Bibel — *Gog und Magog* — und aus mittelalterlichen Vorstellungen über die Tartarei zusammensetzt. Besonders aber sticht sich Columbus bei seinen Texterläuterungen auf die im 11. Jahrhundert entstandene und weitverbreitete „*Navigatio Brendani*“, eine märchenhafte Beschreibung einer abenteuerlichen Reise, deren Held der irische Heilige Brendan war, und in der von den Küsten Asiens allerlei Fabelhaftes erzählt wird.

Die Grundlagen dieser mythisch-archaischen Geographie fielen in dem Augenblick auseinander, als der kühne Genuese mit der Wirklichkeit zusammentraf. Er war auf der Suche nach märchenhaften Inseln und wunderbaren Ländern mit Edelmetallen, und fand schließlich einen unbekannten Erdteil. In diesem Augenblick vollzog bei Columbus eine vollständige Wandlung seiner früheren Vorstellungen. Mit aller Absichtlichkeit war er nun bemüht, über diese kindlichen Vorstellungen einen Schleier zu breiten und eine Fable convenue für die Nachwelt zu konstruieren. Deshalb wurden auch alle älteren Pläne und Karten absichtlich der Vergessenheit überliefert und hieraus erklärt sich auch das Schicksal der kostbaren Karte, die jetzt in der Pariser Nationalbibliothek ans Licht gekommen ist.



Landes-Zeitung (für Südwest-Afrika) (Windhuk)

63.  
Nr. ....

**Vermischtes.**

— „Die Entdeckung der Karte, welche die Projekte Christoph Kolumbus' inspiriert hat.“ Unter diesem Titel veröffentlicht der Historiker de la Ronciere eine Studie über eine Landkarte, die er in der französischen Nationalbibliothek unter der falschen Bezeichnung als „portugiesische Karte des 16. Jahrhunderts“ aufgefunden und näher geprüft hat. Die Karte stellt Afrika bis zum Kap der guten Hoffnung dar (entdeckt 1486), ohne jedoch etwas von den Entdeckungen des Kolumbus (Beginn 1492) zu verraten; ferner ist sie nicht portugiesisch, sondern genuesisch, wie der italienische Name des Cap-Verte, die Erwähnung, daß es von einem Genuesen entdeckt wurde und die bildliche Darstellung des Genueser Hafens beweisen. Der genuesische Kartograph mußte auch Spanien kennen, wie die Darstellung der „Giralda“ von Sevilla beweist. Da schließlich alle auf der Karte gemachten Angaben sich in identischer Form in den autographischen Notizen des Kolumbus vorfinden, schließt der Forscher, daß der Kartograph niemand anders gewesen sei als Christoph Kolumbus selber, der sich an dieser Karte vor Antritt seiner Entdeckungsfahrten das aktuellste Bild von seiner Aufgabe zu machen suchte.

## Cristóbal Colón y Cristóforo Colombo

Como contribución al estudio de la nacionalidad del descubridor de América, hoy tan debatida, publicamos las conclusiones de un notable trabajo del ilustre americanista español que firma estas líneas.

Nada afirmo, de modo concreto y preciso, respecto a la cuna o patria de D. Cristóbal Colón. Mi propósito es demostrar que, según todos los escritos que de aquél conocemos, no pudo ser el Cristóforo Colombo con quien se le viene identificando.

Mas aun no siéndolo, pudo pertenecer a familia genovesa, haber nacido en la ciudad de Génova y haber salido de ella, como se lee en la institución de mayorazgo y mandatos que hizo a su hijo don Diego o a la persona que heredase el mayorazgo. Todo ello, repito, pudo ser o suceder. Pero ¿fué?

So pena de afirmar que D. Cristóbal mintió o que es apócrifo el documento citado, la rotunda declaración que aquél hizo parece que obliga a reconocer que fué genovés. Pero genovés nacido en la ciudad de Génova. No cabe, pues, hablar de Saona, de Cogoleto, de Albisola o de cualquier otro lugar, dependiente o no de Génova, como cuna del descubridor de América. Si hubo alguien o algunos que oyeron decir que era de Saona o de cualquier otro punto, oyeron mal, o si oyeron bien, aquel a quien oyeron faltó a la verdad. El mismo Colón lo desmiente.

En el documento a que me refiero, se añade: «y de familia cuyo apellido era y había sido siempre de Colón» y que el heredero del mayorazgo «había de ser hombre de mi linaje verdadero que se hubiese llamado y llamaran él y sus antecesores de Colón».

Luego ante la afirmación, muy rotunda también, que hace D. Cristóbal de tener él y su familia y todos los de su linaje verdadero el apellido Colón, preciso es reconocer que el descubridor de América, nacido en la ciudad de Génova, se llamó en ésta como se habían llamado sus antecesores, Colón y no Colombo o Colombo, a no ser que se admita, como se hace generalmente, la identidad entre las voces Colón y Colombo.

Si se admite, como el Colombo o Colombo de las actas notariales de Génova y Saona no puede ser, según se ha demostrado, el descubridor de América, hay que dar con otros Colombos que puedan considerarse como los antecesores del primer Almirante de las Indias. Y ciertamente, habría donde elegirle parientes y linajes; sólo del siglo XV cita Harrise 124 individuos de ese apellido en el Genovesado, algunos nautas y aun algún pirata, Vincenzo Colombo, a quien ahorcaron en Génova el 18 de diciembre

de 1492. (Harrise, tomo II, Apéndice F.: en la lista de Colombos aparecen 12 Bartolomés y 6 Giácomos o Diegos.) Pero bien sabido es que nadie ha podido probar el parentesco de nuestro Colón con ninguno de los numerosos Colombos que vivían en Italia en el siglo XVI.

Si no se admite la tal identidad, hay que buscar el verdadero linaje de los que siempre se habían llamado, de apellido, Colón. No hay o no se han encontrado Colones en Italia.

De modo, pues, que no han existido o no son conocidos en Génova linajes o familias de Colones o Colombos a que hubiera podido pertenecer el que en España se llamó Cristóbal Colón.

De aquí — aparte otras razones — las dudas que ha habido y hay acerca del origen del gran navegante.

Reflejo de estas dudas son los párrafos de otro escrito mío (Cristóbal Colón y la Fiesta de la Raza; junio de 1918). En ellos, al hablar de la magna empresa que realizaron navegantes españoles, dirigidos por Cristóbal Colón y los Pinzones, recordaba yo que todo en aquélla fué español, pues hasta el mismo Colón que como extranjero se había presentado en Castilla, como natural de estos Reinos se consideraba, hasta tal punto que, aparte el latín que empleó en algunas ocasiones, en castellano habló y escribió siempre. Con razón un ilustre orador colombiano, Antonio Gómez Restrepo, decía en la Fiesta de la Raza, en 1917, en Bogotá, que el castellano fué el idioma que usó Colón «aun en aquellos escritos de tal manera íntimos y personales que sólo se redactan en la lengua que se ha aprendido a hablar desde la cuna. En castellano consignó los incidentes de sus portentosos viajes, en forma de diario; en castellano están sus cartas; en castellano fué escrito el libro extraño de las Profecías, que nos revela hasta dónde alcanzaba la exaltación de su espíritu de iluminado en aquel hombre de sentido tan práctico y tan positivo. No empleó Colón en los momentos decisivos de su existencia el idioma del Dante, que ya por entonces había llegado a su perfección clásica, sino la lengua vigorosa, enérgica, ruda todavía, pero próxima a los esplendores de la Edad de oro, de la cual había de decir Carlos V, poco después, que era «el idioma más apropiado para hablar con Dios».

Se ha dicho que D. Cristóbal Colón escribía mal el castellano, aduciendo esta circunstancia como una prueba de que era lo que él decía ser, extranjero. La escribía, sin embargo, mucho mejor que gran número de castellanos contemporáneos suyos y posteriores, que nada tenían de extranjeros. Léanse, por ejemplo, algunas memorias de nuestros virreyes en América y multitud de documentos oficiales y cartas particu-



lares, y crónicas y descripciones geográficas de los siglos XVI y XVII.

Pero no hay dificultad en admitir que las incorrecciones de lenguaje que en los funcionarios públicos y otros escritores de la época se debían a su escasa cultura literaria, en Colón procedían de esto mismo y de haber hablado antes otros idiomas; el portugués en los años inmediatamente anteriores a la época en que vino a Castilla; en su juventud o en su infancia, el italiano, o acaso la jerga que solían hablar los marinos del Mediterráneo en el siglo XV. Navegó, como él dijo, «desde muy pequeña edad», viviendo, pues, entre gente de mar, tosca, y de humilde condición, y habló el idioma que hablasen y como lo hablasen las personas con quienes navegaba.

Si nació en Génova y con italianos convivió en sus primeros años, dialecto italiano debió hablar. Sin embargo, a juzgar por algunas notas marginales escritas en códices que poseía y han llegado hasta nosotros, y en las que se leen palabras y frases de dicha lengua, debió haber hablado en ella muy poco y muy mal. Conocía este idioma mucho menos que el portugués y el castellano, idiomas de países en los que, como sabemos, pasó casi toda su vida, cuando no estaba en el mar.

En los textos latinos de Colón adviértese con toda claridad la influencia del castellano y el portugués, circunstancia que hizo notar el Sr. César de Lollis, uno de los autores de la «Raccolta Columbiana». Claro es que ni Lollis ni los demás críticos italianos deducen de aquí que Colón hubiera sido español o portugués; pero sí que aprendió el latín en Portugal o en Castilla, es decir, cuando ya hablaba corrientemente los idiomas de estos Reinos. No puede decirse lo mismo del idioma italiano. Lo desconocía o lo había olvidado, hasta tal punto que no lo empleó ni en cartas dirigidas al Papa y a la Señoría de Génova.

Una vez más se demuestra, pues, que si Colón salió de Génova, debió salir, como él dijo, en muy pequeña edad. No era el pelaire de Génova que después de los diez y nueve años estaba en dicha ciudad y hablaba y declaraba en italiano.

La cuestión de los apellidos Colón y Colombo merece algunas consideraciones. En España se ha dicho siempre Colón. Fuera de España se dice Colombo y Colomb. Aun entre nosotros, al latinizar, se ha optado por la forma Columbus, y también hemos admitido los adjetivos Colombino y Colombiano.

Se ha supuesto que el Colombo italiano, pasando por las formas Colombo y Colom, llegó a ser Colón en Castilla y en toda España; donde, sin embargo, a fines del siglo XV y antes había ya Colones que nada tenían de italianos y que se citan en documentos de Castilla, de Aragón, de Galicia, etcétera.

Ya sabemos que, según D. Cristóbal, el apellido verdadero suyo y de su linaje y familia y de sus antecesores era Colón. Dada la identidad que se ha venido admitiendo entre Colón y Colombo, se supone que el fundador del mayorazgo debió creer que aunque escribiese Colón, todo el mundo entendería Colombo, y que entre los Colombos oriundos de Génova se buscaría al individuo cuyo verdadero apellido fuese Colón.

La cosa es tan rara, tan peregrina esta manera de discurrir, que hace dudar si tienen o no razón los que sospechan que mintió el Almirante cuando dijo que era de Génova. Acaso por no saber que había en esta ciudad individuos apellidados Colombo o por no haberle asaltado el temor de que los Colombos pudieran convertirse en Colones y en parientes suyos, se hizo pasar por genovés. Lo que sí parece evidente es que Colón no tenía la menor noticia de la existencia de los Colombos-Fontanarubea de Génova. En efecto, si se propuso ocultar su origen, resulta bien extraño que el único documento en que dijo que era de Génova sea la Institución de Mayorazgo, precisamente la institución que sirve para

descendían de pelaires, sastres, hormeros, etc.? Lo lógico sería suponer que Colón nació en cualquier parte del mundo, menos en Génova. El ideal de Colón debió ser que nadie pudiera pasar en la historia de su familia más allá del fundador del Mayorazgo, es decir, de él mismo. Y, ciertamente, lo ha conseguido: Han transcurrido más de cuatro siglos, y aun se sigue discutiendo acerca de su patria y familia.

Mas dejando aparte suposiciones, el hecho indudable es que nunca en documentos oficiales, en reales cédulas, provisiones, títulos, asientos, memoriales y cartas relativos al Almirante D. Cristóbal Colón, aparece el apellido Colombo, ni se alude en ningún escrito del Almirante a la familia que dieron como suya los analistas o historiadores genoveses.

Según hice notar en el artículo antes citado, Colón se presentó en Andalucía como extranjero que había pasado casi toda su vida en el mar desde muy temprana edad, sin referirse nunca a su patria y familia; era un desconocido que no se decía español, pero que usaba un apellido bastante común en España. Colom y Colón se apellidaba cuando pidió y obtuvo, de 1487 a 1492, los auxilios pecuniarios que de orden de los reyes le entregaban los tesoreros o contadores, y Colom y Colón se le apellidaba en el finiquito de las Cuentas de Santángel y Pinelo; Colombo escribe el Duque de Medinaceli en carta de 19 de marzo de 1493 dirigida al Gran Cardenal de España; Colón le llama en su carta el Rey de Portugal; Colón se le llama en las Capitulaciones de Granada, que refrendó un español casi de su mismo apellido, Juan de Coloma, y aun este apellido, Coloma, es el que le da Aníbal Januarius al noticiar la llegada a Lisboa de «uno que ha descubierto ciertas islas»; Colón se apellida él mismo en el preámbulo del Diario de a bordo; Colom se lee al pie de la postdata de las cartas que escribió a Luis de Santángel y a Rafael Sánchez al regresar de su primer viaje; Colón y no Colombo es el dilecto hijo de que habla Alejandro VI en su Bula de 1493; por último, Colón se apellidaban los de su linaje, según declara en la institución de mayorazgo, en ese documento que debió escribir con la vista puesta en el país de los Colombos, en la República de Génova, su «amantísima patria» según el codicilo militar apócrifo de 1506, en la ciudad de Génova, «de donde salió y en donde nació» según la citada institución de mayorazgo. Y sin embargo, tan españolizado y castellanizado estaba el Almirante que, suponiendo que fuera de la familia de aquellos Colombos, no recordaba o no tuvo en cuenta, aun tratándose de acto en que tanta trascendencia tiene el apellido, que en Génova los de su linaje se llamaban Colombos y no Colones.

¿Que Colombo, por una parte, y Colón, Colom o Colombo por otra son un mismo apellido? ¿Que los Colombos italianos se llamaban Colones en España y los Colones o Colomos españoles eran Colombos en Italia?

Puede ser o no ser. Pero lo indudable es que Cristóbal Colón siempre, hasta el último momento de su vida, quiso llamarse Colón, a la española, y no Colombo a la italiana. Siempre desdénó a Italia. Ni un solo nombre de lugar de este país, ni uno solo que recordara a personas o cosas de Colombos de Génova, aparecen en las tierras que descubrió. Todo es hispano (castellano, portugués, gallego).

Las consideraciones que preceden pudieran sugerir la idea de que Cristóbal Colón fue español u oriundo de tierras hispanas. Para creerlo así hay, en efecto, muchos indicios; pero no bastan. Hacen falta pruebas muy fehacientes para negar la cualidad de extranjero a quien como tal se calificaba él mismo hasta en sus últimos años, en aquella «Carta rarísima» de 1503..... «quien creara que un pobre extranjero se ouiese de alçar en tal lugar contra V. A.....»

Pero repito que siempre procedió como español, y como si fuera natural de España le consideraban los reyes que, en abril de 1497, al

italiano, o acaso la jerga que solían hablar los marinos del Mediterráneo en el siglo XV. Navegó, como él dijo, «desde muy pequeña edad», viviendo, pues, entre gente de mar, tosca, y de humilde condición, y habló el idioma que hablasen y como lo hablasen las personas con quienes navegaba.

Si nació en Génova y con italianos convivió en sus primeros años, dialecto italiano debió hablar. Sin embargo, a juzgar por algunas notas marginales escritas en códices que poseía y han llegado hasta nosotros, y en las que se leen palabras y frases de dicha lengua, debió haber hablado en ella muy poco y muy mal. Conocía este idioma mucho menos que el portugués y el castellano, idiomas de países en los que, como sabemos, pasó casi toda su vida, cuando no estaba en el mar.

En los textos latinos de Colón adviértese con toda claridad la influencia del castellano y el portugués, circunstancia que hizo notar el Sr. César de Lollis, uno de los autores de la «Raccolta Columbiana». Claro es que ni Lollis ni los demás críticos italianos deducen de aquí que Colón hubiera sido español o portugués; pero sí que aprendió el latín en Portugal o en Castilla, es decir, cuando ya hablaba corrientemente los idiomas de estos Reinos. No puede decirse lo mismo del idioma italiano. Lo desconocía o lo había olvidado, hasta tal punto que no lo empleó ni en cartas dirigidas al Papa y a la Señoría de Génova.

Una vez más se demuestra, pues, que si Colón salió de Génova, debió salir, como él dijo, en muy pequeña edad. No era el pelaire de Génova que después de los diez y nueve años estaba en dicha ciudad y hablaba y declaraba en italiano.

La cuestión de los apellidos Colón y Colombo merece algunas consideraciones. En España se ha dicho siempre Colón. Fuera de España se dice Colombo y Colomb. Aun entre nosotros, al latinizar, se ha optado por la forma Columbus, y también hemos admitido los adjetivos Colombino y Colombiano.

Se ha supuesto que el Colombo italiano, pasando por las formas Colomo y Colom, llegó a ser Colón en Castilla y en toda España; donde, sin embargo, a fines del siglo XV y antes había ya Colones que nada tenían de italianos y que se citan en documentos de Castilla, de Aragón, de Galicia, etcétera.

Ya sabemos que, según D. Cristóbal, el apellido verdadero suyo y de su linaje y familia y de sus antecesores era Colón. Dada la identidad que se ha venido admitiendo entre Colón y Colombo, se supone que el fundador del mayorazgo debió creer que aunque escribiese Colón, todo el mundo entendería Colombo, y que entre los Colombos oriundos de Génova se buscaría al individuo cuyo verdadero apellido fuese Colón.

La cosa es tan rara, tan peregrina esta manera de discurrir, que hace dudar si tienen o no razón los que sospechan que mintió el Almirante cuando dijo que era de Génova. Acaso por no saber que había en esta ciudad individuos apellidados Colombo o por no haberle asaltado el temor de que los Colombos pudieran convertirse en Colones y en parientes suyos, se hizo pasar por genovés. Lo que sí parece evidente es que Colón no tenía la menor noticia de la existencia de los Colombos-Fontanarubea de Génova. En efecto, si se propuso ocultar su origen, resulta bien extraño que el único documento en que dijo que era de Génova sea la Institución de Mayorazgo, precisamente la institución que sirve para perpetuar la nobleza, por él adquirida, en sus hijos y sucesores. Admitido aquel propósito, ¿es lógico que Colón abra camino para investigar su humilde origen, dando el nombre de la ciudad donde nació y de donde salió y, por consiguiente, si los Colones eran los Colombos laneros, dando facilidades para descubrir a su familia, de modo que pudiera saberse que los Colones, los Almirantes de las Indias, los Duques de Veragua,

indudable es que nunca en documentos oficiales, en reales cédulas, provisiones, títulos, asientos, memoriales y cartas relativos al Almirante D. Cristóbal Colón, aparece el apellido Colombo, ni se alude en ningún escrito del Almirante a la familia que dieron como suya los analistas o historiadores genoveses.

Según hice notar en el artículo antes citado, Colón se presentó en Andalucía como extranjero que había pasado casi toda su vida en el mar desde muy temprana edad, sin referirse nunca a su patria y familia; era un desconocido que no se decía español, pero que usaba un apellido bastante común en España. Colom y Colón se apellidaba cuando pidió y obtuvo, de 1487 a 1492, los auxilios pecuniarios que de orden de los reyes le entregaban los tesoreros o contadores, y Colom y Colón se le apellidaba en el finiquito de las Cuentas de Santángel y Pinelo; Colomo escribe el Duque de Medinaceli en carta de 19 de marzo de 1493 dirigida al Gran Cardenal de España; Colón le llama en su carta el Rey de Portugal; Colón se le llama en las Capitulaciones de Granada, que refrendó un español casi de su mismo apellido, Juan de Coloma, y aun este apellido, Coloma, es el que le da Aníbal Januarius al noticiar la llegada a Lisboa de «uno que ha descubierto ciertas islas»; Colón se apellida él mismo en el preámbulo del Diario de a bordo; Colom se lee al pie de la postdata de las cartas que escribió a Luis de Santángel y a Rafael Sánchez al regresar de su primer viaje; Colón y no Colombo es el dilecto hijo de que habla Alejandro VI en su Bula de 1493; por último, Colón se apellidaban los de su linaje, según declara en la institución de mayorazgo, en ese documento que debió escribir con la vista puesta en el país de los Colombos, en la República de Génova, su «amantísima patria» según el codicilo militar apócrifo de 1506, en la ciudad de Génova, «de donde salió y en donde nació» según la citada institución de mayorazgo. Y sin embargo, tan españolizado y castellanizado estaba el Almirante que, suponiendo que fuera de la familia de aquellos Colombos, no recordaba o no tuvo en cuenta, aun tratándose de acto en que tanta trascendencia tiene el apellido, que en Génova los de su linaje se llamaban Colombos y no Colones.

¿Que Colombo, por una parte, y Colón, Colom o Colombo por otra son un mismo apellido? ¿Que los Colombos italianos se llamaban Colones en España y los Colones o Colomos españoles eran Colombos en Italia?

Puede ser o no ser. Pero lo indudable es que Cristóbal Colón siempre, hasta el último momento de su vida, quiso llamarse Colón, a la española, y no Colombo a la italiana. Siempre desdén a Italia. Ni un solo nombre de lugar de este país, ni uno solo que recordara a personas o cosas de Colombos de Génova, aparecen en las tierras que descubrió. Todo es hispano (castellano, portugués, gallego).

Las consideraciones que preceden pudieran sugerir la idea de que Cristóbal Colón fué español u oriundo de tierras hispanas. Para creerlo así hay, en efecto, muchos indicios; pero no bastan. Hacen falta pruebas muy fehacientes para negar la cualidad de extranjero a quien como tal se calificaba él mismo hasta en sus últimos años, en aquella «Carta rarísima» de 1503. . . . «quien creara que un pobre extranjero se ouiese de alçar en tal lugar contra V. A. . . .»

Pero repito que siempre procedió como español, y como si fuera natural de España le consideraban los reyes que, en abril de 1497, al darle facultad para fundar uno o más mayorazgos, razonaban la merced, entre otros motivos, en que es propia cosa de reyes y príncipes «honrar e sublimar a sus súbditos y naturales».

RICARDO BELTRÁN Y RÓZPIDE,  
de la Real Academia de la Historia,  
Secretario General de la Real Sociedad Geográfica



03403 0005 000

Columbus

Signatur

Datum - 5. Aug 1924 192

## Hamburgischer Correspondent

Nr. 361

Das Loggbuch von Columbus. Nach einer Meldung der Zeitung „El Universal“ hat man in Mexiko das eigenhändige Loggbuch von Christoph Columbus entdeckt. Es berichtet über seine Reise nach Amerika und einen Teil der Rückreise. „El Universal“ berichtet, Columbus habe, als sein Schiff in der Nähe der Azoren vom Sturm überfallen wurde, sein Manuskript in einer luftdicht verschlossenen Umhüllung in das Meer geworfen. So sei die Handschrift erst 500 Jahre später entdeckt worden und befinde sich jetzt in den Händen der Behörden, die es nach eingehender Prüfung für echt hielten.

## Bolivia → Hamburg ☆

№5

24

Bolivia

## War Cristóbal Colón Genueser?

von

RICARDO BELTRÁN Y RÓZPIDÉ

Vorsitzender des Amerika-Ausschusses der Kgl. span. Akademie für Geschichte  
Generalsekretär der Kgl. span. Geographischen Gesellschaft

I.

## Die Testamente Colóns

*Erbschaftsprozess wegen der Güter und des von Cristóbal Colón errichteten Majorats — Die Paulinen — Teilnahme des Don Baltasar Colombo de Cuccaro — Der Testamentsentwurf von 1497 und das entwendete und ersetzte Blatt — Radierte Unterschrift und Zeilen — Angebliches Testament vom 22. Februar 1498 — Letztwillige Verfügungen von 1502 und 1505 — Annullierung des Entwurfes von 1497 — Kodizill von 1506 und Bestätigung des Testaments von 1505 — Wesentliche Unterschiede zwischen diesen Verfügungen und dem Konzept von 1497*

Die bedeutungsvollste Urkunde, auf welche sich die Behauptung der genuesischen Landesangehörigkeit Don Cristóbal Colóns stützt, ist das Konzept des Testaments und der Majoratsgründung. Dieses Konzept legte Colón dem Notar Martín Rodríguez und anderen, die nicht erwähnt werden, an einem unbekannten Tage des Jahres 1497 in Sevilla vor (1). Dieser Entwurf ist eine der im Inventar von 1566 enthaltenen Urkunden, das sechzig Jahre nach dem Tode Colóns von den im Cueva-Kloster zu Sevilla aufbewahrten Schriften und

Papieren des Almirante de las Indias aufgenommen wurde (2).

In der ersten Zeit des Prozesses um die Majoratserbfolge war es die Hauptbestrebung der Parteien zu erfahren, wo sich die von Cristóbal Colón errichteten Testamente befanden oder wer sie besaß. Die Testamente wären oder hätten in jenem Kloster hinterlegt sein müssen.

Daraus erklärt sich der Gebrauch der Paulinen, so nach dem Papst Paulus III.

(1) Konzept des im Erbschaftsprozess von Baldassare oder Baltasar Colombo vorgelegten Testaments. Ein Blatt fehlt, das durch eine von Baltasar Colombo angefertigte Abschrift ersetzt wird. Der Text des Konzeptes findet sich im *Memorial del Pleyto sobre la sucesion en posesion del Estado y Mayorazgo de Jamayca y Almirantazgo de las Indias, que fundó don Christobal Colon primero descubridor, Almirante, Virrey y Gouernador general dellas*. Im *Archivo de Indias*, Signatur: Pto. I—I—1/8. In der *Colección Salazar*, Bibliothek der Kgl. Akademie für Geschichte, Bd. S. 53, Blatt 136 ff. — In der *Colección de los viajes y descubrimientos que hicieron por mar los españoles desde fines del siglo XV* . . . von Don Martín Fernández de Navarrete. Bd. II, Urkunde CXXVI. — Und in zahlreichen anderen Werken.

(2) Das am 23. Juli 1566 aufgenommene Inventar der im Monasterio de las Cuevas zu Sevilla be-

findlichen Schriften und Papiere ist vom Licenciado Arteaga und von dem Notar Agustín de Buiza unterzeichnet. Don Baltasar Colombo reichte dieses Inventar beim Prozeß ein, um zu beweisen, daß sich unter den Papieren das 1497 geschriebene Konzept des Testaments befand. Im *Memorial del Pleyto* usw.; Salazar, S. 53, Nr. 1014. Außer den Blätterzahlen sind im *Memorial* Paragraphenzahlen vorhanden und diese sind für die Hinweise bequemer. Der Paragraph lautet: «Y parece que en 23 de Julio de 566 años el Licenciado Arteaga, Teniente de Asistente de Sevilla, en el monesterio de las Cuevas de Sevilla, al Prior del dijo que venia para que se abriese una caja de hierro que está en el dicho monesterio en la capilla de Santa Ana, que es del Almirante D. Luis, para hacer inventario de las escrituras y papeles que están dentro della, y el Prior dijo que se hiciese, y comenzó él á abrir el arca, y hallóse presente al inventario el Vicario del monesterio, y en su presencia y del escribano y teniente se abrió el arca, y hizo inventario de las escrituras y papeles que en ella había, el cual está firmado del dicho Teniente, y de Agustín de Buiza, escribano.»



benannt, Briefe oder Bannurkunden, welche die päpstlichen Gerichte zur Ermittlung des Schicksals von Gegenständen erließen, die man gestohlen oder boshaft verborgen vermutete.

Drei letztwillige Verfügungen wurden im Prozeß Colón erwähnt: das Testament und die Majoratsgründung von 1497, das Testament von 1502 und das Kodizill von 1506 mit einer Bestätigung und der Abschrift des Testamentes von 1505. Dieses Kodizill war von Anfang an bekannt. Obgleich die Urkunde von 1497 einige Zeit verloren gegangen war und später verstümmelt wurde, kam sie viel eher zu den Prozeßakten, als jemand daran gedacht hatte, Paulinen ausstellen zu lassen. Aber das in den Prozeßakten wiederholt erwähnte Testament von 1502, von dem gesagt wird, wer es in seinem Besitz gehabt hatte, war und ist unbekannt geblieben (3).

Einer der Prozeßführenden, der Italiener Baltasar Colombo de Cucaro (4), beantragte 1585 beim päpstlichen Nuntius eine Pauline und erlangte sie «damit die Personen, die vom Testamente des Jahres 1502 etwas wußten, sich meldeten» (5). Niemand meldete sich. Zu demselben Zweck erlangten auch andere Prozeßführende Paulinen. Man sieht also, daß die Paulinen wenig wirksam waren. Hatte jemand das Testament von 1502 in seinem Besitz, so erfuhr er entweder von den Paulinen nichts oder nahm die Kirchenbannstrafe gleichgültig auf sich.

Die sogenannte Majoratsgründung von 1497, die nur ein einfaches Konzept war,

ging von Hand zu Hand, bevor und nachdem sie zum Gericht gelangte und als sie schließlich zu den Akten gelegt wurde, fehlte ein Blatt darin, gerade dasjenige, in dem die Erben namentlich eingesetzt waren (6). Daraufhin wurde eine Anzahl Beschwerden erhoben, und sogar ein Prozeß geführt. Das Gericht ordnete schließlich an, daß der Inhalt des entwendeten Blattes durch eine Abschrift ergänzt werden sollte, die Don Baltasar schon hatte anfertigen lassen, bevor das Blatt entwendet wurde. Diese Abschrift ließ er in seine Pauline eintragen. In der Prozeßdenkschrift wird diese Pauline mit dem Hinweis auf die Erbeneinsetzung des Testamentes (1497) erwähnt, und laut Verfügung des königlichen Rates für Kastilien und Indien wurde bestimmt, daß diesem Teil in der durch Don Baltasar vorgelegten Pauline dieselbe Beweiskraft zukommen sollte, als wenn das Blatt vorhanden wäre, von dem die Parteien behaupten, daß es im Testament fehle (7).

Das entwendete Blatt aber, das im Testament fehlte, wurde nicht gefunden. Man mußte sich mit der Abschrift begnügen, die Don Baltasar vorsichtigerweise vorher hatte anfertigen lassen und deren Genauigkeit sich im Laufe eines zu diesem Zwecke eingeleiteten Gerichtsverfahrens ergeben hatte. Dank Don Baltasar war also alles zum Ersatz des verlorenen Blattes vollkommen vorbereitet. Die Abschrift und das Ermittlungsverfahren (8). Es ist zu beachten, daß es sich um das Blatt der Einsetzung der Erben handelte, in dem u. a. vom Erben

(3) *Memorial del Pleyto*, Nr. 882, 883 und 884. Graf Gelves, Sohn Doña Isabel Colóns, ließ von dem Testament und der Majoratsgründung eine Abschrift anfertigen. Diese Abschrift erwähnt Don Diego, der älteste Sohn und erste Erbe Don Cristóbal Colóns. Don Diego hatte diese Abschrift in seinem Besitz. Aber sie wurde, wie bereits angegeben, nicht gefunden. Das *Memorial* sagt: «Y respecto del testamento que el Almirante D. Christobal Colón hizo el año de 502, de que en el codicilo de 506 no se hace mención, no parece ni se descubre . . .» Nr. 121 ff.

(4) D. Baltasar stellte sich als Abkomme von Francisquino Colombo, einem angeblichen Bruder Domingos, angeblichen Vater des Entdeckers Amerikas, hin.

(5) *Memorial del Pleyto*. Nr. 888.

(6) *Memorial del Pleyto*. Nr. 887 und 889.

(7) *Memorial del Pleyto*. Nr. 1008.

(8) *Memorial del Pleyto*, Nr. 910 bis 919. In Nr. 911 lesen wir: « . . . y en el pleito criminal que hubo sobre la falta de una hoja, presentó D. Baltasar un traslado simple de dicho testamento ó minuta, que declararon dos escribientes, Gaspar de Guinea y Petro de Arguello, que le habían sacado del dicho testamento ó minuta antes que faltase la hoja . . . se saca del dicho traslado á instancia del dicho D. Baltasar, y se pone aquí, lo que contenía la hoja que falta, que es como sigue . . . » Wie man sieht, beschränkt sich der ganze Beweis auf die Aussagen der zwei Schreiber. An einer anderen Stelle des *Memorial* (Nr. 1010) lesen wir, daß D. Baltasar wieder am 30. April 1590 «el traslado del dicho mayorazgo del dicho fundador que va aquí impreso, y está corregido con el dicho original, excepto la quarta hoja, la cual no está agora en el dicho original» vorlegte.

gefordert wird, ehelicher Herkunft zu sein und keine ernsten Vergehen gegen Gott oder gegen die Colón begangen zu haben. Wenn also die direkten Nachkommen Colóns und seiner Kinder und Brüder unehelich waren oder aus Bigamien stammten, hätte Baltasar vielleicht das Majorat erben können, wenn er nur beweisen konnte, dem wahren Geschlecht der Colón anzugehören.

Wie dem auch sei, Tatsache ist, daß die Urkunde von 1497 mit ihrem ergänzten Blatt vom Gericht als beweiskräftig angenommen wurde, wenn auch mit der Einschränkung ihrer sonstigen gesetzlichen Gültigkeit (9).

Diese Urkunde ist aber keine öffentliche Urkunde. Der Ort ihrer Ausfertigung ist darin nicht angegeben; sie enthält keine Unterschriften, kein Gerichtsschreiber- oder Notarzeichen, sie erwähnt keine Zeugen. Sie ist offensichtlich ein Konzept, der Entwurf eines Testaments und einer Majoratsgründung, der niemals Rechtsgültigkeit erlangte.

Nur in der Abschrift des Notars Martín Rodríguez sind der Ort und das Jahr, aber weder Monat noch Tag angegeben. Rodríguez gibt an, daß sich auf der ihm vorgelegten Urkunde die Unterschrift Seiner Gnaden des Herrn Cristóbal Colón befindet. Diese Unterschrift ist nicht zu sehen, weil man sie in der zu den Prozeßakten gelegten Abschrift ausradiert hatte. In den umlaufenden Abschriften und Abdrucken mit dem falschen Datum 1498 ist sie durch die von Colón bekannte Formel und darunter durch die Worte «der Admiral» ersetzt worden.

(9) Nach dem Admiral von Aragonien, Don Francisco de Mendoza, dem Gatten einer Dame aus der Nachkommenschaft Colóns, hatte das Blatt nicht mehr Wert als «un papel blanco» porque no tiene fecha de día, ni mes, ni firma del que dicen testador, ni de escribano, y unas que parecen firmas que están abajo, ha muchos años que están borradas y de la manera que agora están». **Memorial del Pleyto**, Nr. 1006. Dieser Don Francisco de Mendoza wurde beschuldigt, das Blatt entwendet zu haben und daraufhin gefangen genommen. Es wurde ein Prozeß gegen ihn anhängig gemacht, aber das Gericht sprach ihn frei.

Auf der dem Gericht vorgelegten Abschrift, die in den Akten enthalten ist, sah man etwas wie eine Unterschrift, die aber radiert war (10) und ebenfalls einige Zeilen, die, wie man erzählt, nach der Annahme Don Baltasar Colombos besagten: «Donnerstag, den 22. Februar 1498.» Dieses Datum hat allgemein Glauben gefunden und alle sprechen vom Testamente Colóns vom 22. Februar 1498, als ob Colón an jenem Tage die Urkunde geschrieben und unterzeichnet hätte, die er ohne Zweifel im Jahre 1497 bereits geschrieben hatte, denn er legte sie in jenem Jahre dem Notar Rodríguez vor.

Tatsache ist, daß an einem unbekannt gebliebenen Tage und Monat des Jahres 1497, an einem und demselben Tage in einer und derselben Zeit und an demselben Orte, in «den Häusern, wo seine Magnificenz Don Cristóbal Colón wohnt», der Notar bescheinigt, daß ihm die am 23. April 1497 in Burgos erlassene königliche Lizenz zur Majoratsgründung und ebenfalls der mit dem Namen «Seiner Gnaden, des besagten Don Cristóbal Colón» unterschriebene Majoratsbrief vorgelegt worden sind. Es folgt dann die Abschrift *de verbo ad verbum* beider Urkunden. Es war aber unmöglich, daß Martín Rodríguez eine Urkunde im Jahre 1497 sah und abschrieb, die noch nicht vorhanden war; die Majoratsgründung konnte nicht das Datum vom 22. Februar 1498 tragen.

Es gibt noch einen weiteren Beweis, wenn die Unmöglichkeit nicht offensichtlich genug wäre, eine Urkunde zu sehen und abzuschreiben, bevor sie ausgestellt wurde. In der Urkunde hält man den Infanten Don Juan, den Sohn Fer-

(10) **Memorial del Pleyto**, Nr. 909. «Al pie deste testamento ó minuta que acaba en esta cláusula, luego están unas como firmas borradas, que si fuese necesario se podrán ver, y hay dos renglancillos borrados en que se pretende por Don Baltasar que dice: jueves veinte y dos de febrero de 1498. Hanlos de ver los señores jueces. Y debajo de estas borraduras está de otra letra diferente de la escritura lo siguiente: ... no valga esta escritura ga» usw. Die ganze Beweisaufnahme über das Testament von 1497 und die radierten Stellen ist in den Nr. 1016 bis 1034 enthalten.



nandos und Isabels, für noch am Leben, der am 7. Oktober 1497 schon gestorben war. Es ist also unzweifelhaft, daß das Datum der Urkunde zwischen den 23. April, dem Tage an dem das Recht zur Majoratsgründung gewährt wurde, und den 7. Oktober 1497, dem Todestag des Infanten, oder einige Tage später, die für die Überbringung der Nachricht seines in Salamanca erfolgten Todes notwendig sein mochten, fällt.

Man kann nicht einwenden, daß die Urkunde von 1498 das mit allen gesetzlichen Formalien eines Testamentes zur öffentlichen Urkunde gemachte Konzept von 1497 sei. Der Vergleich, der in der Prozeßdenkschrift enthaltenen Urkunde von 1497 mit den unter dem Datum vom 22. Februar 1498 veröffentlichten Urkunden beweist, daß es sich um eine und dieselbe Urkunde handelt. Sie lauten alle vollkommen gleich; es ist dasselbe Konzept, ohne die für eine öffentliche Urkunde notwendigen Formalien und dieses wird in der Prozeßdenkschrift wiederholt betont. Es ist darin zu lesen: «Obgleich Don Baltasar Colombo behauptet, daß der Admiral kraft dieser Ermächtigung (zur Majoratsgründung) drei letztwillige Verfügungen erließ: die eine im Jahre 1497, auf die sich Frau Francisca Colón auch stützt, die jedoch von den anderen Parteien widerlegt wird; eine andere im Jahre 1502 und die dritte im Jahre 1506, wird hier doch nur die vom Jahre 1506 aufgeführt werden, weil das Testament vom Jahre 1502 nicht ans Licht gekommen ist. Und die letztwillige Verfügung vom Jahre 1497 scheint von dem Gründer nicht vor einem Notar errichtet zu sein» (11).

Das Datum ist der einzige Unterschied. Jemand hatte es für gut befunden, die leergebliebenen Stellen mit Monat und Tag auszufüllen und die Jahreszahl in 1498 umzuändern. Er tat dies sehr ungeschickt, und Navarrete schrieb die Urkunde mit so erstaunlichem Leichtsinne für sein Werk ab, daß er sich an einer Stelle im Band II, Urkunde CXXVI, an die

Prozeßdenkschrift hält und die Jahreszahl 1497 schreibt und an einer anderen Stelle, im Band I, Einführung, beim Wiedergeben der Bestätigung des Majorats, die, wie er sagt, in dem Siegelregister des Hofes zu Simancas vorhanden war, genau die Urkunde CXXVI wiederholt und die erwähnten leeren Stellen und das Jahr 1497 durch «22. Februar 1498» ersetzt. Und um den Irrtum oder die Verwechslung oder den Leichtsinne noch auffallender zu machen, schreibt Navarrete, daß «die Vorlegung der königlichen Ermächtigung zur Majoratsgründung und des Testamentes, in dem er das Majorat gründet, seitens Colón in der sehr edlen Stadt Sevilla, am Donnerstag, den 22. Februar . . . nach der Geburt unseres Herrn Jesus Christus geschah.» (und Navarrete vergißt sogar, wie man sieht, die Jahreszahl, d. h. 1498, zu setzen). Wir haben jedoch schon gesehen, daß sich das alles im Jahre 1497 ereignete.

Es ist auch bemerkenswert, daß Navarrete in demselben soeben angeführten Absatz nach den Worten Jesus Christus, fortfährt: «eben an demselben Tage, an dem er sein Testament vor Martín Rodríguez errichtete.» Wir erfahren nun die Neuigkeit, daß es jetzt, nach Navarrete, zwei verschiedene Urkunden gibt, die Majoratsgründung und das Testament. Von diesem, als einer von der Majoratsgründung verschiedenen Urkunde, weiß niemand, weder die Prozeßparteien des XVI. Jahrhunderts, noch die Mitglieder oder Richter des Rats von Kastilien und Indien. Nicht einmal Navarrete selbst kennt es, noch bringt er es in seinem Werke; im Gegenteil, als er sich auf diese Urkunde bezieht, schreibt er: «Hier folgt die ganze Urkunde, die im Band II, Nr. CXXVI, enthalten ist» (12). Und diese Urkunde ist dieselbe, die wir schon kennen, der Entwurf von 1497, von Martín Rodríguez abgeschrieben.

(11) *Memorial del Pleyto*, Nr. 27.

(12) *Colección de los Viajes y descubrimientos que hicieron por mar los españoles desde fines del siglo XV, con varios documentos inéditos concernientes á la historia de la Marina castellana y de los establecimientos españoles de Indias*, coordinada é ilustrada por D. Martín Fernández de Navarrete. Bd. I. Einführung. Illustration 10.

Und damit man mit aller Deutlichkeit sieht, daß es sich um ein und dasselbe Schriftstück handelt, bringe ich neben-

einander die beiden Wiedergaben Navarretes mit verschiedenen Daten:

*Urkunde aus der Einführung zum I. Band mit der königlichen Bestätigung des Majorats.*

En la muy noble cibdad de Sevilla, jueves, en veinte y dos días del mes de Febrero, año del nascimiento de nuestro Salvador Jesucristo de mil e quatrocientos e noventa y ocho años, estando dentro de las casas donde posa el muy magnífico Sr. D. Cristóbal Colón, Almirante mayor del mar Océano, visorey e gobernador de las Indias e Tierrafirme por el rey e la reina nuestros señores, e su capitán general del mar, que son en esta cibdad en la collación de Santa María, estando así presente el dicho Sr. Almirante, y en presencia de mí Martín Rodríguez, escribano público de la dicha cibdad, y de los escribanos de Sevilla que a ello fueron presentes, e luego el dicho Sr. Almirante presentó ante nos los dichos escribanos una carta de licencia para que pudiese facer mayorazgo del e la reina nuestros señores, escrita en papel, e firmada de sus reales nombres, y sellada con su sello á las espaldas, etc.

Das Konzept von 1497 wurde von Colón nicht zur Ausstellung einer öffentlichen Urkunde benutzt, auch blieb Colón nicht bei der im Konzept ausgedrückten Absicht. Am Schluß des Konzeptes, unter den radierten Stellen befindet sich in einer anderen Handschrift — von der man behauptet, daß sie von dem Majoratsgründer Don Cristóbal Colón stammt, und

*Urkunde CXXVI der Colección diplomática, die als Abschrift des in den Prozeßakten enthaltenen Testamentos und in der Majoratsgründung aufgeführt ist (Band II).*

En la muy noble ciudad de Sevilla a  
del mes de

año del nacimiento de nuestro Salvador Jesucristo de mil y quatrocientos y noventa y siete años, estando dentro en las casas donde posa el muy magnífico Sr. D. Cristóbal Colón, Almirante mayor del mar Océano, Visorey y gobernador de las Indias y Tierra-firme por el Rey y la Reina nuestros señores, y su capitán general del mar, que son en esta ciudad en la Colación de Santa María estando ahí presente el dicho señor Almirante, y en presencia de mí Martín Rodríguez, Escribano público de la dicha ciudad, y de los escribanos de Sevilla que dello fueron presentes: e luego el dicho Sr. Almirante presentó ante nos los dichos Escribanos una Carta de licencia para que pudiese facer Mayorazgo, del Rey y de la Reina nuestros señores, escrita en papel y firmada de sus Reales nombres, y sellada con su sello á las espaldas, etc.

daß die darunter stehende Unterschrift die seine ist, wie es sich aus den Papieren des Cuvasklosters ergibt — Folgendes: «Diese Urkunde soll nicht gelten; eine andere soll gelten, die ich mit eigener Hand am 1. April des Jahres 1502 im Cuvaskloster zu Sevilla schrieb und die sich im Besitze von Fray Don



Gaspar befindet» (13). Aus weiter unten zu erörternden Gründen ist offensichtlich, daß dieses von Colón geschrieben wurde oder daß er es schreiben ließ, was für diesen Fall die gleiche Bedeutung hat.

Es ist zu bemerken, daß er sich auf den 1. April 1502 bezieht. Am 20. September des vorhergehenden Jahres (14), hatten der König und die Königin die Majoratserrichtung von 1497 bestätigt, aber nach den von Navarrete veröffentlichten Urkunden, die er als im Simancas-Archiv vorhanden bezeichnete zu urteilen, wurde ihr das Datum von 1498 zugeschrieben. Professor Antonio Ballesteros hat vor kurzem der Akademie für Geschichte mitgeteilt, daß ein Fräulein Gould, welches in den spanischen Archiven erfolgreiche Untersuchungen durchgeführt hat, im Simancas-Archiv die Bestätigung des Majorats, wenn auch nicht die Abschrift seiner Gründung, gefunden hat. Doch ist dieser Fund nicht sehr wichtig, weil es sich um eine weitere Abschrift bereits bekannter und veröffentlichter Urkunden handelt. Das einzige Erwähnenswerte ist die königliche Bestätigung des Majorats für Diego Colón.

Zweierlei ist in dieser Urkunde schwierig zu erklären. Erstens, daß, trotzdem sie vom 28. September 1501 datiert ist, der König und die Königin den Fürsten Don Juan *«ihren sehr teuren und sehr geliebten Sohn»* darin erwähnen, als ob er noch am Leben wäre; zweitens, daß wenige Monate nachdem Don Cristóbal die königliche Bestätigung des 1497 errichteten Majorats erlangt hatte, er eine andere Gründung vornahm. Aber wie dem auch sei, Tatsache ist, daß er sie ausführte und daß diejenige für nichtig erklärt wurde, die der König und die Königin kurz vorher bestätigt hatten.

Diese Bestätigung enthält die Abschrift der königlichen Verfügung über die Ermächtigung, ein Majorat zu gründen und stellt sie als von Alonso Lucas, Juan

Fernández und Martín Rodríguez beglaubigt dar. Sie ist aber nicht beglaubigt und nur der Name des Notars Martín Rodríguez wird darin aufgeführt.

Das Testament oder die Majoratsgründung erscheint «in einer nicht beglaubigten Abschrift aus den Akten des wegen der Erbschaft im Hause Colón geführten Prozesses» (15). Wir wissen, daß der zu den Akten gelegte Testamentsentwurf aus dem Jahre 1497 stammt. Wenn also das Testament die Jahreszahl 1498 trägt, ist es nicht dasjenige, welches im Prozeß vorgelegt wurde oder wenn es eine Abschrift des vorgelegten Testaments ist, hat man das Datum gefälscht.

Jedenfalls wurde der Entwurf von 1497 nicht anerkannt. Die Bemerkung Colóns: «Es soll nicht gelten . . .», stimmt vollkommen mit der letzten testamentarischen Verfügung des Admirals, dem Kodizill von 1506, überein (16). Darin wird dasselbe wie in der Bemerkung gesagt und zwar, daß, als er von Spanien 1502 abreiste, verfügte er über seine Güter und errichtete in einer Urkunde ein Majorat, die er im Cueva-Kloster zu Sevilla mit anderen Urkunden und Briefen an Fray Don Gaspar hinterließ. Auf diese Urkunden bezieht sich zweifellos der Brief Colóns an Fray Gorricio vom

(15) Überschrift der Urkunde Nr. CXXVI im 2. Bd. der *Colección de viajes*.

(16) Ms. der Nationalbibliothek zu Madrid, F. 215, 4<sup>o</sup>, 11 Blätter, Abschrift des XVI. Jahrhunderts. An mehreren Stellen des *Memorial del Pleyto* werden dieses Kodizill und seine Abschriften erwähnt; Nr. 57, 59, 71, 72. In Nr. 28 wird gesagt, daß «el codicilo del año 1506 es la disposición del Almirante que de presente parece» und es wird dann unter den Nummern 29–41 wiedergegeben. Das Kodizill ist auch in Fernández de Navarretes *Colección* und in zahlreichen anderen Sammlungen und Werken enthalten. Navarrete unterläßt aber, wahrscheinlich unbeabsichtigt, den Ort (Segovia) zu erwähnen, in dem Colón sagt, daß er das Testament von 1505 errichtet hatte, und die Urkunde erscheint ohne Nennung des Ortes in anderen Werken, deren Urheber Navarrete gefolgt sind, weil sein Werk am leichtesten zugänglich war. In der Nr. 39 des *Memorial del Pleyto* steht: «fecho á 25 de Agosto de 1505 años, en Segovia». Noch seltsamer ist die hinzugefügte Abschrift, die als im *Archivo de Indias* vorhanden (E. 1.—C. 1.—L. Part.), in den *Documentos inéditos de Indias*, Bd. XXX, S. 502, zu finden ist. Der Satz «fecha á veinticinco de Agosto de mil y quinientos y cinco años, en Segovia» ist verschwunden und anstatt dessen ist zu lesen «Fechada en Valladolid» usw.

(13) *Memorial del Pleyto*, Nr. 909.

(14) *Colección de viajes* usw. Band I, Einführung, Illustration 10.

4. April 1502, worin er sagte: «Beauftragte von mir werden meine Kassetten holen, um einige Urkunden von mir daraus zu entnehmen.» Fray Gorricio bewahrte sie bis Januar 1505 auf, als Colón von ihm in einem vom 4. dieses Monats datierten Brief die Dokumente erbat (17), wahrscheinlich, um alle vor sich zu haben und das seit 1497 beabsichtigte Testament aufzusetzen. Das Testament wurde nun in Segovia vor einem Notar am 25. August 1505 errichtet, und es ist durch seine Bestätigung in Valladolid am 19. Mai 1506 bekannt.

An diesem Tage und in dieser Stadt erklärt Colón in der Tat vor dem Notar Pedro de Hinojedo, daß er vor einem Notar ein Testament errichtet hatte, daß er es bestätigte und eine mit eigener Hand ausgefertigte Schrift hinzufügen wollte, deren Inhalt wörtlich lautete: «Als ich im Jahre fünfhundertundzwei von Spanien abreiste, verfügte ich über meine Güter und gründete ein Majorat so wie mir damals schien, daß es meiner Seele, dem Dienste des ewigen Gottes und meiner und meiner Nachkommen Ehre ziemte; diese Urkunde hinterließ ich im Cueva-Kloster zu Sevilla bei Fray Don Gaspar zusammen mit anderen Urkunden und meinen Privilegien und Briefen, die ich vom König und der Königin besitze. Durch diese Verfügung heiße ich jene gut und bestätige sie und schreibe die gegenwärtige zur besseren Erfüllung und Erklärung meiner Absicht. Und ich ordne hiermit ihre Erfüllung an, so daß, was laut der gegenwärtigen erfüllt wird, nicht kraft der anderen getan werde, um zweierlei Vollstreckung zu vermeiden.»

Es folgen dann die Aufzählung der Erben und die Teilung der Güter und Renten; es werden Majorate an Don

Diego und Don Fernando, Söhne Colóns, instituiert und dem ersten bestimmte Verpflichtungen auferlegt. Das im Jahre 1506 bestätigte und abgeschriebene Testament endet mit dem Orte und dem Datum seiner Errichtung: Segovia, 25. August 1505, und der Unterschrift Colóns (Christo Ferens). Es folgen darauf die Unterschriften der in Valladolid am 19. Mai 1506 anwesenden Zeugen und die Unterschrift und das Handzeichen des Notars Pedro de Hinojedo.

Darunter befand sich mit eigener Hand des Admirals eine Aufzeichnung von einigen Geldlegaten (in Dukaten, portugiesischen Realen oder Silbermark) an mehrere genuesische Bürger oder aus Genua Gebürtige und an einen Juden, die sämtlich in Lissabon wohnten oder gewohnt hatten. Der Notar Pedro de Azcoytia unterzeichnete, um die Tatsache zu beglaubigen, daß diese Aufzeichnung ebenso wie das Testament von Don Cristóbal eigenhändig geschrieben waren.

So enden mit dem Kodizill von 1506 und der Bestätigung des Testaments von 1505 Colóns letztwillige Verfügungen. Beide Urkunden erfüllen sämtliche Voraussetzungen einer öffentlichen Urkunde und auf ihre Klauseln bezog sich 1523, wie aus der Prozeßdenkschrift ersichtlich, Don Diego, der Sohn des Admirals, der das Testament von 1506 für das einzige hielt, ohne daß er jemals die Klauseln des Entwurfes von 1497 im geringsten erwähnte. Die Majoratsbesitzer hatten immer das Kodizill-Testament von 1506–1505 als einzigen Rechtstitel der Erbschaft betrachtet, wovon am 27. April 1524 eine Abschrift ausgefertigt wurde, und deren Inhalt sehr von dem was Colón 1497 gesagt hatte, abweicht. Sie waren ganz und gar nicht gleich, wie Don Baltasar Colombo behauptete.

Nach dem Entwurf von 1497 mußte der Majoratsbesitzer in der Tat ehelicher Abkunft und männlichen Geschlechtes sein, sollte sich wie seine Vorfahren Colón nennen und nicht ernste Vergehen gegen die Ehre Gottes oder des Erblassers und seiner Familie begangen haben; in dem

(17) Der erste dieser Briefe enthält keine Jahresangabe; am Ende steht: «fecha á 4 de abril» Er behandelt seine Abreise nach Cádiz, wo er sich am Mittwoch, den 11. Mai 1502, einschiffte. Der zweite Brief weist auch keine Jahresangabe («fecha hoy sábado 4 de Junio») auf, aber es ist das Jahr 1505 ermittelt worden. Beide Briefe sind in *Navarrete Colección*, Bd. I. Seiten 331 und 333 der ersten Ausgabe, veröffentlicht. Die Originale befinden sich im Archiv des Herzogs zu Veragua, wie der größte Teil der von Navarrete veröffentlichten Urkunden.



in Valladolid bestätigten Testament wird nur die Erbschaftsfolge wie folgt geregelt: «von einem zum nächsten Verwandten meiner Linie und dies sei für immerdar; und keine Frau soll erben, es sei denn, daß kein männlicher Erbe vorhanden wäre und in diesem Falle soll die meiner Linie am nächsten stehende Frau Erbin sein.»

Nichts ist vom Namen Colón, von männlichen Erben ehelicher Herkunft oder von Enterben wegen ernster Vergehen erwähnt; nichts von Colóns Vaterland oder von Gründungen in Genua, das überhaupt nicht genannt wird. Im übrigen, bezüglich der Verteilung der Renten, Legate, Aufträge, Messen usw. finden sich große Unterschiede in bezug auf den Entwurf von 1497.

Wäre der Entwurf von 1497 zur öffentlichen Urkunde geworden, so wäre er wegen Fehlens späterer Verfügungen, als gültiges Testament anerkannt worden. Männer mit Namen Colón gab es nicht mehr. Es blieben nur Söhne weiblicher Colón, die nicht mehr Colón hießen, sondern den Namen des Vaters trugen. Abgesehen davon, waren Don Luis' Kinder nicht ehelicher Abkunft und der Vater hätte wegen sehr ernsten Vergehens enterbt werden müssen. Er hatte sich drei oder viermal bei Lebzeiten seiner früheren Frauen verheiratet. Hier ist *cui prodest* zu fragen, demjenigen welchem das

Testament von 1497 nützte, war Don Baltasar, derselbe, der das Blatt abschrieb, das nachher verloren gehen sollte, der die Abschrift beim Gericht vorlegte und behauptete, daß die spanischen Colón und die Colombo seiner Familie von dem wahren Geschlecht des Entdeckers Colón waren (18), eine Behauptung, die Doña Francisca Colón und andere spanische Träger dieses Namens mit Nachdruck bekämpften, denn, wie sie sagten, ist das Geschlecht von Colón dem der Colombo verschieden. Waren aus irgend einem oder mehreren Gründen die direkten Abkommen Colóns ausgeschlossen, konnte das Majorat an eine Seitenlinie und demgemäß an Don Baltasar übergehen.

Diese Umstände und das Fehlen eines Hinweises auf den Entwurf von 1497 seitens Don Cristóbal's, während er ausdrücklich auf die Testamente von 1502 und 1505 hingewiesen hatte, haben zahlreiche Historiker veranlaßt, die Echtheit des Entwurfes zu bezweifeln und sogar geradezu zu verneinen.

Für meine Darlegungen ist diese Frage nicht sehr wichtig. Auch wenn die Herren des Rates von Kastilien und Indien mit Recht und Wahrheit dem ersetzten Blatt Gültigkeit zusprachen, auch wenn die Urkunde echt wäre (19), gibt es Gründe, die Wahrhaftigkeit Colóns in bezug auf seine Aussage betreffs seiner Geburtsstadt in Zweifel zu ziehen.

### Colón und Colombo

Wie ersichtlich, fing der Streit schon in den Tagen des Prozesses zwischen denjenigen an, die behaupten, daß der spanische Familienname Colón von dem italienischen Colombo verschieden ist, und denjenigen, die beide Namen für gleich halten, so daß *Colón* und *Colombo* durcheinander zu ersetzen sind.

In dem Prozeß wurde über die Verschiedenheit der zwei Namen verhandelt. «Don Baltasar behauptet, daß beide gleich sind.» Er greift zu mehreren Beweismitteln, zu Zeugen und Urkunden. Für den Beweis mittels Zeugen stellte er einige Personen, sämtlich Italiener oder

mit italienischen Namen, vor. Ein gewisser César, aus dem Hause der Herren von Cavallate, sagt, daß «der Ersatz und die Verkürzung des Namens Colombo in Colón, die Don Cristóbal vornahm, aus dem von seinem Sohn Don Fernando in der *Historia* angegebenen Grunde sein mochte, oder daß sie auch möglicherweise daher kommt, daß er hat sagen hören, daß ein spanischer Kardinal voraussagte, daß ein Colón kommen sollte, der neues Land entdecken und erwerben würde und deshalb verkürzte er vielleicht seinen

(18) Siehe weiter unten «Colón und Colombo».

(19) *Memorial del Pleyto*, Nr. 946, 947, 1006, 1008 bis 1012.

Namen Colombo in Colón». Alexandro Colombo sagte: «Ich glaube, das Colombo und Colón einerlei sind». Das gleiche glaubt Antonio Pomo; er fügt hinzu, daß der Namenswechsel von Colombo in Colón, «zur Ausschmückung, um die spanische Schrift zu ehren und auszuschnücken» erfolgte. Diese Aussagen wird man schwerlich für überzeugend ansehen. Es ist schade, daß der ehrwürdige Vater, Fray Don Pedro Simón, nicht zur Beweisaufnahme erscheinen konnte. Im ersten Teil seiner *Noticias históricas de las Conquistas de Tierra Firme en las Indias Occidentales*, Cuenca 1627, schreibt er von Don Cristóbal Colombo, daß er so hieß, aber daß «wegen der leichteren Aussprache ihm die letzte Silbe und ein Strich des *m* abgenommen wurden und man ihn Colón nannte.» In dem urkundlichen Beweis bedient sich Don Baltasar, der, sagen wir, ein sehr vorurteilsfreier Mensch gewesen sein muß, der Bulle Alexanders VI., die, sagt er «den erwähnten Don Cristóbal mit diesen Worten nennt: *Dilectum filium Christophorum Columbum* . . .» und doch weiß man sehr wohl, denn die Bulle wurde überall veröffentlicht (Bulle über die Teilung des Ozeans), daß der Papst *dilectum filium Christoforum COLON* schrieb. Im übrigen war auch auf einem in lateinischer Sprache geschriebenen

Blatt, das nach dem Entwurf von 1497 kam, mit anderer Handschrift zu lesen: *His carminibus continentur mandata et praecepta quae Christophorus COLON* usw.

Don Baltasar brachte auch Paragraphen oder Textanführungen Don Fernando Colóns und anderer Schriftsteller jener Zeit vor, alles ausländische, die meisten von Italienern, die den Entdecker Amerikas Columbus, Columbe, Colombo, Colombo, Colomo nannten. In bezug auf die Paragraphen der *Historia* des Don Fernando ergeben sich gegenteilige Beweise für die Ansprüche Don Baltasars, wie Doña Francisca Colón bemerkte. Sie behauptete, daß «Colombo und Colón nicht derselbe Name ist, und daß der Admiral Don Cristóbal in seinem Testament für die Majoratserbfolge nicht die Colombo sondern die Colón bestimmte.» Es ist wahr, sagt Doña Francisca, daß nach Don Fernando zu Lebzeiten seines Vaters (Don Cristóbal) Colón und Colombo schon einerlei waren, aber er wollte, daß dieser Irrtum sich nicht ausbreitete und daß seine Erben den alten Namen, Colón, wieder tragen sollten. «Es gab — fügt Doña Francisca hinzu — ein wahres Geschlecht Colón und ein falsches; dieses war das der Colombo.»

Siehe Prozeßdenkschrift; Nr. 1292 bis 1319 und 1380.

## II.

### Das wahre Geschlecht Colón

*Die männlichen Nachkommen ehelicher Abstammung mit Namen Colón als bevorzugte Erben — Stadt oder Land, wo sie sich befinden konnten — Auslassung Genuas als eine hierfür in Frage kommende Stadt — Möglichkeit des Vorhandenseins von Personen des wahren Geschlechtes Colón in Kastilien, wenn auch keine Nachkommen der Söhne oder Brüder Don Cristóbal — Der spanische Name «Colón» von den Italienern mit «Colombo» übersetzt — Ursprung und Bedeutung beider Namen — Schlußfolgerungen*

Echt, aber ungültig, ohne irgendwelchen gesetzlichen Wert, entbehrt der Entwurf von 1497 in bezug auf die Verfahren Colóns, auf seinen Ursprung und auf seinen Geburtsort, nicht der Bedeu-

tung. Diese Urkunde — von dem unechten, sogenannten Militärkodizill abgesehen — ist das einzige Dokument, in dem der Admiral sagt, daß er Genueser sei.



Unterziehen wir die Paragraphen oder Klauseln, die sich darauf beziehen, einer näheren Betrachtung.

In der ersten Klausel, in der es sich um die Erbfolge handelt, ordnet der Admiral an, daß, wenn die von ihm erwähnten Erben nicht mehr sind und keine Nachkommen hinterlassen, so soll der den Erben am nächsten stehende Verwandte das Majorat erben und haben, wenn er ehelicher Abkunft männlichen Geschlechts ist, der immer den Namen Colón nach seinem Vater und dessen Vorfahren getragen hat . . . Das erwähnte Majorat soll in keinem Fall irgend eine Frau erben, es sei denn, daß sich weder *hier* noch in irgend einem Teil der Welt ein Mann meines eigenen Geschlechtes fände, der sich Colón genannt hat, sich so nennt und dessen Vorfahren Colón hießen. Das heißt, wenn die direkte Nachkommenschaft von Don Diego und Don Fernando, den Söhnen Don Cristóbal's, und die von Don Bartolomé und Don Diego, seinen Brüdern, ausgelöscht wäre, sollte das Erbe an einen Colón gehen, dessen Vorfahren sich Colón genannt hatten. Man sollte ihn suchen. Er konnte allerdings auch *hier* sein, das heißt, an dem Ort, wo Colón sich befand, als er den Entwurf schrieb, ein Ort der nirgends angegeben ist, weder am Anfang noch am Ende, nirgends. Aber wir wissen, daß er in Sevilla war und daß er Martín Rodríguez das Dokument dort vorlegte; wir kennen auch die Bedeutung, die für Colón das Adverb *hier* hatte, denn kurz danach, sagt er in demselben Dokument, daß er *hierher*, nach Kastilien, kam, um dem Königspaar zu dienen.

Wenn es *hier* keinen Colón seines Geschlechtes gab, sollte man sie an anderen Orten der Welt suchen, bevor man eine Frau als Erbin einsetzte. Warum erwähnte er *hier* und irgend einen Ort der Welt, ohne Genua zu nennen? Der Mann, der kurz danach sagt, daß er in Genua geboren sei, und daß er aus der

Stadt Genua stamme (20), sollte er nicht daran gedacht haben, daß es in der Stadt, in der er geboren wurde und aus der er stammte, Männer seines Geschlechts geben konnte, die den Namen Colón, wie er und seine Vorfahren, trugen?

Ferner beauftragt er weiter unten in demselben Dokument seinen Sohn Diego, daß er in der Stadt Genua immer «einen verheirateten Mann unseres Geschlechtes wohnen haben und unterhalten soll, der sich dort als Landesangehöriger niederläßt.» Wo anders konnte man folglich, außer Kastilien, Personen des wahren Geschlechtes Colón finden, als in Genua, unter den Nachkommen jenes mit Haus und Gattin dort niedergelassenen Colón? Dort mußten die vom wahren Geschlecht Colón sein, seine genuesische Seitenlinie, denn der von Diego unterhaltene Verwandte mußte Genueser sein. Aber Don Cristóbal mußte so verstört, so zerstreut sein, als er das bekannte Konzept schrieb, daß er vergaß, was er alsbald zu sagen gedachte.

Im übrigen hat sich diese Klausel, wie fast alles, was Colón in diesem Entwurf von 1497 sagte, als ziemlich überflüssig erwiesen. Weder Diego noch irgend jemand gab sich damit ab, einen Colón in der Stadt Genua zu haben oder zu unterhalten; sie hätten es auch nicht tun können, weil weder in Genua noch im ganzen genuesischen Gebiet, noch in ganz Italien sich ein Colón oder Colombo von dem wahren Geschlecht Don Cristóbal's befand. Vielleicht war das klügste, was er in seinem ganzen Leben getan

(20) Der Zweifel der Vertreter der genuesischen Abkunft Colón's bezüglich des Geburtsortes — ob in der Stadt Genua selbst oder sonst im genuesischen Gebiete —, so daß Don Cristóbal auf jeden Fall als Genueser angesehen werden kann, ist unbegründet. Colón selbst entkräftet diese Behauptung in derselben Urkunde, indem er seinem Sohn Diego befiehlt, in der Stadt Genua immer eine Person seines Geschlechtes zu haben und zu unterhalten. «y haga pie y raíz en la dicha ciudad como natural della porque podrá haber de la dicha ciudad ayuda e favor . . . pues que della salí y en ella nací», also in der Stadt selbst. Wenn Colón kraft seiner eigenen Aussage Genueser sein soll, dann muß er, eben deshalb, in der Stadt Genua selbst geboren worden sein. Alle anderen Orte, wie Saona, Albissola usw. kommen nicht in Betracht.

hat, diesen Entwurf zu annullieren, der nicht nur der gesetzlichen Gültigkeit, sondern auch jeder Logik entbehrt.

Aber, wenn wir schließlich berücksichtigen, was Colón sagte, ergibt sich, daß er die Möglichkeit des Vorhandenseins anderer Colón in Kastilien ins Auge faßte, deren Vorfahren auch mit Namen Colón, nicht seine Söhne oder Brüder waren, denn beim Erlöschen der Nachkommenschaft dieser mußte man einen anderen Colón suchen.

Der Erbe des Majorats mußte ein Colón sein, sei es von *hier* oder vom Ende der Welt. Und da es in Spanien, in den Königreichen León und Kastilien, Navarra, Aragonien, Katalonien und Balearn Personen mit dem Familiennamen Colón gegeben hatte und gab, so war es möglich, daß eine dieser Familien dem Geschlechte des Entdeckers Colón angehörte und daß die Vorfahren Colóns Spanier waren, obgleich einzelne Abkommen vielleicht nicht in Spanien waren, sondern in irgend einem fernen Lande, selbst am Ende der Welt, dort geboren seien und von dort stammten, wie Cristóbal Colón, der aus einer spanischen Familie dieses Namens stammte, aber in Genua geboren war. Zu diesem Ergebnis würden wir kommen, wenn wir uns streng an das halten würden, was er 1497 schrieb.

Die Annahme, daß der Entdecker Amerikas aus einer spanischen Familie Colón stammte, ist durch den Nachdruck bekräftigt, den Familiennamen Colón zu wiederholen, als er sich auf sein wahres Geschlecht bezog. Dies ist der spanische Familienname, den Don Cristóbal immer gebrauchte und den der König und die Königin ihm immer gaben. Nur Colón mußten die wahren Angehörigen seines Geschlechtes heißen. Er wollte nicht, daß die Träger ähnlicher Namen wie: Colomo, Coloma, Colombo, Colomba, die in Spanien wie im Auslande lebten, sich mit Ansprüchen auf das Majorat als Personen seines Geschlechtes stellen könnten. Es scheint, als wenn er den Fall des Don Baltasar Colombo de Cucaro vorausgesehen hätte. Der Admiral

wußte, daß sein Name in und außerhalb Spaniens gelegentliche Änderungen erfahren hatte, daß man ihn Colomo, Colombo und auch Coloma und Colomba zu nennen pflegte, wie Giacomo Trotti an den Herzog zu Ferrara 1493 schrieb, indem er den Spanier Colomba erwähnte, der gewisse Inseln entdeckt hatte. In demselben Jahre sandte Simón Verde an Pietro Niccoli zu Florenz die Nachricht von den Entdeckungen Cristóforo Colombos (21).

Die Änderung des Namen Colón in Colombo oder Colomba ist bei den italienischen Schriftstellern durch die Gepflogenheit zu erkennen, eine Anzahl Familiennamen von einer Sprache in die andere zu übersetzen. Die ersten, die den Namen Colombo gebrauchten, sind Italiener. An diese Form lehnten sich Franzosen und Engländer mit der Übertragung Colombe an und als das Wort latinisiert wurde, sagte man Columbus, aus welchem Worte die Adjektive *colombino*, *colombiano* abgeleitet sind. Und doch sagt Don Fernando Colón über den Namen seines Vaters, daß «wenn wir ihn latinisieren wollen, so soll er Christoforus Colonus heißen» und die zeitgenössischen Spanier, die den Namen nicht aus italienischen Hinweisen oder Texten entnahmen, gebrauchten nie Columbus, nicht einmal, wenn sie Latein schrieben. Der Papst Alexander VI., ein Spanier, schreibt in seiner Bulle von 1493 Christophorum *Colon*, und das gleiche ist im lateinischen Text des Blattes, das in der Prozeßdenkschrift als Fortsetzung der Abschrift des Konzeptes von 1497 aufgeführt ist, zu lesen.

Fernando Colón und Las Casas sagen auch, daß der wahre Name «Colón, das

(21) Brief von Anibal Januarius, vom 9. März 1493, mit der Nachricht der Ankunft in Lissabon von einem gewissen Colomo, der einige Inseln entdeckt habe. — Brief des Giacomo Trotti, vom 21. April 1493, an den Herzog zu Ferrara, mit der Nachricht der Ankunft in Lissabon von Colomo oder Colombo. — Briefe von Simón Verde, aus dem Vorort San Lorenzo de Mugello, der in Valladolid lebte, und die er am 20. März 1493 und am 10. Mai 1494 aus dieser Stadt nach Florenz an Pietro Niccoli schrieb und in denen er von der Entdeckung Cristóforo Colombos erzählte. Diese Briefe hat Don José María Asensio in seinem Werke *Vida de Cristóbal Colón*, Bd. I, Seiten 488 und 447, und Bd. II, Seite 12, veröffentlicht.



heißt, Siedler» (*colono*), ist. Die Vorfahren des Don Cristóbal hießen Colón und der Entdecker, obgleich er in Italien Colombo (das heißt *Täuberich*) genannt wurde, wollte seinem Namen die ursprüngliche Fassung wiedergeben. Man sieht also, daß selbst diejenigen, die ihn als aus Genua gebürtig betrachten, erklären, daß er nicht Colombo, sondern Colón war und erläutern den Ursprung und die Bedeutung der beiden so verschiedenen Namen. Die Übersetzung des Wortes Colón in Colombo ist also ein historischer und ethymologischer Irrtum gewesen. Diesen Irrtum haben der Papst, der König und die Königin von Kastilien und Aragonien und ihre Räte, der König

von Portugal und selbstverständlich Don Cristóbal selbst nicht begangen; sie gebrauchten nie das italienische Wort.

Wenn man also das, was der Admiral 1497 schrieb, als unwiderlegliche Wahrheit ansieht, muß man zugeben:

1. Daß in Kastilien auch dann Männer des wahren Colóneschlechtes vorhanden sein konnten, wenn die Nachkommenschaft der Söhne und Brüder des Don Cristóbal zum Erlöschen kommen sollte.

2. Daß Don Cristóbal Colón, auch wenn er aus einer spanischen Familie Colón stammte, in der Stadt Genua geboren wurde.

### III

#### Gründe, die zu Zweifeln über das Vaterland Colóns Anlaß geben

*Auslassung jeder hierauf bezüglichen Angabe im Testament-Kodizill von 1506 und in anderen von Don Cristóbal Colón geschriebenen Dokumenten — Angebliche Absicht, Herkunft und Familie zu verheimlichen — Nichtvorhandensein in Genua und in Norditalien von Personen mit Namen Colón oder Colombo, die ihre Verwandtschaft mit dem Entdecker Amerikas haben beweisen können — Zweifel und Widersprüche selbst bei den Verwandten und Zeitgenossen Colóns — Weiterbestehen des Zweifels überall und in Italien selbst bis heute — Colóns beständiger Gebrauch der kastilischen und lateinischen Sprache; kein Anhaltspunkt, daß er italienisch sprach, oder daß er jemals in dieser Sprache eine Urkunde schrieb — Keine italienischen, nur spanische Namen für die von ihm entdeckten Länder — Persönlichkeiten, die in den ersten Jahren der Entdeckung von ihm als von einem Spanier sprachen — Hohe Ämter wurden ihm ohne Naturalisationsbrief übertragen, weil er als Untertan und als aus den Königreichen Kastilien und León gebürtig angesehen wurde — Betrachtungen über die Staatsangehörigkeit Don Bartolomé und Don Diegos, der Brüder Don Cristóbal*

Es sind derer viele, die vermuten, daß Colón gegen die Wahrheit verstieß, als er sagte, daß er in Genua geboren wäre. Fassen wir die Gründe, auf die sie sich stützen, kurz zusammen:

1. Es scheint, daß der erste Almirante de las Indias im Jahre 1497 großes Interesse daran hatte zu vermeiden, daß Persönlichkeiten, die nicht den Namen Colón trugen und deren Vorfahren sich nicht

auch so genannt hatten, das Majorat erben könnten. Der Besitzer des Majorats mußte aus dem wahren Geschlecht Colón stammen, von ehelicher Abkunft und ohne Tadel vor Gott und den Colón sein. Außerdem mußten der erste Besitzer und die, welche ihn dann beerbten, einen männlichen Abkommen ihres Geschlechtes bestimmen, der in der Stadt Genua als dortiger Landesangehöriger

ansässig wäre, der seine Ersparnisse in den sogenannten Logos, Rentenpapieren des Ufficio di S. Georgio in Genua, anlegen sollte und der immer für die Ehre, die Wohlfahrt und den Fortschritt der Stadt Genua wirken und alle seine Kräfte und Güter in den Dienst der Republik stellen sollte. Er drückt sich so aus, ohne zu vergessen, was er dem spanischen Königspaar schuldet, als ein guter Patriot, der seine Liebe und Treue zu seinem Heimatland Genua zur Schau stellt. Dieses Dokument scheint von derselben Hand geschrieben, die das Militärkodizill, das als Fälschung erkannt worden ist, schrieb, wenn auch ohne Übertreibung der Ergebenheit für sein *geliebtes Vaterland, die genuesische Republik*. Aber in den Jahren 1505 und 1506 ist der Entdecker Amerikas nicht mehr um das Geschlecht Colón besorgt. Er erklärt weder woher er kommt und wo er geboren wurde, noch gibt er dem Majoratserben irgend einen Auftrag zum Wohl und zu Ehren der Stadt Genua, noch ist der Name dieser Stadt an irgend einer Stelle des Testaments zu finden. Colón stellt sich jetzt als ein von dem Colón von 1497 ganz verschiedener Mann hin, der sich keineswegs an Genua erinnert und deshalb dem historischen Colón näher steht, der niemals die geringste Anspielung auf jene Stadt als seinen Geburtsort machte, nicht einmal als sich ihm die Gelegenheit dazu bei der Vergebung von Legaten zugunsten in Lissabon lebender Genueser bot. Das Testament vom Jahre 1505–1506 war das letzte, das gültige, das nach seinem Tode anerkannt und erfüllt werden mußte und darin wollte er, aus welchen Gründen es auch sein mag, nicht sagen, welches sein Vaterland sei. Er sagte es nur in dem Entwurf von 1497, der im Jahre 1502 annulliert wurde, und den niemand sah, *nicht einmal seine eigenen Söhne* (Fernando konnte deshalb nicht mit Sicherheit angeben, in welcher Stadt sein Vater geboren war). Aus ebenfalls unbekannten Gründen (viele Vermutungen sind darüber aufgestellt worden) wünschte er als Genueser angesehen zu werden;

später sprach er nie mehr von Genua als von seinem Geburtsort, weder in öffentlichen noch privaten Urkunden, noch vor Leuten, die ihn hören oder etwas von ihm lesen und diese Behauptung widerlegen konnten.

2. Als er sagte, daß er in Genua geboren wäre, verstieß er gegen die Wahrheit, damit man seinen Ursprung nicht ermitteln konnte, sei es, weil er von sehr niederer Herkunft war, sei es aus anderen Gründen. In allem was Colón und seine Verwandten (Fernando Colón, Las Casas, Méndez usw.) schrieben, bemerkt man die Absicht, alle zu überzeugen, daß der Entdecker Amerikas aus edler Familie und von erlauchten Ahnen stammte. Die Colombo aus Genua waren Handwerker oder Piraten, nicht Korsaren, sondern tatsächliche Seeräuber, Diebe auf dem Meere; vielleicht weil er nicht wußte, daß es in jener Stadt Personen gab, die den Namen Colombo trugen und er nicht fürchtete, daß die Colombo sich in Colón und somit in seine Verwandten verwandeln könnten, gab er sich als Genueser aus. Wenn Colón sich vornahm, seinen Ursprung zu verheimlichen, ist es seltsam, daß die einzige Urkunde, in der er sagt, daß er aus Genua sei, eine Majoratserrichtung ist, also gerade die Urkunde, die dazu dient, den durch ihn erworbenen Adel auf seine Söhne und Nachkommen dauernd zu übertragen. Angenommen, daß diese Absicht bestand, erscheint es nicht logisch, daß Colón einen Weg zeigte, um seinen Ursprung zu ermitteln, indem er den Namen der Stadt, wo er geboren wurde und woher er kam, angab, um somit — wenn die Colón mit den Wollhändlern oder den Seeräubern Colombo identisch waren — die Ermittlung seiner Familie zu erleichtern, so daß man erfahren konnte, daß die spanischen Colón, die Almirantes de las Indias, die Herzöge zu Veragua und zu Vega und die Marquis von Jamaica von Wollkämmern, Schustern, Schneidern, Krämern abstammten, die ihr Leben damit verbrachten, Schulden zu machen, oder von Piraten, die auf den Molen von Genua in denselben Tagen als



Cristóbal Colón die Antillen entdeckte (wie Vincenzo Colombo am 18. Dezember 1492) gehängt wurden. Das Logische ist anzunehmen, daß Colón in jedem anderen Teile der Welt *eher als in Genua* geboren wurde.

3. Es gibt kein Schriftstück von Colón, daß dazu berechtigt anzunehmen, daß er in Genua war, oder nach Genua als seinem Vaterlande gehen wollte, um seine Hilfe für sein geplantes Unternehmen zu erbitten. Als er die Hoffnung verlor, daß ihm das Königspaar von Spanien helfen würde, spricht er von Portugal, Frankreich, England. Von Genua nichts.

4. Wenn Colón aus Genua war und man in Genua Persönlichkeiten seines Geschlechts finden konnte, mußte er wissen, daß es dort viele Colón oder Colombo gab und folglich hätte er genau angegeben, welcher Linie die Seinen angehörten, das heißt, welches das wahre Geschlecht Colón war. Nach Harrise gab es im XV. Jahrhundert mindestens 124 Personen im genuesischen Gebiet, die Colombo oder Colombo hießen. Fernando Colón, der Sohn Cristóbal's, glaubte, als er die Geschichte seines Vaters schrieb, daß er Norditaliener wäre, trotzdem er nicht wußte, in welcher Stadt er geboren war; und als Fernando nach Italien ging, fand er dort weder einen Colón noch einen Colombo, der sein Verwandter hätte sein können. Als dann später der Erbschaftsprozess begann, wurde bewiesen, daß es im genuesischen Gebiet weder Colón noch Colombo gab, die eine Verwandtschaft mit dem Entdecker Amerikas hätten nachweisen können.

5. Weder in Genua noch im genuesischen Gebiet kannte man von ihm Familie, Güter, Grundstücke oder Majorate, denn die Wollkämmer und Krämer, auf die sich die Dokumente oder notariellen Urkunden, die in der *Raccolta Colombiana* enthalten sind, beziehen, waren nicht von seinem Geschlecht. Man weiß, daß alles, was Cristóbal Colón über sich selbst schrieb und das wenige, das man von seinem Leben weiß, bevor er nach Andalusien kam, im Widerspruch steht zu dem,

was die erwähnten Akten in bezug auf den Handwerker Cristóforo Colombo und auf seine Familie von Wollhändlern, Leistenmachern, Schneidern usw. besagen (22).

6. Sogar unter den Verwandten und Zeitgenossen Colón's waren Zweifel und Widersprüche bezüglich seiner Heimat vorhanden. Sein Sohn Fernando hält sich in der *Historia* an die Aussagen derjenigen, die seinen Vater in irgend einer italienischen Stadt geboren glauben, ohne jedoch diese Stadt genauer bezeichnen zu können. Als er sein Testament schreibt, nennt er sich «Sohn des Herrn Cristóbal Colón, Genueser». Fray Bartolomé de Las Casas weiß es auch nicht bestimmt, denn er bezieht sich in einer Stelle seiner Werke auf Diego Méndez, der Saona als die Geburtsstadt Colón's betrachtete und an einer anderen Stelle noch ausdrücklich erwähnt, daß er aus irgend einem Orte der Provinz Genua stammte. «Es ist nicht einwandfrei festgestellt», wo Colón geboren wurde, oder welchen Namen dieser Ort der Provinz Genua trug (23).

7. Der Zweifel bestand und besteht noch. In Italien sind heute, nach den von den Verfassern der *Raccolta* als Beweis der genuesischen Abstammung des Wollhändlers Colombo gesammelten und veröffentlichten Urkunden, die Meinungen verschieden. Die Behauptung von dem korsischen Ursprung des Admirante de las Indias wird wiederholt und wiederum wird versucht (Lorenzo Tortarolo im Jahre 1919) den Beweis zu erbringen, daß Colón in Albisola Marina geboren wurde (24).

8. Auch wenn Colón nicht der genuesische Wollkämmer und Wollhändler gewesen wäre, wie er es sicher nicht war, auf den sich die Urkunden der *Raccolta Colombiana* beziehen, so

(22) S. meine Arbeit *Cristóbal Colón y Cristóforo Colombo*. 2. Auflage, Madrid, 1921.

(23) *Historia de las Indias*, 2. Kapitel, Bd. 62 der *Colección de documentos inéditos para la Historia de España*, S. 42.

(24) *La Trinità e la patria di Cristoforo Colombo*, von Cav. Uff. Tortarolo Lorenzo, Ingegnere Capo del Genio Civile. 1919. Eine Broschüre von 70 Seiten.

konnte er wohl aus Genua, aus einem anderen Orte Italiens oder aus einem anderen Lande außerhalb Spaniens sein und deshalb nennt er sich zuweilen *Ausländer*; aber, den Entwurf von 1497 ausgenommen, sprach er niemals von seinem Vaterlande, noch ließ er in einer seiner Schriften das geringste Indizium zu, das zur Entdeckung seiner Heimat dienen könnte, denn, wie Fernando Colón schrieb, wollte er nicht, daß sein Ursprung und sein Vaterland bekannt und ermittelt werden konnten (und er hat es erreicht).

9. Es sind Gründe für die Behauptung vorhanden, daß Colón nicht einmal Italiener war, denn in dieser Sprache kennt man keinen Brief und keine Urkunde von ihm. Er schrieb immer Kastilisch oder Lateinisch und diese Sprachen wandte er auch in den an Italiener gerichteten Briefen an. Nur einzelne, sehr kurze Randbemerkungen sind bekannt, die in einem spanisierten Italienisch geschrieben sind.

10. Keinem der von ihm entdeckten Länder gab er einen italienischen Namen. Wenn er tatsächlich der Genueser gewesen wäre, der in seinem Testamentsentwurf vom Jahre 1497, so viel Liebe für sein Vaterland zeigte, so würden einige der Länder oder Orte des Westindischen Meeres italienische Namen tragen. Alle geographischen Benennungen, die Colón den auf seinen vier Reisen entdeckten Ländern gab, sind spanischen Ursprungs und es ist beachtenswert, daß sich darin eigentümliche und manchmal sogar einzigartige Worte der galizischen Küste zwischen den Buchten Vigo und La Coruña finden. Deshalb, und aus anderen Indizien und zusammentreffenden Erscheinungen, wird heute behauptet, daß der erste Almirante de las Indias einer gewissen, im XV. Jahrhundert in Pontevedra wohnhaften

Familie Colón angehörte (25).

11. Unmittelbar nach der Rückkehr Colóns von seiner ersten Reise, wurde er für einen Spanier gehalten, wie sich aus dem Brief Alexanders VI. entnehmen läßt und wie aus dem Brief ganz deutlich hervorgeht, den Giacomo Trotti an den Herzog zu Ferrara am 10. Mai 1493 schrieb, worin er ihm von dem Spanier berichtete, der während einer Seefahrt einige Inseln entdeckt hatte (26).

12. Als Colón in Andalusien erschien, sprach er so, daß man ihn verstand, d. h. er sprach Kastilisch, wenn auch mit fremdem Akzent, der zweifellos dem aus Portugal Neuangekommenen eigen war, nachdem er dort einige Jahre gewohnt hatte. Man bemerkte an ihm, nach der Erklärung García Ferrandos, des Physikus aus Palos, «die Eigenart eines anderen Landes, oder eines seiner Sprache fremden Königreiches». Gerade weil der Physikus in seiner Sprache den einem anderen Königreiche eigentümlichen Akzent bemerkte, fragte er ihn, «wer er sei und woher er käme», und wie immer, wollte Colón seinen Ursprung nicht entdecken und wich der Antwort aus, indem er sich zu sagen beschränkte, «daß er von dem Hofe seiner Hoheit käme» (27). Darin stimmten Colón und der spanische König und die Königin immer überein. Auch der König und die Königin vermieden zu sagen, woher der erste Almirante

(25) Unter den auf den galizischen Ursprung Colóns bezüglichen Werken seien erwähnt: *Colón, español: su origen y patria*, von Celso García de la Riega, Madrid 1914. — *La patria de Colón*, von Rafael Calzada, Buenos Aires 1920. — *España, patria de Colón*, von Prudencio Otero Sánchez, Madrid 1922. — *Galicia, patria de Colón*, von Enrique Zas, Habana 1923. — *Cristóbal Colón era español*, von Dr. E. Martínez López, Tegucigalpa 1925. Unzählige Broschüren, Aufsätze und Vorträge sind in Spanien und Amerika zur Verteidigung dieser These gedruckt worden. Wir erwähnen noch die Arbeiten von Frau Eva Canel und von den Herren Marqués de Dosfuentes, Horta, Arribas, Tejerizo, García-Vela, Rodríguez-Martínez, Marcote, Solá, Aramburo, Álvarez-Limesa, Riguera-Montero, Rodríguez del Busto, Cabello-Lapiedra, Endara usw.

(26) *Scripsi a di passati a la vostra ex. tia de quelle insole estranee trovate per quel spagnuolo navicando . . .* (Asensios Vida de Cristóbal Colón, Bd. I, S. 150).

(27) Bd. II, S. 191 aus *De los pleitos de Colón* Bd. II, S. 191, 8. Band der 2. Reihe der *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y colonización de las antiguas posesiones de Ultramar*, die von der Kgl. Akademie für Geschichte herausgegeben werden ist.



de las Indias stammte. Sie taten sogar in diesem Sinne mehr als Colón. Dieser nannte sich zuweilen Ausländer; der König und die Königin gebrauchten nie diese Bezeichnung für Colón. Entweder war Colón kein Ausländer oder wenn er es war, wollten sie es nicht sagen, weil sie nicht für zweckmäßig hielten, daß man von seiner Abstammung wußte oder weil ein Ausländer nicht Admiral des Ozeans mit allen Privilegien und Vorrechten sein konnte, die dem kastilischen Großadmiral ausdrücklich gewährt wurden.

13. Cristóbal Colón wurde nicht zur Naturalisierung verpflichtet, wie es mit Vespucci, Magallanes und anderen geschah, weil der König und die Königin, wahrscheinlich als die *Capitulaciones* unterschrieben wurden (17. April 1492), wie sie später zu verstehen gaben, ihn als Spanier betrachteten. Als im Jahre 1497 ihm in der Tat die Ermächtigung und das Recht zur Gründung eines Majorats erteilt wurde (28), begründeten sie den Gnadenakt unter anderem damit, daß es den Königen und Fürsten eigen sei, ihre Untertanen und Landesangehörigen zu ehren und zu erheben (29).

Von den Brüdern Cristóbal, Bartolomé und Diego, die man auch für Genueser hält, ist uns keine von ihnen selbst geschriebene authentische Urkunde, keine Erklärung ihrer ausländischen Herkunft, und noch viel weniger ihrer Staatsangehörigkeit, erhalten geblieben.

Bartolomé Colón wurde unter Ge-

brauch derselben Formel, «um ihren Untertanen und Landesangehörigen zu ehren, zu erheben und Gnade zu erweisen» zum *Adelantado* ernannt.

Diego Colón dagegen, dem unbedeutenden Diego, wurde die Naturalisierung erteilt. — «Wir machen euch zum Staatsangehörigen unserer Königreiche Kastilien und León», — nicht nur damit er Kirchenpfünde innehaben könnte, sondern damit «er alle Ehren, Gnaden, Rechte und Freiheiten usw. und alle anderen Vorteile genießen könne, die er genießen würde, wenn er die Staatsangehörigkeit unserer Königreiche besäße».

Man sieht also den Unterschied zwischen den drei Brüdern: Cristóbal und Bartolomé werden als Landesangehörige betrachtet; Diego nicht. Cristóbal und Bartolomé konnten Ehren, Gnaden, Privilegien usw. genießen, ohne daß ihnen die Landesangehörigkeit gewährt wurde.

Dies sind, kurz zusammengefaßt, die Hauptgründe derer, die behaupten oder vermuten, daß der Entdecker Amerikas gegen die Wahrheit verstieß, als er sagte, daß er aus der Stadt Genua gebürtig sei. Ich stimme denen, die in diesem Punkte die Wahrhaftigkeit Colóns in Zweifel ziehen, bei, und komme zu folgenden Schlüssen:

1. Daß in allem was seit Ende des XV. Jahrhunderts bis heute über das Vaterland und die Familie Cristóbal Colóns geschrieben und veröffentlicht worden ist, keine geschichtliche Angabe noch ein vollkommen befriedigender Be-

(28) *Real Cédula*, datiert Burgos 23. April 1497, die Don Cristóbal Colón ermächtigt Majorate zu errichten. — *Memorial del Pleyto*, Nr. 25. — Fernández de Navarrete *Colección de viajes* usw., Bd. II, Urkunde CXXVI.

(29) Der Rat des *Consejo de Indias* folgte später nicht dem Beispiel des Königs und der Königin. Er bestand im Gegenteil darauf, Colón als einen Ausländer hinzustellen. Der König und die Königin hatten ihn bei der Gewährung von Gnaden, Renten, Privilegien usw. als Landesangehörigen betrachtet. Als Colón gestorben war und bei Gelegenheit des Rechtsstreits zwischen seinem Sohne Don Diego und der spanischen Krone, drückte der Rat sich wie folgt aus: «Si la donación ó enajenación se hiciera en persona no natural ni vecino del Reino ó extranjero del Reino, en tal caso la donación ó enajenación de las dichas cosas no vale ni debe ser guardada, de donde se concluye que pues el dicho D. Cristóbal Colón era extranjero, no natural ni vecino del Reino ni morador en él, según la dicha disposición de la dicha ley (Ordenamiento de

Alcalá), la merced que le fué hecha, aunque fuera para siempre e para sus herederos no valió ni se debe guardar, que según derecho común e leyes del Ordenamiento para que uno se pueda decir vecino ó morador, ha menester que por diez años antes tenga casa en el reino . . . » Seite 16 des I. Bandes von *De los Pleitos de Colón*. Für die Krone war nun vorteilhaft, daß Don Cristóbal Ausländer sei, um seinem Sohn Diego und seinen Abkommen die gewährten Vorteile zu entziehen, die das Königspaar Don Cristóbal Colón zuteil werden ließ, da es als Pflicht der Herrscher erklärte, die Untertanen und Landesangehörigen zu ehren. Damals hatten der König, die Königin und ihre Räte nicht daran gedacht, zu untersuchen, ob Colón zehn Jahre im Königreich Wohnsitz gehabt hatte oder nicht. Demgemäß entweder verstießen sie gegen das Gesetz, als sie ihm die Privilegien gewährten, oder es fand kein Verstoß statt, weil Don Cristóbal kein Ausländer war, sondern einer derjenigen Untertanen und Landesangehörigen, welche die Könige und Fürsten ehren und erheben müssen.

weis vorhanden sind, die zu der als unumstößliche Wahrheit aufgestellten Behauptung berechtigen, irgend einen Ort als Wiege des Entdeckers Amerikas und folglich seiner Familie oder irgend ein Land als Aufenthaltsort seiner Kindheit und Jugend zu bezeichnen.

### Bartolomé Colón und Diego Colón

Diese seine beiden Brüder sind noch geheimnisvoller als Cristóbal. Sie umgibt das Geheimnis, von dem Fernando Colón spricht, als er sich auf die Geburt, auf den Namen und die Taten seines Vaters bezieht.

Von Bartolomé weiß man nicht, wann und wo er geboren wurde und wann er in Portugal erschien. Man hat angenommen, daß er Portugiese war und daß er, Portugiese oder nicht, an den portugiesischen Unternehmungen nach dem Süden Afrikas teilnahm und sogar Bartolomé Díaz auf seinen Reisen begleitete. Auch von Don Cristóbal selbst glaubten einige Zeitgenossen, daß er aus Portugal stammte. Als Portugiese bezeichnete ihn Toscanelli in seinen Briefen, der sich nicht darüber wunderte, daß er «einen so großen Mut wie die ganze portugiesische Nation hatte, in der es immer so ausgezeichnete Männer bei allen Unternehmungen gegeben hatte» (30).

Der größte Teil der zeitgenössischen italienischen Schriftsteller, die Cristóbal Colón als in Genua geboren und erzogen glauben, sagen, daß Bartolomé sich schon in Portugal befand, als sein Bruder

2. Der geschichtliche Colón, der Colón, auf welchen sich unangreifbare Hinweise und beweiskräftige Urkunden beziehen, ist der Colón, von dem uns die Geschichte seit seinem Auftreten in Andalusien bis zu seinem Tode berichtet. Alles Vorhergehende ist zweifelhaft und verschiedener Auslegung fähig.

Cristóbal dorthin gelangte. Giustiniani erzählt uns, daß Cristóbal bei seinem Bruder lernte, der in Portugal, in Lissabon, Handel mit Karten für Seeleute trieb, auf denen Meere, Häfen, Küsten, Seebuchten und Inseln aufgezeichnet waren, was dieser Bruder während der ganzen Zeit von vielen Anderen gelernt hatte. . . Als er nun die Gedanken seines Bruders kannte, überdachte er die Angelegenheit ernstlich bei sich und sagte mehreren angesehenen Männern des spanischen Hofes, daß er, wenn der König ihm dafür das Notwendige verschaffte, es unternehmen wolle, viel schneller als die Portugiesen, neue Länder zu entdecken und zu neuen Völkern zu gehen (. . . *dein profecto in lusitaniam fratre, ac ulisippone questum instituentem, pingendarum tabellarum ad usum maritimum, effigiantium maria et portus et litora, huiusmodi maritimos sinus at que insulas, didicit ab eo, que ibitum forte is a plurimis acceperat . . . . Que ubi satis exacte percepit a fratre, serio intra se rem examinans, nonnullis regis hispani proceribus ostendit esse in animo sibi, modo rex necessaria conficiende rei subministret, longe celerius quam lusitani fecissent novas terras, novosque adire populos usw.*).

Auch Antonio Gallo sagt, daß Bartolomé als einer der besten Kartenzeichner seiner Zeit, seinem Bruder Cristóbal zeigte, daß, wenn man sich südlich von Äthiopien entfernen, und gerade nach dem Westen zu durch das freie Meer segeln, man sicher einen Kontinent finden würde . . .

Daraus ergibt sich, daß der Geograph oder Kosmograph und Kartenzeichner

(30) Die Echtheit dieses Briefes sowie anderer Briefe zwischen Italienern und dem Entdecker Amerikas, wird stark in Zweifel gezogen. Echt oder nicht, beweist er, daß Toscanelli oder der Urheber des Briefes glaubte, daß Colón Portugiese war. Als ein Indizium des portugiesischen Ursprungs Cristóbal Colóns wird auch der Brief angeführt, den König Johann II. am 20. März 1488 «a Cristovam Colon noso especial amigo en Sevilha» als Antwort auf einen Brief von ihm richtete. Über diesen Brief und, im allgemeinen, über die portugiesische Staatsangehörigkeit Colóns schrieb Patrocínio Ribeiro einen langen Aufsatz, der im *Jornal da Europa* zu Lissabon am 25. Dezember 1921 erschien. Das Mitglied der Kgl. Spanischen Akademie für Geschichte Herr Llanos y Torriglia legte der Akademie eine Übersetzung dieses Aufsatzes vor, die er an Hand eines Exemplares der sehr seltenen, heute nicht mehr bestehenden Zeitung selbst angefertigt hatte.

Bartolomé war und von ihm stammte auch der Gedanke, den sich Cristóbal aneignete und ohne jemanden davon zu sagen, mit sich nach Spanien brachte.

Aber wenn wir die Berichte der als für diesen Gegenstand allgemein als die erste Autorität gehaltenen Schriftsteller, Fernando Colón und Las Casas, aus deren Werken seinerseits Don Eustaquio Fernández de Navarrete (*Noticias de Don Bartolomé Colón, in Documentos inéditos de Indias* usw., Band XVI, S. 485) schöpfte, in Betracht ziehen, ergibt sich daraus, daß *nachdem* Cristóbal schon in Lissabon war, sein Bruder Bartolomé zu ihm kam, den Cristóbal in der Kosmographie unterrichtete. Es ist gerade das Gegenteil, von dem was Giustiniani oder Justiniano, wie Don Fernando ihn nennt, sagte, der mit großer Sorgfalt jeden einzelnen der Irrtümer oder die Unwahrheiten bezeichnet, die der nach seiner Meinung «unbedachte, parteiische und boshafte» italienische Schriftsteller sich zuschulden kommen ließ.

Fernando und Las Casas sprechen von Bartolomé in den der Entdeckung des Kaps der Guten Hoffnung (1486) unmittelbar vorangehenden und folgenden Jahren als von einem Seefahrer, der mit dem Portugiesen reiste, Abstecher nach England und Frankreich machte und in London und Paris gelebt hatte. Bartolomé unterbreitete Heinrich VII. in London Vorschläge zu einer Entdeckungsexpedition nach dem Westen. Cristóbal Colón, der in Spanien war, wußte inzwischen den Aufenthalt seines Bruders nicht, und es vergingen sieben Jahre, ohne daß er etwas von ihm erfuhr, so daß er ihn für tot hielt, bis Bartolomé, nachdem er mit Heinrich VII. ein Abkommen getroffen oder zu treffen gesucht hatte (die Meinungen von Fernando und Las Casas sind sich hierüber nicht einig), in Spanien erschien, als Cristóbal Colón von seiner ersten Reise bereits zurückgekehrt war.

Nun sind aber alle diese Behauptungen von Fernando und Las Casas durch denselben Bartolomé Colón widerlegt worden. Während der Periode dieser angeblichen Reisen nach England und

Frankreich, als Cristóbal nichts von seinem Bruder wußte, befand sich dieser in Spanien mit Cristóbal zusammen, mit ihm die Bemühungen teilend, um von dem König und der Königin die erbetene Unterstützung zu erlangen. Als Bartolomé 1512, in der Beweisaufnahme des Prozesses der Krone gegen die Familie Colón als Zeuge auftrat, sagte er: «... weil der Zeuge zusammen mit dem besagten Admiral Don Cristóbal Colón um die Unterstützung des Königs und der Königin bat und weil der erwähnte Admiral der erste Entdecker jener Länder war und keiner vor ihm dieses Ziel erreicht hatte. Im Gegenteil, als der besagte Admiral die Unterstützung erbat, spotteten sie des besagten Admirals und dieses Zeugen (Bartolomé), indem sie sagten, daß sie eine neue Welt entdecken wollten». Bartolomé war also mit Cristóbal in Spanien und nahm an seinen Bemühungen beim Hofe teil oder begleitete ihn und drückte sich in seinen Briefen in denselben Worten wie Cristóbal aus, als er die Verspottungen erwähnte, die sie beim Hofe zu erleiden hatten.

Wenn andererseits die allgemeine Ansicht zutrifft, die Bartolomé für später geboren als Cristóbal hält, ist die Ausführung der Studien und Arbeiten, welche die italienischen Schriftsteller ihm zuschreiben, nicht wahrscheinlich, und noch weniger im Jahre 1476, dem Jahre der vermutlichen Ankunft Cristóbal's in Portugal. Bartolomé war damals 18 oder 20 Jahre alt und konnte nicht die Kenntnisse und die Praxis in der Kosmographie und Kartenzeicherkunst, die man ihm beilegt, besitzen. Vielleicht war er älter als Cristóbal, es bestand aber ein geringer Unterschied zwischen dem Alter der beiden, wie es sich bei dem Vergleich der verfügbaren Angaben über das Alter Cristóbal's herausstellt.

Die Hauptursache der Verwirrung über das Alter Cristóbal Colón's ist die hartnäckige Neigung, in dem Briefe von 1503 einen Irrtum des Schreibers oder desselben Colón sehen zu wollen, so daß der Buchstabe einer römischen Zahl



durch einen anderen ersetzt wurde, wozu man aber auch annimmt, daß er die Zahl mit römischen Ziffern schrieb. In diesem Brief sagt er klar und unzweideutig, daß er 28 Jahre alt war, als er nach Spanien kam: «Ich kam hierher zu dienen, als ich achtundzwanzig Jahre alt war und jetzt habe ich kein Haar, das nicht weiß ist und einen kranken Körper». Dies schrieb er dem König und der Königin, die ihn gut kannten und deshalb konnte er darin nicht lügen, wie bezüglich Genua, denn es war unmöglich oder wenigstens recht schwierig, sie zu täuschen und sich zehn oder zwanzig Jahre jünger hinzustellen, als er in Wirklichkeit war. Da Isabel und Fernando und der sie umgebende Hof ihn jung in Andalusien hatten ankommen sehen, mit der Jugend eines Mannes von 28 Jahren schrieb er den einen, daß er trotz seiner Jugend schon weißhaarig und krank war und den anderen (eigenhändiger Brief in *Colección de Viajes* von Navarrete, II. Band, Urkunde CXXXVIII), daß er seine Jugend bei der Eroberung Amerikas verloren hatte. Einige Jahre später bestätigte Bartolomé Colón indirekt die Jugend Cristóbal's und dadurch seine eigene Jugend, indem er 1512 bei Gelegenheit des erwähnten Prozesses erklärte, daß er (Bartolomé) «wohl fünfzig Jahre oder mehr alt sei». Natürlich muß das Wort *mehr* eine Grenze haben. Es wäre unsinnig, es auf zwanzig oder mehr Jahre deuten zu wollen, um denjenigen Recht zu geben, die den Entdecker Amerikas bei seinem Tode für über siebzig Jahre halten und die zu diesem Zwecke nicht gezögert haben, wie früher erwähnt, vom Abschreiber des Briefes oder von Colón selbst einen Irrtum anzunehmen, so daß 28 statt 38 oder 48 (etwa XXVIII statt XLVIII) hingeschrieben wurde.

In einer anderen Arbeit (*Cristóbal Colón y Cristóforo Colombo*) gab auch ich die Möglichkeit dieses Schreibirrtums zu. Jetzt, nachdem ich den Fall weiter untersucht und überlegt habe und nachdem ich die Abschriften gesehen habe, die Navarrete Anfang des 19. Jahrhunderts und Betancourt Ende des 19.

Jahrhunderts von der in der Bibliothek des Königs von Spanien aufbewahrten Urabschrift gesehen habe, behaupte ich bestimmt, daß kein Irrtum vorhanden ist und daß Cristóbal Colón achtundzwanzig Jahre (so, in Buchstaben, ist es in jenen Urkunden aufgeführt) alt war, als er nach Spanien kam, um dem König und der Königin zu dienen.

Dieses mußte also ungefähr das Alter von Bartolomé Colón sein. Wenn Cristóbal 1455 oder 1456 geboren wurde, war Bartolomé, der 1512 zwischen 50 und 59 (indem ich das Wort *mehr* bis 59 gelten lasse) Jahre alt und kam zwischen 1453 und 1455 oder 1457 und 1462, wahrscheinlich in letzter Periode, zur Welt. Auch er war also sehr jung, als er mit seinem Bruder nach Andalusien kam und beide den Hohn des Hofes ertragen mußten.

Was die Weltkarte betrifft, die Bartolomé, wie man erzählt, für Heinrich VII. von England entwarf, so hat sie niemand gesehen und deshalb ist man übereingekommen zu sagen, daß sie verloren gegangen ist. Wenn es eine solche Karte gab, ist ihr Verlust tief bedauerlich. Es wäre eine außerordentlich kuriose Urkunde: eine Karte von 1488, auf der, wie wir noch sehen werden, ihr Verfasser die Länder und Meere zeichnete, welche die Spanier 1492 entdecken sollten.

Auf diese Karte bezogen sich Fernando Colón und Fray Bartolomé de Las Casas, um zu sagen, daß darauf gewisse lateinische Verse geschrieben waren, die nach Las Casas sehr schlecht redigiert, mit sehr schlechter Schrift und mit mangelhafter Orthographie geschrieben waren. Sie waren also sicher nicht von Bartolomé Colón geschrieben, denn dieser, so sagt derselbe Fray Bartolomé de Las Casas in einer anderen Stelle seines Werkes, war «ein sehr geschickter Schreiber, besser als der Admiral und in meinem Besitz befinden sich viele von beiden angefertigte Schriften».

Fernando sagt, daß er diese Verse unter den Papieren seines Onkels Bartolomé gefunden hätte. Er gibt nicht an, ob die Schrift gut oder schlecht sei, oder

ob sie von seinem Onkel stamme; er beschränkt sich darauf, zu sagen, daß er sie «mehr wegen ihres Alters, als wegen ihrer Eleganz» in seinem Buche anführte. Die Karte hatten weder Fernando noch Las Casas gesehen, noch geben sie von ihr weitere Nachricht als die der Verse, d. h. die Angabe, welche den geringsten geographischen Wert hat, die aber dazu dienen konnte, die genuesische Abstammung von Bartolomé Colón zu bestätigen. Beide stimmen nicht in der Abschrift überein. Sie hatten dieselbe Schrift gesehen und gelesen, aber sie sahen und lasen sie auf verschiedene Weise.

Um mich dem verloren gegangenen Originaltext Fernando Colóns möglichst zu nähern, habe ich die erste Ausgabe Venedig 1571, der Übersetzung Ulloas (*Historie del S. D. Fernando Colombo nelle quale s'ha particolare e vera relatione della vita, e de'fatti dell'Amiraglio D. Christoforo Colombo, su padre, et dello scoprimento che gli fece dell Indie occidentali, dette Mondo Nuovo hora possedute del Sereniss. Re Catolico*) nachgesehen und darin folgende Stelle gefunden (Blatt 31, Rückseite):

Terrarum quicumq., cupis feliciter oras  
Noscere, cuncta decens docté pictura docebit  
Quam Strabo affirmat, Ptolemeus, Plinius, atque  
Isidorus; non una tamen sententia quisq;  
Pingitur hic etiam nuper sulcata carinis  
Hispanis zona illa, prius incognita genti,  
Torrida, q. tandem nunc est notissima multis.

Pro auctore, sive piktore  
Ianua cui patriae est nomen, cui Bartholomeus  
Columbus de terra rubra, opus edidit istud  
Londoniis ann. Dñi 1480 atq. insuper  
anno 8, decimaq. die cum tertía mensis Febr.  
Laudes Christo cantentur abundè.

Etwas weichen die späteren Ausgaben ab, die ich gesehen habe, wahrscheinlich wegen Druckfehlern: die italienische von 1709, auch von Venedig, und die spanische der Bde. V und VI der *Colección de libros raros y curiosos que tratan de América*.

Fray Bartolomé de las Casas gibt die Verse in seiner *Historia de las Indias* mit einigen Varianten in bezug auf den Text Fernando Colóns wieder und auch mit etlichen Druckfehlern, die ich mich zu berichtigen bemüht habe. Er schreibt sie so:

Terrarum quicumque cupis atque aequoris oras  
Noscere, cuncta decens haec te pictura docebit  
Quam probat Strabo, Ptholomeus, Plinius atque  
Isidorus, non una tamen sententia queis est.

Hic etiam nuper sulcata carinis  
Hispanis zona illa prius incognita genti  
Torrida, quae tandem nunc est notissima multis

Pro authore seu piktore  
Gennua cui patria est, nomen cui Bartholomeus  
Columbus de terra rubea; opus edidit istud  
Londoniis; anno domini millesimo quatercentesimo octiesque uno (31)  
atque insuper anno octavo, decimaque die mensis Februarii  
Laudes Christo cantentur abundè.

Wie der Leser sehen wird, habe ich in beiden Übertragungen, in der von Fernando Colón und in der von Las Casas, drei sehr wichtige Verse hervorgehoben, deren Übersetzung wie folgt lautet:

«Auch hier ist die heiße Zone gezeichnet, die vor kurzem spanische Schiffe durchfuhren, die früher den Menschen unbekannt war, und von der jetzt viele wissen.»

Die Karte wurde also gezeichnet, als schon viele Leute von den durch die spanischen Seefahrer gemachten Entdeckungen erfahren hatten, das heißt, bedeutend später als 1492. Folglich konnte Bartolomé Colón diese Karte nicht im Jahre 1488 gezeichnet haben, als man die von den spanischen Schiffen durchfahrene Zone noch nicht kannte.

Diese Angabe genügt, um den Wert und die Beweiskraft zu beurteilen, die man dieser lateinischen Inschrift und der Karte auf die sie sich bezieht, beimessen darf.

Erwähnenswert ist die Übersetzung, die Las Casas von den drei erwähnten Strophen gab. Sie ist so widersinnig, daß man eins von beiden vermuten muß: daß er den Sinn der Verse verwirren wollte, damit die Leute, die kein Latein konnten, die Zeitverwechslung nicht bemerkten oder daß Schreiber und Abschreiber den Text änderten, was allerdings eine ganz ungewöhnliche Änderung bedeuten würde.

Fray Bartolomé sagt in der Tat, nach der Wiedergabe der lateinischen Verse, daß er sie übersetzt «für die, welche kein Latein verstehen», und die Übersetzung, die er von den erwähnten Versen gibt, kann tatsächlich nur für die gelten, welche «kein Latein verstehen». Sie lautet so:

«Jener, der einst in früheren Zeiten mit Schiffen die spanischen Meere pflügte, sagt fast prophezeiend oder weissagend, daß er die bis dahin für unbewohnbar gehaltene heiße Zone, die aus diesem Grunde unbekannt war, vielen, indem er erfahrungsgemäß das Gegenteil beweisen wird, sehr bekannt

machen wird». (*Historia de las Indias*, Band LXII.)

Man wird einwenden, daß diese unverständliche Stelle und der Unterschied zwischen beiden Texten, die sogar den Tag des Monats (den 10. Februar in dem einen, den 13. in dem anderen) verschieden angeben, aus Irrtümern des Abschreibers, Druckfehlern oder ungeschickten, durch die Unlesbarkeit der Schrift verursachten Änderungen u. a. m. zu erklären sind; gewiß, alles kann sein oder nicht sein, aber darin sieht man wieder die Verwirrung und Unsicherheit der historischen Kritik bezüglich der Colónfragen und die Unzweckmäßigkeit absoluter Behauptungen, die Folge einer historischen Überzeugung, die vorläufig niemand erlangen kann. Das Hervorstechendste in der Angelegenheit ist der Widerspruch zwischen den über sich selbst von Cristóbal und Bartolomé gemachten Aussagen und dem, was die Urheber und Verteidiger des colombo-genesischen Schwindels von ihnen sagen, von jenem Giustiniani an, dem von Fernando Colón so heftig angegriffenen Agustín Justiniano, dessen Kritik kürzlich Don Marcelo Macías im *Boletín de la Comisión Provincial de monumentos históricos y artísticos de Orense*, November-Dezemberheft 1922 (*Biografía de Colón escrita por un genovés en vida del inmortal navegante*), gemacht hat.

Um nun zu der verlorenen Karte zurückzukommen. Es ist mehrfach versucht worden, in den englischen Manuskripten oder Drucken jener Zeit irgend einen Hinweis auf die angeblichen Verhandlungen oder Abkommen zwischen Heinrich VII. und Bartolomé Colón zu finden und insbesondere, ob in den Londoner Archiven oder Bibliotheken eine von Bartolomé gezeichnete Karte aufbewahrt sei. Diese Forschungen haben ergeben, daß Bartolomé Colón in England ganz unbekannt war und bezüglich der Karte — die nicht gefunden wurde und die niemand gesehen und beschrieben hat — wurde angenommen, daß eine der im Britischen Museum vorhandenen Karten, die das Datum 1489 trägt, eine



Abschrift derjenigen von Bartolomé war oder zu sein schien, wahrscheinlich weil 1489 nahe von 1488 ist. Da bei den Hypothesen nun einmal für alles Erklärung zu finden ist, entdeckte man, daß 1489 sehr wohl 1488 sein könnte, denn in jener Zeit wurden verschiedene Verfahren für die Zeitrechnung verwendet. Auf jeden Fall wollte man die Echtheit einer Arbeit beweisen, in der der Bruder Colóns sich für einen Genueser ausgab. Auf der angeblichen Abschrift befinden sich aber weder die lateinischen Verse noch ein Hinweis auf den Verfasser.

Da die Originalkarte nicht bekannt ist und die angebliche Abschrift keine Abschrift ist, kann man nicht von einer unbefugten Einschaltung der lateinischen Verse sprechen, wie es Pietro Maria Campo und Galeani Nappioni taten. Um in eine Urkunde etwas einzuschalten, ist zunächst das Vorhandensein der Urkunde notwendig, und daß auf derselben die Einschaltung zu sehen sei; dann erst könnte man untersuchen, ob die Einschaltung unbefugt sei oder nicht.

Diese in einigen Sammlungen alter Karten wiedergegebene angebliche Abschrift wurde vor einigen Jahren von dem Australier Collingridge, der meines Erachtens der neuzeitlichste Schriftsteller ist, der über die Angelegenheit geschrieben hat, in seiner Studie über die Entdeckung Australiens (*The discovery of Australia*; Sydney 1895) wieder veröffentlicht. Ihn interessierte die Karte, weil sie eine derjenigen des 15. Jahrhunderts ist, die unbestimmte Angaben von Australien enthält, aber in dieser *possible copy from Bartolomeu Columbus' Map of the World*, sind keine lateinische Inschrift, kein Verfassername und noch weniger Zeichnungen der Länder der heißen Zone, welche die spanischen Seefahrer entdeckten, verzeichnet.

Bartolomé Colón überlebte seinen Bruder Cristóbal um etwa acht Jahre. Als dieser starb, befand sich jener mit der Königin Doña Juana und dem König Don Felipe in Galizien. Vielleicht begleitete Bartolomé König Felipe auf seiner Kastilienreise; alsdann ging er, so sagt

man, nach Rom, wo es scheint, daß er die sogenannte *Informatione di Bartolomeo Colombo della navigazione di Ponente et Garbin di Beragua nel mondo novo* erteilte, die mit folgenden Worten beginnt: «Im Jahre 1505, nach dem Tode Don Cristóbal's (der aber bekanntlich 1506 starb) . . .» Es folgt dann ein sehr lückenhafter und ungenauer Bericht über die von beiden Brüdern während der letzten Reise Don Cristóbal's entdeckten Länder.

Als Bartolomé Italien verläßt, wenn er überhaupt dort war, und aufhört, der Colombo der *Informatione* zu sein, um wieder Colón, *Adelantado de las Indias* zu werden, verringern sich die Zweifel und durch verschiedene Urkunden wissen wir, daß er zwischen 1504 und 1513 mehrere Reisen zwischen Spanien und Amerika ausführte, daß er hartnäckig die Zahlung der ihm geschuldeten Beträge und was ihm durch Bobadillas Schuld weggenommen oder nicht ausgezahlt wurde, forderte, daß er gegen Bobadilla ein Verfahren anstrebte, daß er 1509 ein Testament und 1511 ein Kodizill errichtete, daß er damals eine dreijährige uneheliche Tochter hatte, daß er 1513 aus der *Española* eine Karte, ein Bild «der Insel», an Don Fernando sandte, das vom König sehr gelobt wurde, und daß er Ende 1513 oder Anfang 1514 starb.

Den anderen Bruder Diego stellt Las Casas als einen mäßigen, tugendhaften, friedlichen und dem klerikalen Stande geneigten Menschen dar. Seine Kleidung ähnelte der der Kirchenmänner; er dachte daran, Bischof zu werden und Cristóbal bemühte sich um ihn, damit der König und die Königin ihm eine Kirchenrente gewährten, was er offenbar erreichte, denn in seinem Testamente vermachte er ihm 100 000 Maravedies «weil er der Kirche angehört».

Colón nahm ihn auf seiner zweiten Reise nach Amerika mit. Niemand weiß wann und woher er kam, aber es ist unzweifelhaft, daß er in Kastilien Ausländer war. Er mußte die Naturalisation erbitten, die ihm auch gewährt wurde. Man weiß, daß er 1495 wieder in Kastilien war

und daß er nach Italien zu reisen beabsichtigte, aber die Reise wurde nicht ausgeführt, was den König und die Königin sehr befriedigte. Er errichtete sein Testament im Jahre 1509 und starb am 21. Februar 1515 in Sevilla, nachdem er ein anderes Testament errichtet hatte, wozu er dem Fray Gorricio Vollmacht erteilte.

Weder im Testament oder in anderen Urkunden Bartolomé und Diegos, noch in den Briefen oder in den königlichen Erlässen findet sich der geringste Hin-

weis auf den Geburtsort der Colón. Die Formeln «Soundso» Florentiner, Genuese, Portugiese usw., die oft in den Naturalisationsbriefen, Verträgen, Kapitulationen usw. der Ausländer in jener Zeit zu lesen sind, finden sich nicht, sobald einer der drei Brüder in Frage kommt. Der König und die Königin achteten immer das Geheimnis des Ursprungs der drei Colón. Woher kamen sie? Was waren sie? Und was hatten sie vor ihrem Erscheinen in Spanien getan?

### Vorurteile der Kritik

Es geschieht zuweilen, daß die Kritiker derart von einem Vorurteil beherrscht werden, daß sie aus den Urkunden nur die für ihre These günstigen Angaben hervorheben und gelten lassen, unter Vernachlässigung der Angaben, die ihrer These widersprechen. So dient ein und dieselbe Urkunde gleichzeitig als Für und Wider, so daß sie als wahres Beweismittel eigentlich ausschaltet.

Diese Erscheinung kann in der Colónfrage, wie kaum in einer anderen beobachtet werden, wie einige Beispiele aus der Beweisführung der These, daß Colón Genueser war und aus einer bescheidenen Familie von Wollkämmern, Webern und Krämern stammte, deren Mitglieder Vorfahren und Verwandte des ersten Almirante de las Indias sein sollen.

Giustiniani schreibt, daß Colón ein aus niederer Familie stammender Genueser war (*patria genuesis vilibus ortus parentibus*). Dies widerlegen ausdrücklich und direkt Fernando Colón und Fray Bartolomé de Las Casas und indirekt Don Cristóbal, in allem was er von sich selbst sagte und schrieb. Diesen Widerlegungen messen aber die Colombistas keinen Wert bei. Colón muß Genueser sein, wie es eine Autorität von dem Ansehen Giustinianis behauptet, ein Mann mit reichem Wissen, ein vorzüglicher Kenner der Menschen und der Dinge seines Landes und außerdem Zeitgenosse und Landsmann des Cristóbal Colón, d. h., wie jener schrieb, des *Christoforus cognomento Columbus*. Nun fügt Giusti-

niani hinzu, daß dieser, «kaum daß er als Kind die ersten Kenntnisse erworben hatte, seine Jugend der Schifffahrt widmete». (*Hic puerilibus annis vix prima elementa edoctus, pubescensiam rei maritime operam dedit*). Nichts also vom Wollekämmern oder Weinverkaufen oder in Genua oder Saona weiterleben. Darin ist der Gelehrte Giustiniani trotz seines Ansehens nicht mehr glaubwürdig; er war schlecht unterrichtet. Würde seine Behauptung zutreffen, so könnte der Entdecker Amerikas *Columbo* nicht derselbe sein, den die notariellen Urkunden der *Raccolta Colombiana* erwähnen.

Diego Méndez versicherte, daß Cristóbal Colón aus Saona, «einer Stadt nahe bei Genua» gebürtig war. In Genua und Saona trieben die Mitglieder der Familie des Domenico Colombo, des angeblichen Vaters Don Cristóbal, Handel. Méndez sagte also die Wahrheit; seine Kenntnisse hatte er von seiner Freundschaft mit Domenico. Aber derselbe Méndez erzählt uns später, daß Don Cristóbal und die Seinen «adliger Abstammung waren, ohne Mischung von Juden, Bekehrten, Mauren oder Gemeinen.» Darin dürfen wir Méndez nicht glauben, denn sonst könnte Don Cristóbal nicht der bescheidene Handwerker gewesen sein, der mit den Schneidern, Leistenmachern, Krämern usw. der plebejischen Familie des Domenico verwandt war.

Nichts zu sagen von der *Historia* des Don Fernando Colón. Sie kann alle

Forscher befriedigen, ungeachtet der von ihnen vertretenen These oder des sie beherrschenden Vorurteils. War Bartolomé Colón aus Genua und hieß er, wie sein Bruder, Columbo de Terra Rubra? Gewiß, denn unter seinen Papieren wurde nach unwiderleglichem Zeugnis Don Fernandos ein lateinisches Schriftstück gefunden, das dies besagte. Aber derselbe Don Fernando beginnt die *Historia* indem er sagt, daß er nicht weiß, in welcher Stadt sein Vater geboren wurde, und in einem anderen Kapitel schreibt er über Colón el Mozo, einen ausgezeichneten Mann, der den Familiennamen Don Cristóbal trug und seiner Familie angehörte, womit er bestätigt, was Don Cristóbal behauptet hatte, nämlich, daß er nicht der erste Admiral in seiner Familie war. Wenn nun Don Cristóbal Colón von dem Geschlecht der Piratenadmiräle, die in Spanien Colón, in Italien Colombo, in Frankreich Colomb, Coulomb oder Coullon, in Portugal Culam genannt wurden, war, konnte er nicht der Columbo der genuesischen Handwerkerfamilie, oder der Columbo de Terra Rubra sein. Man kann also Don Fernando, trotz der Autorität seiner Familienzugehörigkeit zu dem Entdecker

und seinem Bruder Bartolomé, darin keinen Glauben schenken; Don Fernando schrieb nicht die Wahrheit oder war schlecht unterrichtet. Seine Aussage ist zu verwerfen.

Ich begnüge mich nun zu erwähnen, daß in seinem Werke eine große Anzahl Angaben für und wider diese These enthalten sind, alle von dem eigenen Sohn des ersten Almirante de las Indias dargelegt.

Ist es möglich, auf Grund aller in dieser Arbeit angeführten Tatsachen, eine begründete Überzeugung bezüglich des Ursprungs und der ersten Lebensjahre Don Cristóbal Colóns zu erlangen?

Ich zögere nicht, diese Frage zu verneinen. Aber wenn die Überzeugung, die nur eine Folge der genauen Kenntnis der Tatsachen sein kann, nicht zu gewinnen ist, so sind doch genügend Gründe vorhanden, um in einem Zwischenstadium zwischen dem Zweifel und der Gewißheit zu verbleiben und anzunehmen, daß der Entdecker Amerikas nicht in Genua geboren wurde, sondern daß er aus irgend einem Orte des spanischen Landes im Westen der Halbinsel, zwischen Cap Ortegal und Cap San Vicente gelegen, stammte.



<b>MÖBEL-NIEDERLAGE</b>	
der vereinigten Tischler-Innungsmeister zu Hamburg e. G. m. b. H.	
<b>HAMBURG, RABOISEN NR. 53-57</b>	
<b>RAUMKUNST</b>	
SPEZIALITÄT: SORGFÄLTIGER EXPORT ELEGANTER UND EINFACHER KOMPLETTER WOHNUNGSEINRICHTUNGEN	



The Times (London)

Nr. 44291

**THE COLUMBUS PAPERS.**

(FROM OUR OWN CORRESPONDENT.)

MADRID, JUNE 6.

The documents known as the "Archives of Columbus," which consist of 97 different documents and the Book of Privileges, were handed to the State by the Duke of Veragua, lineal descendant of Christopher Columbus, yesterday, and have been deposited at the Bank of Spain. A cheque for 1,250,000 pesetas (£50,000 at par), the purchase price, was handed to the Duke of Veragua. The documents will be exhibited at the coming Ibero-American Exhibition at Seville.

## The Manchester Guardian

24896

### Spain and Columbus.

THE Spanish Government has just

bought a great collection of papers that were in the possession of the descendants of CHRISTOPHER COLUMBUS. Among them is the document containing King FERDINAND's offer of an amnesty to prisoners who would volunteer for COLUMBUS's first voyage. That promise reminds us of the vast difficulties that COLUMBUS encountered. Mr. ENSOR has put it well in the introduction to his stirring poem: that "he crossed "barriers of birth, wealth, and of "nationality; endured the treachery of "kings and the unbelief of peoples; "faced singly the threats of nature and "the vetoes of superstition; and by the "light of a lonely purpose overcame "them all." To complete the picture we must remember that his triumphs brought him bitterness and disappointment. For he suffered the fate of almost all the great discoverers, dying in neglect and ignominy, and his noble achievement was used not for the purposes he desired, but for those that suited the ambitions and appetites of less single-minded men.

COLUMBUS's life, the details of his career, the character and scope of his plans, have all been the subject of a great deal of controversy—controversy not unconnected with the fortunes of politics and religion. The latest researches have upset a good many traditions, and they have brought modern historians to the conclusion that when COLUMBUS stumbled on America he was not looking for the Indies, but for new islands in the Atlantic beyond the Cape Verde Islands. M. VIGNAUD collected the evidence for this view, and he holds that COLUMBUS's contrary account was an afterthought, alleging that before his return COLUMBUS never men-

tioned Asia or the Indies, but stated that he wished to search for islands that he knew existed beyond the Atlantic. If this view is correct it discredits COLUMBUS's reputation as a cosmographer, but it does not touch his reputation for sheer courage and power of will. To-day his reputation is eagerly fostered in Spain, and it is not difficult to find the cause. The Great War has made all peoples sensitive about their position in the esteem of the world. For the first time in modern history the Spaniards, who had once the leading place in Europe, took no part in a momentous struggle that was affecting profoundly the fortunes of the world. There are thus good reasons why the Spaniards should be specially self-conscious, and a nation looking about for reasons for self-confidence turns naturally to the history of Spanish enterprise in the New World as evidence of Spanish power. In one sense the history of the Americas tells of Spanish failure, for, though the first of the peoples of Europe to take part in their development, Spain missed success in the new rivalry of industry and commerce. Spain brought American treasure to Europe for others to use. But in another sense that history is evidence of victorious energy, the energy that produced PIZARRO and CORTES in one age, as it produced VELASQUEZ and CALDERON in another, an energy that spread Spanish ideas and Spanish institutions over a new continent. When FRANCO and his comrades returned to Spain after his flight to South America two months ago he was called a second Columbus. Modern Spain looks back to those mighty episodes in the spirit in which modern Italy looks back to the days of the Roman Empire.

## Hamburgischer Correspondent

Nr. 305.-

Spanien kauft das Archiv  
des Kolumbus.

Madrid, Ende Juni.

Nun hat sich auch das Schicksal des Archivs jenes Christóbal Colón erfüllt, der mit seinen Karavellen Santa Maria, Pinta und Nina für Europa den Seeweg nach Amerika entdeckte. Selbst über dieser literarischen und sonstigen Hinterlassenschaft des kühnen Seefahrers schien ein Geschick zu hängen, das seinen Lebensabend nicht nur, sondern auch seine Geburt und seine letzte Ruhestätte finster beherrscht hat, wenigstens soweit sie im recht trüben Lichte der Forschungen um seine Person und ihre sterblichen Reste erscheinen. Nicht einmal die Wische des Verwegenen hat zur Ruhe kommen können: 31 Jahre erst nach seinem Tode wurde in 1542 sein letzter Wunsch nach Bestattung in St. Domingo auf Haiti erfüllt; vor französischer Besetzung entführten die Spanier die Wische nach Kubá (1795), und als dort die amerikanische Flagge flog, brachte sie Nationalstolz nach Spanien zurück, wo ein bitterböser Wettstreit der Städte um ihren Besitz begann. Valladolid, wo sie erst ruhte, dann Sevilla, von wo sie nach St. Domingo gekommen, waren die stärksten Eiferer; Sevilla trug den Sieg davon, aber es heißt, daß die Franzosen 1795 gar nicht des Kolumbus Wische, sondern eine falsche Leiche ausgeliefert haben sollen.

Wie um seine Ruhestätte, schlagen sich die Geister auch um seinen Geburtsort. Im Gegensatz zu der Schulweisheit, daß des Kolumbus Wiege in Genua gestanden hat, will ein Teil der spanischen Geschichtsschreiber sie in der spanischen Provinz Extremadura vermuten. Nun fügt der Chronikschreiber von Extremadura, Don Nicolae Diaz Pérez, diesem „Wissen“ eine neue These an: daß Kolumbus jüdischer Herkunft gewesen sei. Don Pérez hat festgestellt, daß es um 1400 in Placencia eine jüdische Familie des Namens Colón gegeben hat, die auswanderte, weil sie auf ihre jüdische Religionsausübung nicht verzichten wollte. Weitere Beweise hat Don Pérez nicht. Interessant ist es in dem Zusammenhange, zu hören, daß die mexikanischen Ritter des Kolumbus die Kanonisierung des Kolumbus als Heiligen der katholischen Kirche betreiben „wegen seiner großen Verdienste um die Befreiung der Heidenwelt durch die Verkehrsausschließung“.

Nimmt man hinzu, daß ein englischer Geograph Kolumbus als Schwindler entlarvt haben will, da er mit fremder Leute Seefarten gefahren sei, da seine Expedition von andern ausgerüstet worden sei, und da er kurz vor Amerika verzweifelt habe umkehren wollen, während ein Matrose im Ausguck als Erster Land „entdeckt“ habe, so darf man schließlich wohl sagen, daß sich um das Leben weniger Großen dieser Welt von der Wiege bis zur Bahre, über ihr Leben und ihre Taten ein solch undurchdringliches Gestrüpp gebreitet hat, wie um das des Colón (spanische Form für Columbus).

Nun war auch das Familienarchiv des ersten Herzogs von Veragua in Gefahr. Denn der jetzige Herzog von Veragua, der seinen Titel von jenem Colón erbt, der bei Veraguas im nördlichen Strich der Panamalandenge seinen Fuß als erster Europäer an Land setzte, der Führende jener aristokratischen Stierzüchter, die zu den spanischen Stierkämpfen die lebende Ware anliefern, wollte sich dieses Besitzes um die beidseitige Summe von 1150 000 Peseten (920 000 Goldmark) entäußern, und es lag die Gefahr nahe, daß er ins Ausland ging. Da die Herzöge von Veragua rächen die schmähliche Behandlung ihres Vorfahren mit Peseten! Das amtliche Madrid dachte nicht daran, eine solche Summe zu zahlen, worauf man es prompt eines filzigen Geistes zieh. Da wurde am 19. Mai auf königlichen Befehl eine Münze geschlagen „zur feierlichen Erinnerung der Guldigung des Künstenhauses an die Gemeinden“; der Er-

trag sollte die Ankaußgelber einbringen. Der Erfolg soll mäßig gewesen sein, die Regierung aber rief einen großen Erfolg aus, soll aber aus einem der vielen ihr zur Verfügung stehenden Geheimfonds den Grundstock hergegeben haben, den die Ibero-amerikanische Ausstellung in Sevilla um weitere 750 000 Peseten auffüllte, so daß jetzt dem Herzog von Veragua statt der geforderten 1150 000 Peseten noch weitere 100 000 Peseten daraufgelegt worden sind. So erwies sich das heutige Spanien den Nachfahren des Kolumbus gegenüber großzügiger



## Spanien kauft das Archiv des Kolumbus.

Madrid, Ende Juni.

Nun hat sich auch das Schicksal des Archivs jenes Christóbal Colón erfüllt, der mit seinen Karavellen Santa Maria, Pinta und Nina für Europa den Seeweg nach Amerika entdeckte. Selbst über dieser literarischen und sonstigen Hinterlassenschaft des kühnen Seefahrers schien ein Geschick zu hängen, das seinen Lebensabend nicht nur, sondern auch seine Geburt und seine letzte Ruhestätte finster beherrscht hat, wenigstens soweit sie im recht trüben Lichte der Forschungen um seine Person und ihre sterblichen Reste erscheinen. Nicht einmal die Asche des Verwegenen hat zur Ruhe kommen können: 31 Jahre erst nach seinem Tode wurde in 1542 sein letzter Wunsch nach Bestattung in St. Domingo auf Haiti erfüllt; vor französischer Besetzung entführten die Spanier die Asche nach Kuba (1795), und als dort die amerikanische Flagge stieg, brachte sie Nationalstolz nach Spanien zurück, wo ein bitterböser Wettstreit der Städte um ihren Besitz begann. Valladolid, wo sie erst geruht, dann Sevilla, von wo sie nach St. Domingo gekommen, waren die stärksten Eiferer; Sevilla trug den Sieg davon, aber es heißt, daß die Franzosen 1795 gar nicht des Kolumbus Asche, sondern eine falsche Leiche ausgeliefert haben sollen.

Wie um seine Ruhestätte, schlagen sich die Geister auch um seinen Geburtsort. Im Gegensatz zu der Schlußweisheit, daß des Kolumbus Wiege in Genua gestanden hat, will ein Teil der spanischen Geschichtschreiber sie in der spanischen Provinz Estremadura vermuten. Nun fügt der Chronikschreiber von Estremadura, Don Nicolás Díaz Pérez, diesem „Wissen“ eine neue These an: daß Kolumbus jüdischer Herkunft gewesen sei. Don Pérez hat festgestellt, daß es um 1400 in Placencia eine jüdische Familie des Namens Colón gegeben hat, die auswanderte, weil sie auf ihre jüdische Religionsausübung nicht verzichten wollte. Weitere Beweise hat Don Pérez nicht. Interessant ist es in dem Zusammenhange, zu hören, daß die mexikanischen Ritter des Kolumbus die Kanonisierung des Kolumbus als Heiligen der katholischen Kirche betreiben „wegen seiner großen Verdienste um die Bekehrung der Heidenwelt durch die Verkehrsausschließung“.

Nimmt man hinzu, daß ein englischer Geograph Kolumbus als Schwindler entlarvt haben will, da er mit fremder Beute Seefarten gefahren sei, da seine Expedition von andern ausgerüstet worden sei, und da er kurz vor Amerika verzweifelt habe umkehren wollen, während ein Matrose im Ausguck als Erster Land „entdeckt“ habe, so darf man füglich wohl sagen, daß sich um das Leben weniger Großen dieser Welt von der Wiege bis zur Bahre, über ihr Leben und ihre Taten ein solch undurchdringliches Gestrüpp gebreitet hat, wie um das des Colón (spanische Form für Columbus).

Nun war auch das Familienarchiv des ersten Herzogs von Veragua in Gefahr. Denn der jetzige Herzog von Veragua, der seinen Titel von jenem Colón erbte, der bei Veraguas im nördlichen Strich der Panamalandenge seinen Fuß als erster Europäer an Land setzte, der Führende jener aristokratischen Stierzüchter, die zu den spanischen Stierkämpfen die lebende Ware anliefern, wollte sich dieses Besitzes um die leidende Summe von 1 150 000 Peseten (920 000 Goldmark) entäußern, und es lag die Gefahr nahe, daß er ins Ausland ging. O, die Herzöge von Veragua rächen die schmachvolle Behandlung ihres Vorfahren mit Peseten! Das amtliche Madrid dachte nicht daran, eine solche Summe zu zahlen, worauf man es prompt eines klugen Geistes zieh. Da wurde am 19. Mai auf königlichen Befehl eine Münze geschlagen „zur feierlichen Erinnerung der Guldigung des Fürstentums an die Gemeinden“; der Er-

trag sollte die Andaußgelber einbringen. Der Erfolg soll mäßig gewesen sein, die Regierung aber rief einen großen Erfolg aus, soll aber aus einem der vielen ihr zur Verfügung stehenden Geheimfonds den Grundstock hergegeben haben, den die Ibero-amerikanische Ausstellung in Sevilla um weitere 750 000 Peseten auffüllte, so daß jetzt dem Herzog von Veragua statt der geforderten 1 150 000 Peseten noch weitere 100 000 Peseten daraufgelegt worden sind. So erwies sich das heutige Spanien den Nachfahren des Kolumbus gegenüber großzügiger und edelmütiger als der Hof von Madrid, der einen Colón in Kerker und Verbannung stieß. . . .

skar.

Neptune (Antwerpen)

— 94 . . .  
Nr. ....

LA CHRONIQUE DU NOUVEAU MONDE

Les preuves irréfutables de la nationalité  
espagnole de Cristobal Colon

CRISTOBAL COLON et CHRISTOPHORO COLOMBO

A l'occasion de la Fête de la Race hispanique, nos bons amis italiens ont éprouvé, eux aussi la noble ambition de fêter leur Christophoro Colombo. Nul n'ignore que ce brave navigateur qui, un bon matin, eut l'idée d'aller convaincre le père Prieur du couvent de Palos de Moguer, que des terres inconnues devaient exister à l'Ouest, entre la Péninsule hispanique et les Indes, — démarche qui lui réussit complètement, on le sait, — était Gênois, d'après les Gênois.

Mais il était Corse, d'après les Corses. Il était Espagnol, d'après les Espagnols. Qui faut-il donc croire ?

Ce problème ardu de la vraie nationalité de Colomb est devenu, à travers les temps, la marotte et bien des gens. Si nous y revenons c'est que, des faits nouveaux qui viennent d'être précisés par un éminent Académicien espagnol, Sr Beltran y Rospide, — dont les enseignements ont bercé l'enfance de plusieurs générations studieuses, — sont cités par cet illustre professeur pour étayer sa thèse attribuant à Cristobal Colon la nationalité espagnole.

Dans un travail très érudit, et qui a eu un grand retentissement, au cours des dernières fêtes solennelles de fraternisation hispano-américaine, l'illustre professeur et académicien a soutenu, preuves à l'appui, — que jusqu'à preuve du contraire il tient pour irréfutable, que Cristobal Colon est Espagnol, et de la plus belle eau.

Si donc les Italiens s'enorgueillissent de ce que leur Christophoro Colombo, — de la famille des Colombo de Gênes, — est le grand argonaute qui découvrit l'Amérique, c'est un noble sentiment qui, selon le très éminent académicien témoin de leur sentimentalité latine, mais dont ils ne peuvent plus garder que l'illusion.

Le professeur Beltran y Rospide, dans son ouvrage « Cristobal Colon et Christophoro Colombo », qu'il vient de présenter à l'appréciation de ses collègues de l'Académie royale de l'Histoire à Madrid, établit cette catégorique conclusion :

« Le Colon des documents espagnols n'est pas le Colombo des documents italiens. »

Une semblable affirmation exigeait des preuves et témoignages formellement concluants. Dans la critique à laquelle l'illustre académicien s'est livré il démontre que le Cristobal Colon qui écrivit les lettres et forma les documents que l'on connaît de lui, ne peut en aucun cas être le Colombo de Gênes.

Il affirme que le Cristobal Colon, navigateur dès son jeune âge sur toutes les mers connues de son temps, ne peut aucunement être l'artisan et l'industriel de Gênes, dont le père fut marchand de vins à Saona, car, la déclaration constante de Colon, tenue pour certaine par tous ses historiens, fut toujours, que ses ascendants furent tous gens de mer, et navigateurs de profession.

Et maintenant, voici des arguments plus particulièrement établis dans un esprit de pure et loyale critique. En comparant les documents italiens et les lettres et écrits de Cristobal Colon on peut parfaitement savoir, et on peut absolument préciser où se trouvaient et que faisaient le Christophoro Colombo *italien* et le Cristobal Colon *espagnol*.

Tandis que Cristobal Colon navigait, et écrivait sur les résultats de ses voyages les lettres que l'on conserve de lui, le Christophoro Colombo de Gênes y résidait, de 1470 à 1473, (alors que Cristobal Colon, indiscutablement, navigait comme ses lettres le prouvent).

Le contrôle minutieux et strict qui a été fait, de ces faits, établit encore les conclusions suivantes :

Le 22 septembre 1470, le jeune Gênois Christophoro Colombo comparait, avec l'autorisation de son père, comme étant mineur, par devant le notaire Jacob Calvi, de la ville de Gênes.

Le 31 octobre 1470 et par devant le notaire de Gênes, Maître Nicolas Raggio, il comparait de nouveau, mais cette fois, dit ce document, comme étant âgé de plus de dix-neuf ans.

Voilà donc les deux documents qui parlent de Christophoro Colombo et qui prouvent que, ce garçon de dix-neuf ans n'est pas sorti d'Italie et que son métier, comme d'ailleurs celui de son père Domingo et son grand-père Jean Colombo, de Moconesa, sont des marchands de laines et des traitants en vins.

Tandis que ces choses se passaient, notre Cristobal Colon, Espagnol lui, se trouvait dans la ville de la Rabida, et vint voir le Prieur du couvent de Palos en 1484.

D'après les écrits de son fils Fernando, son père avait commencé à naviguer dès l'âge de quatorze ans et consacra sa vie à sa passion de la mer, jusqu'à sa mort, que ce fils aimant et passionnément attaché à son père fixe à l'âge de septante-trois ans, en mai 1506.

Si donc il était en 1484 au couvent de la Rabida, — fait prouvé, — et s'il mourait en 1506, — fait indiscutable, — il devait forcément être en Espagne depuis vingt-deux ans, et être né en 1483, puisqu'il avait 83 ans à sa mort.

Mais voici que, en l'an 1470, Christophoro Colombo, le Gênois, d'après ce dont les actes notariés déjà cités font preuve, était mineur en septembre et « âgé de dix-neuf ans en octobre » et donc majeur, sans que jamais il eut quitté l'Italie. Il ne peut donc, en aucun cas, être pris pour le Colon qui découvrit l'Amérique.

Mais il y a plus : la généalogie des Colombos ou Columbus de Gênes, ne peut être, décidément, confondue avec celle des Colon espagnols. Dans son document « Institucion Mayoralazgo », le fameux navigateur, qui fut nommé grand amiral par le roi d'Espagne, pour le récompenser de sa fabuleuse découverte, — dit, de son ascendance, que Colon « est sa véritable lignée ».

Lorsqu'il s'adresse, par lettre, aux Rois catholiques, il signe « Colon ». Dans la lettre qu'il adressa au roi Jean II du Portugal, dont l'original existe dans les archives de ses descendants, les Ducs de Veragua, il signe « Cristobal Colon ».

Toutes les chartes et concessions des rois d'Espagne sont établies ainsi : « Le Roi et la Reine : Don Cristobal Colon, notre amiral des Indes et terres fermes qui sont dans la mer Océan... etc. »

Lorsque Colon rédigeait ses récits de navigation, si colorés, si pleins du caractère et du tempérament espagnol; si empreints de cette rotundité qui distingue les vieux écrits hispaniques, tout y était vraiment espagnol, et le texte, et l'idée, et le caractère. C'est en espagnol qu'il rédigea toute sorte de documents, même les plus intimes, ceux destinés pour sa famille aussi.

Il écrivit en espagnol son livre « Las profecias », dans lequel se révèle son esprit exalté.

Mais il y a mieux encore : tous les écrits, toutes les lettres intimes de Colon, celles où l'on a l'habitude de se servir du langage maternel, de celui qu'on apprend durant l'enfance, toutes, absolument toutes sont en espagnol.

Parfois, lorsqu'il trouve quelque difficulté à trouver le mot juste, il écrit en « gallego », c'est-à-dire dans le dialecte de la Galice, dont Santiago de Compostela est le centre universitaire et religieux le plus glorieux. Ce qui prouve bien que Colon était de la Galice et donc Espagnol, ainsi que des milliers d'érudits le proclament.

Enfin, lorsque le bon Americo Vesputio, né en Italie, mais éduqué et nationalisé en Espagne, effectua son premier voyage au Nouveau Monde, il donna le nom de « golfe de Venise » à la mer que, tout en y arrivant, il vit devant lui constituer un vrai golfe.

Tous les navigateurs firent le même. Et Colon le fit bien, mais en donnant chaque fois des noms purement et exclusivement espagnols, qui lui rappelaient les lieux, ou de sa région, ou de l'Espagne lointaines.



## Jüdische Rundschau (Berlin)

Nr. 41

### Die Legende vom Juden Columbus

Wie erinnerlich, hat Vlasco Ibanez in einem Interview von gewichtigen historischen Quellen gesprochen, die es als fast gewiß erscheinen lassen, das Christoph Columbus jüdischer Abkunft sei. In der „Vossischen Zeitung“ wird jetzt auf diesen Ausspruch Ibanez zurückgegriffen und darauf hingewiesen, daß dessen Annahme durch die folgende neue „Entdeckung“ erhärtet erscheint: In Cadix tagte jetzt in Anwesenheit des spanischen Königspaares der Kongreß der spanischen und portugiesischen Vereinigungen für den Fortschritt der Wissenschaft. Hier hat nun der portugiesische Professor jüdischer Konfession, Moses Bensabai Amzalek, Lektor an der Lissaboner Handelshochschule im Beisein des Bischofs von Cadix Columbus als Abkömmling von Juden erklärt. U. a. hat er darauf hingewiesen, daß die abgekürzten Zeichen, die der Unterschrift in den Briefen von Christoph Columbus jedesmal vorangehen, mit hebräischen Lettern übereinstimmen und „Der Heiligste Gott, der Einzig-Einzige“ oder auch „Der Gott der Heerscharen“ bedeute. Der Vortrag erregte Aufsehen. Amzalek wurde zum Ehrendoktor ernannt. — Dr. Arthur Kallmann weist in der „Vossischen Zeitung“ darauf hin, daß schon vor längerer Zeit Dr. G. Diercks, ein angesehener Historiograph, eine Schrift über „die Abstammung des Columbus“ veröffentlichte und ein 1912 in New-York erschienenes Buch von Dr. Constantino de Horta y Pardo erwähnte, dem wiederum Aktenfunde zugrunde liegen, die „nach dreißigjährigen sorgfältigsten archivalischen Studien“ auf die Abstammung des Columbus sichere Aufschlüsse bieten.

Es soll danach festgestellt sein, daß Colon in der Hafenstadt Pontevedra in Galizien geboren worden ist. Seinen nächsten Angehörigen hat er nach dem Zeugnis des Sohnes Fernando Ursprung und Geburtsstätte verschwiegen, zum besonderen Zwecke aber, sich in Italien, wohin der Zehnjährige mit seiner Familie übergesiedelt war, als Genuesen in Portugal als Spanier ausgegeben. Da die galizischen Häfen Zufluchtsstätten vieler aus Spanien vertriebener Juden, auch zum Christentum bekehrter, waren, da ferner in der väterlichen Familie wie in der mütterlichen Fonterosa ausschließlich alttestamentarische Vornamen im Gebrauch waren, kann jüdischer Ursprung angenommen werden, dessen Aufdeckung ein Hindernis für die Durchführung der kühnen Pläne des Seefahrers geworden wäre. Mit vielen jüdischen oder neuchristlichen Familien Spaniens und Portugal stand er in dauernden Beziehungen, und reiche Juden förderten durch Geldmittel seine Reisen.

Wirtschaftsdienst (Hamburg)

Nr. 49

**Columbus.** Ein Entdeckerschicksal. Von Sophus Ruge.  
3. Aufl. besorgt von Walther Ruge. Mit drei Bildnissen und  
zwei Karten. Wittenberg (Bez. Halle): A. Ziemsen 1927.  
196 S. (Geisteshelden. Bd. 5.) 3,50 und 5 RM. A 35 p/4

In der nunmehr bei obigem Verlag erscheinenden Sammlung  
„Geisteshelden“ ist die 3. Auflage des „Columbus“ erschienen.  
Der Verfasser, ein ausgezeichneter Kenner der Columbus-Lite-  
ratur, geht in interessanter Schilderung auf alle zum Teil auch  
heute noch strittigen Fragen über Leben und Reisen des For-  
schers ein. Er sieht in dem Entdecker einen Menschen, der  
seine Erfolge weniger eigener Genialität als starrem Festhalten  
an den von ihm anerkannten Autoritäten und dem Zufall ver-  
dankt. cs.

The Manchester Guardian

**No 25525**

***Another Nordic Triumph.***

The Nordic movement in America, which seems to have things so much its own way that the plan to set up a monument to Christopher Columbus at Richmond, Virginia, was first vetoed by the Richmond Town Council on the grounds that Columbus never discovered America, and in the second place that he was not Nordic, is getting further support by the fact that Miss Earhart, the first woman to fly the Atlantic, is of German parentage. Colonel Lindbergh's father was born in Sweden, and Miss Ederle, the American swimmer, the first woman to swim the Channel, was the daughter of a German tradesman. The pilot of the Friendship seaplane, Mr. Stultz, is obviously also of German stock.

If this does not prove that Ericson, not Columbus, discovered America, then people are very hard to convince. Miss Earhart, from her photographs, has a considerable resemblance to Lindbergh, and I hear that the journalists who saw her to-day were impressed by her understanding of the public side of her enterprise, although its heroic side did not seem to have excited her.



03403 = 0014000

Columbus

Signatur

Datum 10. Okt. 1928 192

Deutsche Tageszeitung (Berlin)

Nr. 479

**Columbus' Geburtsort ermittelt?**

EP. Madrid, 10. Oktober.

Professor Serrano aus Madrid teilt mit, daß er in den Kirchenbüchern des Dorfes Oliva de Jerez den unzweifelhaften Beweis entdeckt, daß Christoph Columbus in der Gemeinde Jerez de Caballeros geboren sei.

Neptune (Antwerpen)

Nr. 97.

LE PANAMERICANISME EN ACTION

LE PHARE DE COLOMB

Une tour monstre sera édiflée à Santo Domingo  
à la gloire de Christophe Colomb

L'Union Panaméricaine de Washington a décidé de reprendre pour son compte la construction du Phare de Colomb, dont le projet fut élaboré, dès 1852 par un Hispanoaméricain passionné, Sr don Antonio del Monte Tejada.

Ce projet, qui fut plus tard repris par Don Gregorio Luperon, en 1863, avait obtenu l'approbation de nombreuses personnalités ibéro-américaines, ainsi que de nombreux gouvernements de l'Amérique du Sud et Centrale.

A cette époque, déjà lointaine, la population toute entière de l'île de Saint-Domingue se passionna pour ce projet par lequel on voulait commémorer l'œuvre grandiose réalisée par le navigateur immortel qui découvrit le Nouveau Monde. Ainsi l'hommage que les Dominicains voulaient rendre à Colomb, devint une aspiration des nations sud-américaines.

Mais, le projet, à la suite de diverses circonstances d'ordre plutôt politique, en resta là. Et ce ne fut qu'en 1914 qu'un fonctionnaire nord-américain, M. Pulliam, — personnage qui se consacrait à la gestion des perceptions fiscales de Saint-Domingue, pour compte des Etats-Unis, — se mit en tête de lancer à nouveau la proposition de construire ce phare, à la gloire de Colomb.

La guerre mondiale retarda cette entreprise géante, de laquelle on voulait faire une œuvre tout à fait personnelle. C'était le moment où les Américains du Nord découvraient, véritablement, toute la valeur immense de l'Amérique centrale, et du Sud, et qu'ils lançaient leur panaméricanisme utilitaire et intransigeant.

Le fonctionnaire nord-américain M. Pulliam ne tarda pas à comprendre tout le parti que les Etats-Unis pouvaient tirer du fait que le Phare de Colomb, cette œuvre que l'on voulait grande et même géante, fut réalisée sous les auspices des doctrines panaméricaines, au lieu qu'elle obéisse à l'idéalisme ibérique.

Il exposa donc à la Commission des Relations extérieures de la Chambre des Représentants qui a son siège à Washington, la nécessité de prendre pour compte américain l'érection de ce monument commémoratif. Et dès lors que son idée fut reprise par les députés de cette commission, le Receveur général des Douanes de Saint-Domingue, M. Pulliam s'en retourna à ses recettes, question pour lui très importante. Mais, les circonstances, on le sait, ne se présentèrent pas comme favorables à une telle entreprise géante, à cette date. Le conflit mondial survint et le projet en resta toujours là.

Plus tard, en 1923, le président Burgos reprit la question du phare. Il constitua une commission nationale colombienne qui se chargerait d'attirer les concours des nations ibéro-américaines pour cette construction commémorative. Et, quoique, la commission dominicaine y travailla avec décision et vaillance, elle n'avança pas de façon extraordinaire.

L'heure arriva d'en reparler au moment de la Conférence panaméricaine de Santiago du Chili. Les enthousiasmes s'étaient refroidis, même parmi l'élite dominicaine. L'initiative prise par M. Pulliam, au nom et pour compte des Etats-Unis n'avait point été agréable aux Dominicains mêmes, et encore moins aux éléments hispanoaméricains qui avaient primitivement accueilli avec ferveur ce projet grandiose.

Ils avaient présentes dans leur esprit les ma-

ne saurait en médire. Car cette condition est souvent celle qui favorise le triomphe, et, en tout cas, elle est profondément recommandable pour l'utiliser quand et où que cela convienne.

L'Union Panaméricaine de Washington a repris le projet de construction du Phare géant à la mémoire de Colomb. Elle y travaille avec ardeur, en faisant une propagande à outrance, parmi les chancelleries des nations sud-américaines, et devant l'opinion des peuples de sang ibérique.

Faut-il dire que, l'animadversion qui avait surgi autour de l'entremise américaine commence à décroître, et que l'on prête à la propagande une attention soutenue, sinon enthousiaste ?

La grande presse que nous recevons en témoignage. Plusieurs gouvernements hispano-américains ont déjà voté des sommes importantes pour l'érection de l'édifice géant. Des délégués de l'Union Panaméricaine, parcourent les capitales hispaniques pour relever les courages et attirer à nouveau les sympathies récalcitrantes.

La vérité est que, le nouveau projet est vraiment grandiose. Un concours parmi les architectes du monde est ouvert. Mais on veut, (c'est-à-dire les Américains veulent), que cette œuvre soit la consécration du génie architectural américain.

Quel que soit le vainqueur de ce concours, la réalisation de cette œuvre grandiose sera le fait des Etats-Unis. Et ce phare ne sera pas comme tous les autres; car, outre sa tour géante et énorme, il doit porter, non seulement le phare le plus puissant qui existe sur la terre, à l'heure présente, mais encore il doit contenir un « aérodrome » dans lequel on construira un hangar monstrueux pour dirigeables. Ce sera donc le phare « op-to-date ».

Dans le soubassement de cette tour-phare seront disposés, harmonieusement, des édifices destinés aux résidences officielles et notamment à la Présidence de la République de Saint-Domingue.

Evidemment, ce projet extraordinaire répond plutôt, uniquement, à la conception américaine du colossal; et, ce n'est pas sans une certaine appréhension que les Dominicains voient cette construction, si différente à toutes celles qu'ils avaient rêvées.

Malgré tout, un sentiment de froideur et de déviation, qu'ils ne savent pas dissimuler, reste ancré non seulement dans la population dominicaine, mais chez certains éléments ibéro-américains, en face de ce projet si caractéristiquement américain.

C'est qu'ils ont la crainte que l'on veuille faire de Colomb un symbole panaméricain; alors que ce serait dénaturer complètement et absolument l'idéalisme ibérique et latin.

En effet, la formule donnée par les Américains pour ce concours porte littéralement les principes qui suivent :

« Les candidats de ce concours doivent symboliser et rappeler dans leur œuvre, depuis le jour mémorable dans lequel Colomb, à Gènes, eût la première inspiration évocatrice d'un nouveau monde, jusqu'au jour où Napoléon Bonaparte écrivait en France « mes braves noirs », et plus tard à travers les jours fébriles de progrès, jusqu'au jour récent où Charles Lindbergh visita le président Vasquez, à Saint-Domingue même. »

## LE PANAMERICANISME EN ACTION

## LE PHARE DE COLOMB

Une tour monstre sera édiflée à Santo Domingo  
à la gloire de Christophe Colomb

L'Union Panaméricaine de Washington a décidé de reprendre pour son compte la construction du Phare de Colomb, dont le projet fut élaboré, dès 1852 par un Hispanoaméricain passionné, Sr don Antonio del Monte Tejada.

Ce projet, qui fut plus tard repris par Don Gregorio Luperon, en 1863, avait obtenu l'approbation de nombreuses personnalités ibéro-américaines, ainsi que de nombreux gouvernements de l'Amérique du Sud et Centrale.

A cette époque, déjà lointaine, la population toute entière de l'île de Saint-Domingue se passionna pour ce projet par lequel on voulait commémorer l'œuvre grandiose réalisée par le navigateur immortel qui découvrit le Nouveau Monde. Ainsi l'hommage que les Dominicains voulaient rendre à Colomb, devint une aspiration des nations sud-américaines.

Mais, le projet, à la suite de diverses circonstances d'ordre plutôt politique, en resta là. Et ce ne fut qu'en 1914 qu'un fonctionnaire nord-américain, M. Pulliaam, — personnage qui se consacrait à la gestion des perceptions fiscales de Saint-Domingue, pour compte des Etats-Unis, — se mit en tête de lancer à nouveau la proposition de construire ce phare, à la gloire de Colomb.

La guerre mondiale retarda cette entreprise géante, de laquelle on voulait faire une œuvre tout à fait personnelle. C'était le moment où les Américains du Nord découvraient, véritablement, toute la valeur immense de l'Amérique centrale, et du Sud, et qu'ils lançaient leur panaméricanisme utilitaire et intransigeant.

Le fonctionnaire nord-américain M. Pulliaam ne tarda pas à comprendre tout le parti que les Etats-Unis pouvaient tirer du fait que le Phare de Colomb, cette œuvre que l'on voulait grande et même géante, fut réalisée sous les auspices des doctrines panaméricaines, au lieu qu'elle obéisse à l'idéalisme ibérique.

Il exposa donc à la Commission des Relations extérieures de la Chambre des Représentants qui a son siège à Washington, la nécessité de prendre pour compte américain l'érection de ce monument commémoratif. Et dès lors que son idée fut reprise par les députés de cette commission, le Receveur général des Douanes de Saint-Domingue, M. Pulliaam s'en retourna à ses recettes, question pour lui très importante. Mais, les circonstances, on le sait, ne se présentèrent pas comme favorables à une telle entreprise géante, à cette date. Le conflit mondial survint et le projet en resta toujours là.

Plus tard, en 1923, le président Burgos reprit la question du phare. Il constitua une commission nationale colombienne qui se chargerait d'attirer les concours des nations ibéro-américaines pour cette construction commémorative. Et, quoique, la commission dominicaine y travailla avec décision et vaillance, elle n'avança pas de façon extraordinaire.

L'heure arriva d'en reparler au moment de la Conférence panaméricaine de Santiago du Chili. Les enthousiasmes s'étaient refroidis, même parmi l'élite dominicaine. L'initiative prise par M. Pulliaam, au nom et pour compte des Etats-Unis n'avait point été agréable aux Dominicains mêmes, et encore moins aux éléments hispano-américains qui avaient primitivement accueilli avec ferveur ce projet grandiose.

Ils avaient présentes dans leur esprit les manœuvres caractéristiques du panaméricanisme pratique, lors qu'on planta à Cuba, l'île magnifique découverte et colonisée par Colomb, le fameux « Arbre Panaméricain ». Et, ces éléments se méfiaient de l'initiative américaine, au sujet de la tour-phare de Saint-Domingue.

Mais, la tenacité, la volonté d'agir, l'intention d'acquiescer des influences quelconques, et n'importe quelle que soit l'affaire qu'ils poursuivent, est une qualité bien américaine. On

ne saurait en médire. Car cette condition est souvent celle qui favorise le triomphe, et, en tout cas, elle est profondément recommandable pour l'utiliser quand et où que cela convienne.

L'Union Panaméricaine de Washington a repris le projet de construction du Phare géant à la mémoire de Colomb. Elle y travaille avec ardeur, en faisant une propagande à outrance, parmi les chancelleries des nations sud-américaines, et devant l'opinion des peuples de sang ibérique.

Faut-il dire que, l'animadversion qui avait surgi autour de l'entremise américaine commence à décroître, et que l'on prête à la propagande une attention soutenue, sinon enthousiaste ?

La grande presse que nous recevons en témoignage. Plusieurs gouvernements hispano-américains ont déjà voté des sommes importantes pour l'érection de l'édifice géant. Des délégués de l'Union Panaméricaine, parcoururent les capitales hispaniques pour recueillir les courages et attirer à nouveau les sympathies récalcitrantes.

La vérité est que, le nouveau projet est vraiment grandiose. Un concours parmi les architectes du monde est ouvert. Mais on veut, (c'est-à-dire les Américains veulent), que cette œuvre soit la consécration du génie architectural américain.

Quel que soit le vainqueur de ce concours, la réalisation de cette œuvre grandiose sera le fait des Etats-Unis. Et ce phare ne sera pas comme tous les autres; car, outre sa tour géante et énorme, il doit porter, non seulement le phare le plus puissant qui existe sur la terre, à l'heure présente, mais encore il doit contenir un « aérodrome » dans lequel on construira un hangar monstrueux pour dirigeables. Ce sera donc le phare « op-to-date ».

Dans le soubassement de cette tour-phare seront disposés, harmonieusement, des édifices destinés aux résidences officielles et notamment à la Présidence de la République de Saint-Domingue.

Evidemment, ce projet extraordinaire répond plutôt, uniquement, à la conception américaine du colossal; et, ce n'est pas sans une certaine appréhension que les Dominicains voient cette construction, si différente à toutes celles qu'ils avaient rêvées.

Malgré tout, un sentiment de froideur et de déviation, qu'ils ne savent pas dissimuler, reste ancré non seulement dans la population dominicaine, mais chez certains éléments ibéro-américains, en face de ce projet si caractéristiquement américain.

C'est qu'ils ont la crainte que l'on veuille faire de Colomb un symbole panaméricain; alors que ce serait dénaturer complètement et absolument l'idéalisme ibérique et latin.

En effet, la formule donnée par les Américains pour ce concours porte littéralement les principes qui suivent :

« Les candidats de ce concours doivent symboliser et rappeler dans leur œuvre, depuis le jour mémorable dans lequel Colomb, à Gènes, eut la première inspiration évocatrice d'un nouveau monde, jusqu'au jour où Napoléon Bonaparte écrivait en France « mes braves noirs », et plus tard à travers les jours fébriles de progrès, jusqu'au jour récent où Charles Lindbergh visita le président Vasquez, à Saint-Domingue même. »

Quand on songe, enfin, que cette tour-phare monstre doit s'élever à quelques pas de l'endroit où dorment les restes supposés de Christophe Colomb, à Saint-Domingue, (on sait que l'on prétend que les véritables restes se trouvent dans le Mausolée de la Cathédrale de Séville), il est compréhensible que les Dominicains soient quelque peu offusqués du fameux projet, et de la formule qui doit servir pour cette évocation extraordinaire. CARABIA.



03403 - 0016 000

Signatur *P. Columbus*

Datum 12. Jan. 1929<sub>92</sub>

*Christoforus*

Corriere della Sera (Mailand)

~~N~~ 11.

**Un documento colombiano  
scoperto in un archivio di Siviglia**

**Madrid, 11 gennaio, notte.**

Fernando Diaz, un investigatore che lavora per conto dell'Istituto storico ispano-cubano, ha scoperto nell'Archivio statale di Siviglia un interessante documento riguardante Cristoforo Colombo. E' l'atto notarile della consegna della salma del grande navigatore genovese al monastero dei padri certosini di Siviglia. Essi dovevano tenerlo in consegna finché fosse stato possibile trasportarlo a San Domingo, secondo il desiderio espresso da Colombo nel suo testamento. L'atto è in data 11 aprile 1509 ed è firmato da Diego Colombo, figlio di Cristoforo, e dal priore dei Certosini.

03403 - 0017 000

Signatur

Datum 12. Jan. 1929

*Columbus*

The Times (London)

~~54099~~  
Nr. 45099

COLUMBUS DOCUMENT  
DISCOVERED.

(FROM OUR OWN CORRESPONDENT.)

MADRID, JAN. 11.

Señor Fernandez Diaz, an investigator working for the Hispano-Cuban Institute of History in the civil archives, has discovered an interesting document regarding Christopher Columbus. It is the notarial act of the deposit of Christopher Columbus's corpse in the Carthusian monastery in Seville. The Carthusians took possession of the corpse pending its removal to the island of Santo Domingo, where, in accordance with the great Admiral's wish, stated in his will, it was to be transported for burial. The act is dated April 11, 1509, and is signed by Christopher Columbus's son Diego, and by the Prior of the Carthusians.

The interest of this document lies not only in the information it contains and in the confirmation it affords that the Admiral's corpse was brought from Valladolid to Seville for temporary interment, but also in the hope it holds out that investigators may be at last on the track of Christopher Columbus' will, which has long been sought, and which would almost certainly contain the key to the problem of Columbus's nationality.

The Times (London)

Nr 45112

COLUMBUS'S CARAVEL.

(FROM OUR OWN CORRESPONDENT.)

MADRID, JAN. 27.

As exact a reproduction as possible of Christopher Columbus's caravel, the Santa Maria, was launched yesterday at Cadiz. She was blessed by the chaplain of the dockyard in the presence of her "godmother," a little girl, aged seven, daughter of the manager, and a number of workmen. The Santa Maria lies now at the quayside to be fully masted and rigged, preparatory to sailing up the Guadalquivir to be entered at Seville for the duration of the exhibition. The keel of the Santa Maria was laid in August, 1928. Her measurements are:—Displacement, 266 tons; length, 79½ ft.; beam, 26 ft.; draught, 7 ft. Her mainmast comes from Holland.



The Times (London)

№ 45151

## NEW LIGHT ON DIEGO COLUMBUS.

### SPANISH TREATMENT OF INDIANS.

An interesting and important letter of Diego Columbus, son and successor of Christopher Columbus, has recently been discovered in Spain. It has been purchased privately and brought to London, and is now in New York.

The letter is addressed to the famous Cardinal Ximenez de Cisneros, Archbishop of Toledo; the text is written on two and a quarter pages of folio paper by Diego's secretary, is dated from Santo Domingo, Hispaniola Island, January 12, 1512, the final words (translated) reading "Illustrious Sir, Servitor of Your Very Reverend Lordship whose very magnificent hands are kissed by," and there follows the signature "El Almirante."

This is the first extant letter written from America by Diego Columbus, whose letters are much rarer than those of his father; only two others by Diego are known, one dated December 13, 1520, and the other November 5, 1523. In this remarkable letter of 1512 Diego Columbus describes his life on Hispaniola and the activities of the Spaniards in the new colonies under his rule. It contains a record of the earliest expedition sent by the Spaniards to the Island of Cuba. This island was to be colonized by Diego, who had fitted out an expedition of some 300 men in 1511, and had sent it out under Diego de Velazquez "to see what secrets lay there." In this letter Diego Columbus discloses some of those "secrets" as revealed to him by Diego de Velazquez. He says that the men had suffered many hardships, which were largely due to the machinations of a rebel cacique named Hatney. He reports that the white man was in bad repute with the Indians, because callous traders had treated them harshly and caused the Indians to look with suspicion upon the Spanish soldiers, and with bitter scepticism upon the Spanish priesthood. Diego Columbus desired to bring about better relations between the Indians and the Spaniards, for the lands held promise of untold wealth. His primary objects were to aggrandize his sovereign and to govern the colony with humane regard for the interests of the governed. In this letter he writes: "They [the Indians] have been made to understand that we have only gone amongst them to make Christians of them, that they may serve God and become subjects of His Highness" [i.e., King Ferdinand the Catholic].

### ASUNCION.

Diego Columbus reports that the Island of

Cuba "is very large, though they have not traversed it yet. Now a town has sprung up in the north, to which Diego de Velazquez has given the name of Asuncion, through his having arrived there on Ascension Day." There are, he says, "no trees like those of Castile," whilst big-game hunting is obtainable, and the lizards that overrun part of the island are enormous and almost fearsome creatures. Diego de Velazquez informed him of the existence of pearls in one part of the island, and adds "There must be some things on this island which would be of advantage to His Highness." He addresses an appeal to the Cardinal to send out priests of good repute and conscience, and denounces the scandalous behaviour of Father Pablo de Solis, the Franciscan Provincial on the Island of Hispaniola, who had brought his Order into disrepute, "although it had enjoyed a good reputation before his election." "Your Very Reverend Lordship," continues Diego Columbus, "as a Christian and the Light and Mirror for us all, should prevail upon His Highness to give effect to all these things which make for the service of God, as this can be better impressed upon them [the natives] now than at any other time."

Diego Columbus, the writer of the letter, was the eldest son of Christopher Columbus, was born in 1474, and was with his father when he undertook his first voyage to America. After his father's death in 1506, Diego presented himself before the King as his father's proposed successor; but his efforts to wrest from King Ferdinand all the dignities and privileges which he considered due to his family were unavailing for years. There were, in fact, two parties at the Spanish Court, those for and those against Diego Columbus. He was appointed Governor—not Viceroy—of the Indies in 1508, and embarked in an imposing fleet, with his wife, his brother, two uncles, and some young ladies, "more distinguished for their noble lineage than for their doubloons," who went out frankly for the purpose of capturing rich husbands, a purpose which they promptly achieved. Of his career in the interval between his arrival at Santo Domingo and the writing of this letter it is not necessary to go into details.

### LATER CAREER.

His efforts on behalf of the Indians met with the most active opposition on the part of the wealthy Spanish settlers. In 1515 he sought, and obtained, permission to go to Spain to answer the calumnious charges disseminated by his enemies. He was in Hispaniola in 1517 and again in Spain in 1518, and in the following year he took part in the "Junta magna" at Barcelona, presided over by the Emperor Charles V. Diego Columbus returned to his government in 1520, and, having lent the Emperor 10,000 ducats, with the title of Viceroy of the Indies. He died in 1526, and of the three letters by him in existence this recently discovered one is by far the most important, both biographically and historically.

## Wer war Columbus?

Von

[Nachdruck verboten.]

Vicente Blasco Ibañez.

*Vicente Blasco Ibañez hat einen Columbus-Roman hinterlassen, der demnächst in New-York, London, Valencia, Paris und Zürich erscheinen wird. Wir veröffentlichen hier, in der deutschen Uebersetzung von O. A. van Bebber, das Vorwort zu diesem Buche, das Ibañez kurz vor seinem Tode in Mentone vollendet hat.*

Es gibt wohl mehr grosse Männer vergangener Zeitalter, denen verschiedene Geburtsorte zugeschrieben werden, aber bei Colon kommt noch die Eigentümlichkeit hinzu, zwei Grabmale zu besitzen, zwei Leichname hinterlassen zu haben, was, wie ich glaube, auf keine andere historische Persönlichkeit zutrifft.

Allein in Italien behaupten Genua, Saona, Cuccaro, Nervi, Prudello, Oneglia, Finale, Quinto, Palestrella, Albisoli und Coceria, sein Geburtsort zu sein; ebenso gibt ihn Calvi auf Korsika als einen seiner Söhne aus, und die korsischen Geschichtsschreiber bringen zahlreiche Argumente zum Beweis ihrer Angabe vor.

In Spanien halten ihn viele Gelehrte für einen Landsmann. Die einen glauben, dass er in Estremadura geboren wurde, ein Nachkomme des berühmten Rabbiners von Cartagena Don Pablo de Santa Maria, der zum Katholizismus übertrat und, nachmals Erzbischof von Burgos, sich der Freundschaft des Papstes Benedikt XIII. erfreute; andere, und zwar die Mehrzahl, lassen ihn in der galizischen Provinz Pontevedra als Kind einer Jüdin zur Welt kommen. Erwähnenswert ist, dass alle, die in Colon einen Spanier vermuten, von seiner jüdischen Abstammung überzeugt sind und sein Bemühen, seine Person in einen geheimnisvollen Schleier zu hüllen, mit dem Wunsche erklären, den Verfolgungen und dem Hass, denen damals alle Personen jüdischen Blutes ausgesetzt waren, zu entgehen.

So haben wir im ganzen elf italienische Geburtsorte Colons, einen korsischen und zwei spanische... zusammen vierzehn.

Einige Jahre nach seinem in Spanien erfolgten Tode brachte man seinen Leichnam nach der Neuen Welt, wo er in der Kathedrale der Stadt Santo Domingo auf Haiti beigesetzt wurde.

Als dann Spanien 1795 einen Teil der Insel — die heutige Republik Santo Domingo — durch den Vertrag von Basel an Frankreich abtrat, hielt man es für angebracht, die Leiche mitzunehmen, und nach vielen Untersuchungen, notariellen Akten und mancherlei anderen Zeremonien erhielt sie unter grosser Pompentfaltung ihre Ruhestätte in der Kathedrale von Habana, bis gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts Spanien die Unabhängigkeit Kubas anerkannte und der Leichnam wiederum auf

Wanderung ging, dieses Mal nach Sevilla, in dessen Kathedrale er heute noch ruht.

Soweit die Geschichte des einen Leichnams.

Fast ein Jahrhundert nach der Fortnahme des Sarges aus der Kathedrale von Santo Domingo fand im Jahre 1877, wahrscheinlich, um sich über seine vereinsamte Kirche zu trösten, der dortige Bischof Cocchia im Verein mit einem Kanonikus Bellini — beide, dem Namen nach zu urteilen, Italiener — einen zweiten Leichnam Colons; nach ihrem Gutachten hatten sich die spanischen Beauftragten im achtzehnten Jahrhundert geirrt und an Stelle des Admirals die unter demselben Altar ruhenden Gebeine seines Sohnes oder Enkels fortgeführt. Damit niemand an der Echtheit ihres Fundes zweifelte, wies der Sarg im Innern eine Inschrift auf, die den Toten als den Entdecker von ... Amerika bezeichnet! Leider wurde das Wort „Amerika“ aber erst zweihundert Jahre nach Colons Tode, als die Vereinigten Staaten den Kampf für ihre Unabhängigkeit begannen, allgemein bekannt; noch um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nannten die Spanier das heutige Amerika nie anders als Westindien.

Da überdies die Erfinder des zweiten Leichnams wenig Kenntnisse von Altspanisch besaßen, gaben sie eine Aufzeichnung des berühmten Seefahrers, in der er sich, um die während eines schrecklichen Sturmes ausgestandenen Nöte zu beschreiben, eines Bildes bedient, falsch wieder: Colon schrieb: „Se me ha abierto la llaga“, — Bitternis überkam mich —, während die Kleriker von Santo Domingo wörtlich übersetzten: Die Wunde öffnete sich mir! Und daher tauchte auch im Sarge eine Kugel auf, „ein Ball von Eisen“, trotzdem feststeht, dass der Admiral niemals verwundet worden ist...

Colon selbst fällt seine genuesische Abstammung erst ein, als er, alt geworden, gegen den spanischen König Klage führte, um von diesem als Besitzer der ganzen neuen Welt anerkannt zu werden. In seiner Jugend und im Mannesalter war er — wie Pereira, der beste Beurteiler unter den Historikern Amerikas, sagt — „ein Abenteurer, eine Mann ohne anderes Vaterland als das ihm zweckmässige“.

In Wirklichkeit glaubte er nur an sich selbst, zeigte Teilnahme nur für seine Blutsverwandten, die seinen Namen trugen. Und was sein Werk anbelangt, so konnte er es — gleichgültig, welches sein Vaterland gewesen sein mag — lediglich dank der Hilfe der Spanier verwirklichen.

Für mich ist es nicht von ungeheurer Wichtigkeit, mich für einen der zahlreichen Geburtsorte Colons zu entscheiden. Fest steht jedoch, dass er sich in allem, was er tat, auf Spanien stützte, das ihm Geld, Schiffe und Männer zur Verfügung stellte.

Die meisten Forscher halten ihn für einen Italiener, weil er sich in seinem während der letzten Lebensjahre aufgesetzten

Testament als solchen ausgibt. Doch figuriert er bei seinem Erscheinen in Spanien nur als Ausländer, ohne seine Nationalität näher zu erläutern. Sein Sohn Don Fernando, der ihn auf seiner letzten Reise begleitete, alle Familienpapiere besass und auch mit seinem Onkel Bartolomé in Verbindung stand, vertieft das Geheimnis noch, indem er in der Lebensgeschichte seines Vaters eine klare Angabe, wann und wo dieser geboren, umgeht; und ebenso wenig Aufschluss geben uns des Admirals Zeitgenossen, unter ihnen der Pater Las Casas, durch dessen Hände alle Dokumente Colons gingen.

Der Wirrwarr beginnt mit dem Namen. Stets nannte er sich Cristobal Colon, niemals Cristoforo Colombo, wie die Italiener schreiben, noch Columbus nach der Schreibart der angelsächsischen Länder. Und es existiert kein einziges historisches Dokument, das nicht auf spanisch gezeichnet ist: Cristobal Colon.

Er kannte zweifellos verschiedene Sprachen, aber alle

In den letzten Schriftstücken seines Lebens erinnert sich der Admiral an Genua und erklärt es für sein Vaterland. Unterstützt wird dieses Genuesentum noch durch das kürzliche Auffinden notarieller Urkunden in Genua, die von einem Schankwirt und Wollkämmer Domenico Colombo sprechen, einem armen und obendrein etwas verschwenderischen Manne, der tief in Schulden steckte. Domenico Colombo tritt mit drei Söhnen auf: Cristoforo, Bartolomé und Diego; und tatsächlich führen des Entdeckers Brüder die gleichen Namen.

Ich glaube an die Echtheit der notariellen Dokumente über den Schankwirt Domenico Colombo und seine Söhne; nur eignet sich mit diesen Dokumenten dasselbe wie mit gewissen Personalausweisen: die Papiere sind in Ordnung, aber die auf ihnen befindliche Photographie stimmt mit dem Inhaber des Ausweises nicht überein.

Der in Genua geborene Cristoforo Colombo erscheint in diesen Akten als ein zwanzig Jahre alter Wein- und Woll-



# Wer war Columbus?

Von

[Nachdruck verboten.]

**Vicente Blasco Ibañez.**

*Vicente Blasco Ibañez hat einen Columbus-Roman hinterlassen, der demnächst in New-York, London, Valencia, Paris und Zürich erscheinen wird. Wir veröffentlichen hier, in der deutschen Uebersetzung von O. A. van Bebber, das Vorwort zu diesem Buche, das Ibañez kurz vor seinem Tode in Mentone vollendet hat.*

Es gibt wohl mehr grosse Männer vergangener Zeitalter, denen verschiedene Geburtsorte zugeschrieben werden, aber bei Colon kommt noch die Eigentümlichkeit hinzu, zwei Grabmale zu besitzen, zwei Leichname hinterlassen zu haben, was, wie ich glaube, auf keine andere historische Persönlichkeit zutrifft.

Allein in Italien behaupten Genua, Saona, Cuccaro, Nervi, Prudello, Oneglia, Finale, Quinto, Palestrella, Albisoli und Coceria, sein Geburtsort zu sein; ebenso gibt ihn Calvi auf Korsika als einen seiner Söhne aus, und die korsischen Geschichtsschreiber bringen zahlreiche Argumente zum Beweis ihrer Angabe vor.

In Spanien halten ihn viele Gelehrte für einen Landsmann. Die einen glauben, dass er in Estremadura geboren wurde, ein Nachkomme des berühmten Rabbiners von Cartagena Don Pablo de Santa Maria, der zum Katholizismus übertrat und, nachmals Erzbischof von Burgos, sich der Freundschaft des Papstes Benedikt XIII. erfreute; andere, und zwar die Mehrzahl, lassen ihn in der galizischen Provinz Pontevedra als Kind einer Jüdin zur Welt kommen. Erwähnenswert ist, dass alle, die in Colon einen Spanier vermuten, von seiner jüdischen Abstammung überzeugt sind und sein Bemühen, seine Person in einen geheimnisvollen Schleier zu hüllen, mit dem Wunsche erklären, den Verfolgungen und dem Hass, denen damals alle Personen jüdischen Blutes ausgesetzt waren, zu entgehen.

So haben wir im ganzen elf italienische Geburtsorte Colons, einen korsischen und zwei spanische ... zusammen vierzehn.

Einige Jahre nach seinem in Spanien erfolgten Tode brachte man seinen Leichnam nach der Neuen Welt, wo er in der Kathedrale der Stadt Santo Domingo auf Haiti beigesetzt wurde.

Als dann Spanien 1795 einen Teil der Insel — die heutige Republik Santo Domingo — durch den Vertrag von Basel an Frankreich abtrat, hielt man es für angebracht, die Leiche mitzunehmen, und nach vielen Untersuchungen, notariellen Akten und mancherlei anderen Zeremonien erhielt sie unter grosser Pompentfaltung ihre Ruhestätte in der Kathedrale von Habana. Bis gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts Spanien die Unabhängigkeit Kubas anerkannte und der Leichnam wiederum auf

Wanderung ging, dieses Mal nach Sevilla, in dessen Kathedrale er heute noch ruht.

Soweit die Geschichte des einen Leichnams.

Fast ein Jahrhundert nach der Fortnahme des Sarges aus der Kathedrale von Santo Domingo fand im Jahre 1877, wahrscheinlich, um sich über seine vereinsamte Kirche zu trösten, der dortige Bischof Cocchia im Verein mit einem Kanonikus Bellini — beide, dem Namen nach zu urteilen, Italiener — einen zweiten Leichnam Colons; nach ihrem Gutachten hatten sich die spanischen Beauftragten im achtzehnten Jahrhundert geirrt und an Stelle des Admirals die unter demselben Altar ruhenden Gebeine seines Sohnes oder Enkels fortgeführt. Damit niemand an der Echtheit ihres Fundes zweifele, wies der Sarg im Innern eine Inschrift auf, die den Toten als den Entdecker von ... Amerika bezeichnet! Leider wurde das Wort „Amerika“ aber erst zweihundert Jahre nach Colons Tode, als die Vereinigten Staaten den Kampf für ihre Unabhängigkeit begannen, allgemein bekannt; noch um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nannten die Spanier das heutige Amerika nie anders als Westindien.

Da überdies die Erfinder des zweiten Leichnams wenig Kenntnisse von Altspanisch besaßen, gaben sie eine Aufzeichnung des berühmten Seefahrers, in der er sich, um die während eines schrecklichen Sturmes ausgestandenen Nöte zu beschreiben, eines Bildes bedient, falsch wieder: Colon schrieb: „Se me ha abierto la llaga“, — Bitternis überkam mich —, während die Kleriker von Santo Domingo wörtlich übersetzten: Die Wunde öffnete sich mir! Und daher tauchte auch im Sarge eine Kugel auf, „ein Ball von Eisen“, trotzdem feststeht, dass der Admiral niemals verwundet worden ist ...

Colon selbst fällt seine genuesische Abstammung erst ein, als er, alt geworden, gegen den spanischen König Klage führte, um von diesem als Besitzer der ganzen neuen Welt anerkannt zu werden. In seiner Jugend und im Mannesalter war er — wie Pereira, der beste Beurteiler unter den Historikern Amerikas, sagt — „ein Abenteurer, eine Mann ohne anderes Vaterland als das ihm zweckmässige“.

In Wirklichkeit glaubte er nur an sich selbst, zeigte Teilnahme nur für seine Blutsverwandten, die seinen Namen trugen. Und was sein Werk anbelangt, so konnte er es — gleichgültig, welches sein Vaterland gewesen sein mag — lediglich dank der Hilfe der Spanier verwirklichen.

Für mich ist es nicht von ungeheurer Wichtigkeit, mich für einen der zahlreichen Geburtsorte Colons zu entscheiden. Fest steht jedoch, dass er sich in allem, was er tat, auf Spanien stützte, das ihm Geld, Schiffe und Männer zur Verfügung stellte.

Die meisten Forscher halten ihn für einen Italiener, weil er sich in seinem während der letzten Lebensjahre aufgesetzten

Testament als solchen ausgibt. Doch figuriert er bei seinem Erscheinen in Spanien nur als Ausländer, ohne seine Nationalität näher zu erläutern. Sein Sohn Don Fernando, der ihn auf seiner letzten Reise begleitete, alle Familienpapiere besass und auch mit seinem Onkel Bartolomé in Verbindung stand, vertieft das Geheimnis noch, indem er in der Lebensgeschichte seines Vaters eine klare Angabe, wann und wo dieser geboren, umgeht; und ebenso wenig Aufschluss geben uns des Admirals Zeitgenossen, unter ihnen der Pater Las Casas, durch dessen Hände alle Dokumente Colons gingen.

Der Wirrwarr beginnt mit dem Namen. Stets nannte er sich Cristobal Colon, niemals Cristoforo Colombo, wie die Italiener schreiben, noch Columbus nach der Schreibart der angelsächsischen Länder. Und es existiert kein einziges historisches Dokument, das nicht auf spanisch gezeichnet ist: Cristobal Colon.

Er kannte zweifellos verschiedene Sprachen, aber alle schlecht, wie das bei Seeleuten öfter vorkommt. Kastilianisch sprach er am besten und drückte sich in ihm mit der Frische eines naiven Dichters aus, so dass ich ihn als einen der anziehendsten Schriftsteller seiner Zeit bewundere.

Dagegen ist von diesem „Italiener“ nur ein einziges winziges, italienisch abgefasstes Schriftstück vorhanden, das in jeder Zeile von grammatikalischen und anderen Fehlern strotzt — unfassbar bei einem Manne, der, falls er Genuese gewesen wäre, die Landessprache als Kind erlernt haben musste.

In den letzten Schriftstücken seines Lebens erinnert sich der Admiral an Genua und erklärt es für sein Vaterland. Unterstützt wird dieses Genuesentum noch durch das kürzliche Auffinden notarieller Urkunden in Genua, die von einem Schankwirt und Wollkämmer Domenico Colombo sprechen, einem armen und obendrein etwas verschwenderischen Manne, der tief in Schulden steckte. Domenico Colombo tritt mit drei Söhnen auf: Cristoforo, Bartolomé und Diego; und tatsächlich führen des Entdeckers Brüder die gleichen Namen.

Ich glaube an die Echtheit der notariellen Dokumente über den Schankwirt Domenico Colombo und seine Söhne; nur eignet sich mit diesen Dokumenten dasselbe wie mit gewissen Personalausweisen: die Papiere sind in Ordnung, aber die auf ihnen befindliche Photographie stimmt mit dem Inhaber des Ausweises nicht überein.

Der in Genua geborene Cristoforo Colombo erscheint in diesen Akten als ein zwanzig Jahre alter Wein- und Wollhändler, während der Cristobal Colon, der später nach Amerika kam, zu dieser Zeit schon jahrelang in der Welt umhersegelte. Dieser selbe Colon, der spanische, erklärt dem Königspaar in seinen Briefen, dass er sich „vor dem vierzehnten Jahr“ dem Seemannsberuf zuwandte und ihm seitdem treu blieb. Wie konnte der junge Cristoforo von Genua sich zum Seemann aus-



bilden, wenn er nach seinem zwanzigsten Jahr noch mit Wein und Wolle handelte? Und wie wurde es dem armen Handelsmann in Genua möglich, sich kosmographischen und maritimen Studien zu widmen?

Colon war nicht der universelle Gelehrte, wie ihn sich Ignoranten und Lobhudler vorstellen. An Kenntnissen stand er weit unter anderen Männern seiner Zeit; aber jedenfalls hatte er die damals populärsten wissenschaftlichen Bücher gelesen, hatte gelernt, Karten zu zeichnen, verstand etwas von Astronomie, sprach und schrieb, wenn auch nicht geläufig, lateinisch. Wie konnte sich der Sohn des Schankwirts Domenico Colombo, der laut notarieller Urkunden noch im Jahre 1471 — als der andere, Cristobal Colon, bereits Kapitän oder Steuermann war — an der Seite seines Vaters in Erscheinung tritt, diese wissenschaftliche und nautische Erziehung verschaffen?

Es gibt noch ein psychologisches Moment, das besser als die biographischen Daten all diese notariell beglaubigten Urkunden zunichte macht. In einer dieser Urkunden wird Cristoforo Colombo in gleicher Weise wie ein Vater als Schankwirt und Wollhändler erwähnt, während in den übrigen kein bestimmter Beruf angegeben, wohl aber sein Name unter kleine Handwerker, darunter auch Schneider, eingereiht ist — ein Gewerbe, das der Seemann Colon besonders gering schätzte.

Nirgends wird Cristoforo in diesen Dokumenten als Maat, Pilot oder einfacher Seemann aufgeführt, obwohl gerade die Männer, die dem Zorn der Meere Trotz bieten, von einer gewissen Eitelkeit auf ihren gefährvollen Beruf nicht frei sind und jede Gelegenheit benutzen, um den Unterschied zwischen sich und den ruhig an Land lebenden Menschen festzustellen. Das Natürliche wäre gewesen, dass der Sohn des Schankwirts Domenico unter den Wollkämmern, Maurern, Schneidern und anderen Freunden seines Vaters sich voll Stolz Seemann genannt hätte. Warum gibt er sich nicht ein einzigesmal als solcher aus?

Der andere, Cristobal Colon, — eine komplizierte Persönlichkeit, reich an genialen Eigenschaften und enormen Mängeln — war eitel, war der erste, seine eigene Grösse zu bewundern. Wie kein anderer liebte er die Auszeichnungen, stritt mit den spanischen Herrschern um seine Titel nicht minder heiss wie um seine Gewinne und forderte als erstes Privileg das „Don“ vor seinem Namen. Wäre Don Cristobal Colon wirklich der Sohn des genuesischen Schankwirts gewesen und seit seinem vierzehnten Lebensjahr zur See gefahren, wie würde er dann verschiedentlich, gemeinsam mit einem Haufen kleiner Leute, vor den Notaren dieser Stadt erschienen sein, ohne zu verlangen, dass man hinter seinen Namen Maat oder wenigstens Seemann setzte. Wie sollte er es geduldet haben, ohne diese ehrenvolle Bezeichnung zwischen Schneidern und Schankwirten

eingetragen zu werden, wenn er Jahre später den katholischen Königen in wegwerfendem Tone schreibt: „Sogar die Schneider befassen sich jetzt mit Entdecken.“ . . ?

So ist Jahrhundert nach Jahrhundert verstrichen, ohne dass die Menschen sich über Geburtsort und Nationalität des Admirals schlüssig wurden. Er selbst wollte unbedingt seine Herkunft verbergen und hat mit dem Bewusstsein sterben können, dass ihm dieses geglückt ist.

Die einen nehmen an, dass er es aus Eitelkeit tat — um ein modernes Wort zu gebrauchen, aus Snobismus. Als die spanischen Herrscher ihm den ersten Platz in der Nation anwiesen, und sein ältester Sohn sich mit einer Tochter des Herzogs von Alba vermählen sollte, schämte er sich seines bescheidenen Ursprungs und nahm in den letzten Lebensjahren seine Zuflucht zu frecher Lüge.

Andere erklären den Wirrwarr mit seinen Jugendfahrten als Pirat und Sklavenhändler. Dass er unter dem Befehle der Korsärenadmirale Coullon — die Spanier nannten sie Colon — fuhr, die an der Nordwestküste Spaniens ihr ruchloses Werk trieben, gibt er selbst zu verstehen. Scheinbar segelte er auch auf tunesischen Galeeren, von denen die Levanteküste Spaniens heimgesucht wurde.

Die dritte Erklärung fusst auf dem Judentum. Manche wollen in diesem Seher die Exaltation der Propheten und Krieger des alten Israels spüren. Zudem offenbart sich bei ihm eine besondere Vorliebe für die jüdischen Bekehrten Spaniens, die ihn wiederum in allem unterstützen. In seiner Zeit — der Zeit der neuen Inquisition und der Vertreibung der Juden aus Spanien — vertuschten zahlreiche Menschen ihre Abkunft und wechselten die Namen.

Nicht weniger widerspruchsvoll und auseinandergehend sind die Meinungen über die Wertung seiner Persönlichkeit.

Viele sehen in Cristobal Colon einen Heiligen, dem ein Platz auf den Altären der katholischen Kirche gebührte. Aber der Liebhaber der von ihm im Stich gelassenen Beatrix Enriquez, der Mann, der die Prämie für den ersten, der Land sichtete, fälschlich für sich beanspruchte, der Mann, der von allen, aber auch von allen, die ihn auf seinen Fahrten begleiteten, schlecht sprach, und die wenigen, die ihm trotz seiner notorischen Undankbarkeit und Rauheit treu blieben, vergass — er konnte kein Heiliger sein!

Andere stellen sich Colon als einen seiner Epoche überlegenen Menschen vor, ein Wesen von ungeheurer Weisheit, einen Geist, der seiner Zeit, die ihn nicht begriff, vorausseilte.

Ein grosser Irrtum! Als Wissenschaftler wusste er nicht mehr als das, was damals Allgemeingut war. Seine Theorien basierten auf enzyklopädischen Handbüchern und auf abenteuerlichen Reiseberichten. In der Geographie erlaubte er seiner Phantasie die wildesten Sprünge — noch in seinen letzten Jahren ver-

sicherte er, dass die Erde nicht rund sei, sondern „die Form einer Birne“ oder eines „Frauenbusens“ habe, und dass die Schiffe, um zu dem höchst gelegenen Teil der Erdoberfläche zu gelangen, „bergauf segeln“ müssten.

Nein, Colon war weder ein Kopernikus noch ein Galilei, die zu ihren Entdeckungen durch logische Folgerungen kamen. Colons Theorie bestand einfach in dem Gedanken, dass er, nach Westen segelnd, Asien antreffen musste. Und das dünkte ihm ein leichtes, da er, wie andere seiner Zeit, auf Bibelstellen fusste, nach denen „von den sieben Teilen der Erde sechs trocken sind und nur einer vom Meer bedeckt ist“. Niemals vermutete er, dass es noch eine neue, nicht von den heiligen Büchern erwähnte Welt geben könne — noch bei seinem Tode war er überzeugt, die Ostküste Asiens erreicht zu haben. Und alles, was über wissenschaftliche Versammlungen in Salamanca mit dem gelehrten Colon als Verfechter bahnbrechender Ideen verlautet, gehört in das Reich der Fabel.

Colon war weder ein Gelehrter noch ein Heiliger; weiter nichts als ein ausserordentlicher Mensch, begabt mit grosser Einbildungskraft und stärkstem Willen, mit der Seele eines Dichters und der Gier eines Händlers, manchmal verwegen und andere Male übermässig vorsichtig, genial in vielen seiner Auffassungen und dann wieder auf unverständliche Art verblendet und starrköpfig. Kurz, ein Mann von sehr grossen Eigenschaften und sehr grossen Fehlern, den das Glück auf seiner ersten Fahrt ungewöhnlich begünstigte und auf den folgenden schlecht behandelte, der, ohne es zu wissen, über eine neue Welt stolperte — das berühmteste und transzendentalste Stolpern der Weltgeschichte . . .

03403 0021 000

Signatur *P. Columbus*

Datum 15. Aug. 1929<sub>192</sub>

The Times (London)

Nr. 45282

#### THE VOYAGE OF COLUMBUS

MADRID, Aug. 14.—It has been arranged that the ship which was specially built as an exact reproduction of the caravel Santa Maria for the Seville Exhibition, and is now moored in the Guadalquivir, shall repeat the historic voyage of Columbus. One day next spring at the same hour and from the same place at Palos, and with the same ceremonial, the new Santa Maria will start for America, carrying a block of stone from the Palos quarries which is to serve as the base of a Columbus monument to be erected in San Domingo.—  
*Reuter.*

03403-0022 BEC

Signatur *P. Columbus*  
Datum 7. März 1931 193

The Times (London)

No. 45765

THE NATIONALITY OF  
COLUMBUS

EVIDENCE TO BE PUBLISHED  
FROM OUR OWN CORRESPONDENT

MILAN, MARCH 6

The Commission appointed for the publication of the facsimile of the documents preserved in Italian and foreign archives proving the Genoese nationality of Christopher Columbus has finished collecting its material, which will be published illustrated and translated into various languages and then sent to the chief centres of culture throughout the world.

The members of the Commission have travelled in France and Spain and in the latter country have found an autograph letter of Columbus which originally belonged to the archives of the Duke of Veragua and is now in the Archives of the Indies at Seville—a letter written to the son Diego a few days before the more important letter, now in the possession of the Commune of Genoa, sent by Columbus to the Genoese Ambassador Oderigo on December 27, 1504. A careful comparison between the two letters dispels any doubt as to the authenticity of the Genoese letter which constitutes the best proof of the Genoese nationality of Columbus.